Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südkurier. 1945-1954
1949

45 (16.4.1949) Samstag+Sonntag

Visual Library

F W S D V Ue St R H K

SÜDKURIER

5. JAHRGANG • UNABHÄNGIGE HEIMATZEITUNG FÜR DAS LAND BADEN • NUMMER 45

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag. Adresse: Konstanz, Marktstätte 4
Telefon-Anschlüsse: Redaktion und Verlag Nr. 924, 925, 1130, 1510, 1511

KONSTANZ SAMSTAG/SONNTAG 16./17. APRIL 1949

Bezug monatlich durch die Post DM 2.03. dazu 27 Dpf Postzustellgebühr durch Träger DM 2.10 einschließlich 25 Dpf. Trägerlohn. — Einzelpreis 20 Dpf

Von Auferstehung hör' ich viel...

EIN BRIEF UM DEN ECHTEN SINN DER OSTERBOTSCHAFT VON EUGEN WALTER

NACHDEM ich fast gehofft hatte, Sie würden nicht auf mich zurückkommen um den Osterartikel, traf mich Ihre Aufforderung also doch. Und nachdem ich manche Tage das, was mir damit auferlegt und abverlangt wurde, mit mir getragen hatte, entschloß ich mich heute zu dieser Form, von der ich nicht weiß, ob sie Gefallen und Annahme bei Ihnen findet.

Aber warum soll der Leser nichts erfahren von der ganz besonderen Schwierigkeit einer solchen Aufgabe? Sollen wir es, müssen Sie es für einen Vorteil halten, ihm einen solchen Einblick durchaus zu ersparen?

Ob denn ein Oster-Artikel soviel schwieriger sei als beispielsweise ein Weihnachtsartikel, werden Sie mich fragen. Und ich kann diese Frage nur mit dem ganzen Gewicht bejahen: Es ist so. Soll ich aber begründen, warum es so sei, dann muß ich weiter ausholen. Lassen Sie mich also gerade mit einem vergleichend erinnernden Blick auf Weihnachten versuchen es zu zeigen.

Was wir an Weihnachten feiern, ist zwar ein großes christliches Glaubensgeheimnis, aber es ist von der Welt her immer noch eher zu begreifen und darum auch auf die Welt hin immer noch leichter zugänglich zu machen als das Oster-Mysterium. Daß Gott in die raum-zeitliche Welt hereintritt, ist gewiß ein Wunder, dem im Vollsinn nur der Gläubige gerecht wird, weil nur er es ganz ernst nimmt — aber es geht ja eben in unsere Welt herein! Darum hat sich auch die Christenheit mit Herz, Seele und Gemüt mit ihrer bildenden und dichtenden Kunst dieses Gegenstandes annehmen und ihn uns auf tausendfache Weise nahebringen können.

OSTERN IST ETWAS GANZ ANDERES!

Ostern aber hat die umgekehrte Bewegungsrichtung: Dieses Mysterium dringt über unsere raumzeitliche Welt hinaus und sprengt ihre Grenzen. Ostern ist ein Siegesfest von so weitgreifender Unbegrenztheit, von solchem Radikalismus, wie er niemals zuvor nur gedacht worden ist und selbst jetzt noch kaum von uns nachgedacht werden kann. Aber wer Ostern feiert, wer die Urbotschaft der Kirche glaubt, der denkt eigentlich dieses Radikale, mit dem die Welt aus den Angeln gehoben wird: die ganze Welt unserer Erfahrung, die ganze Welt unserer Wissenschaft, der Naturgesetze! Es geht ja nicht bloß darum, daß Christus vom Tod auferstand und ins Leben zurückgekehrt wäre. Sondern: daß er als ein anderer und zwar als ein solcher in das Leben und in die Welt damit eintrat, der nun allem Lebendigen, dem Menschen zuerst, die Verheißung mitbrachte zu einem gleichen leibhaften Leben ohne Tod und ohne Schmerz — das ist der unerhörte Anspruch der christlichen Auferstehungsverkündigung. Er ist um so größer, als außer der Auferstehung Christi bisher nichts davon geschehen und nichts davon zu sehen ist! Und diese selbst ruht uns ja auf dem Zeugnis jener wenigen „vorbestimmten Zeugen", die durch 40 Tage hindurch aus ihrer Schwergläubigkeit und ihren immer erneuten Zweifeln zum entscheidenden Glauben durch die Erfahrung mit allen ihren Sinnen geführt worden sind.

Ist es da ein Wunder, wenn die solcherweise überbotene Welt sich gegen diesen Glauben wehrt? Sie wehrt sich nicht bloß durch glatten und entschlossenen Unglauben, sie wehrt sich auch durch geschicktes Umbiegen der Botschaft. Und eben da ist der wahre und eigentliche Grund meiner Verlegenheit und Sorge, wenn ich für Ihre Zeitung einen Oster-Artikel schreiben soll. Hier erwartet der Leser keine Predigt. Er will auf eine andere Weise angesprochen sein, auf eine weltlichere Weise sozusagen.

Wenn er also da lesen darf, daß auf jeden Karfreitag ein Ostern folge, so läßt er sich das gefallen. Das ist ihm eine Anwendung und Ableitung vom Osterfest, die ihm in seinen Lebenshaushalt paßt. Ein solches tröstliches Gesetz des Lebens kann man brauchen in dunklen Stunden, da alles verfehlt, alles verspielt, alles verloren scheint. Aber ist das auch der wahre Sinn des christlichen Osterfestes?

Man kanns noch schöner und tiefer ausdrücken, mit des Dichters Worten — mit jenes Dichters nämlich, dessen Name und menschheitliche Bedeutung gerade in diesem Jahre allenthalben gerühmt werden —: „Und wenn du dies nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf dieser weiten Erde". — Bei solchen Worten fühlt sich der Mensch zwar auf einem geheimnisvollen Boden, aber doch auf einem, der ihn trägt. Das Auf und Nieder, das wir in unserem Leben oft erfahren, das nennt der Dichter hier mit starkem Wort Sterben und Werden: Das wird das Recht des Dichters sein Und dadurch hat er den Sinn des österlichen Geheimnisses uns erschlossen.

Wirklich? Das ist es gerade, was ich so sehr fürchte! Ich kann es nicht verhüten, daß die christliche Botschaft auf vielerlei Weise zurechtgemacht wird — aber ich will nicht auch dazu beitragen, daß ihr eigentlicher Sinn verfehlt wird!

WAS IST ES ABER MIT DEM FRÜHLING?

Ostern fällt immer in den Frühling. Man kann wohl nicht verhindern, daß Worte geprägt werden wie die „Auferstehung der erstarrten Natur", die „Wiedererweckung des Lebens", oder vom „Sieg des Lebens über den Tod". Weiß denn aber jeder, daß man sich mit solchen Ausdrücken um Sinn und Kraft des wahren Glaubens betrügen kann? Vom Wunder des Frühlings her kann man die Auferstehung des Gekreuzigten nicht begreifen. Es ist recht, den Frühling immer wieder als ein Wunder des Lebens zu erleben. Aber es kann doch nicht übersehen und vergessen werden, daß jedem Frühling der Herbst schon nahe auf dem Fuße folgt. Hier wird der Kreislauf von Leben und Sterben nicht durchbrochen — in dem immer der Tod das letzte Wort hat! Christus aber ist ein einziges Mal gestorben und ein für allemal auferstanden. Ueber ihn hat kein Tod mehr Gewalt. Und dafür haben wir keine Parallele. Sollen wir den Versuch machen, doch eine zu finden? Sollen wir die Welt ausschreiten, daß wir doch irgendwo eine auftreiben? Wir können uns die Mühe machen oder sie uns sparen: Es gibt keine!

ES GIBT KEIN GLEICHES!

Gott sei Dank: es gibt keine Parallele: Sonst wären wir ja auch nicht erlöst! Sonst wäre ja der Bann der Weltgesetze und Weltmöglichkeiten nicht durchbrochen! Der Bann einer Welt, die sich nicht der Gewißheit trösten kann, daß das Schlimmste nicht eintrifft. Für einen, der an Christus glaubt, gibt es aber eine Gewißheit, nämlich diese: Daß das Schlimmste (was innerhalb der Welt möglich ist) nicht das Schlimmste ist! Die Osterwirklichkeit und der Osterglaube reichen über alle Gesetze und Möglichkeiten, selbst die bösesten, hinaus in den Raum der Freiheit der gnädigen Allmacht Gottes, der dem Tode nicht gestattet, das letzte Wort zu haben, der dem Nichts nicht gestattet, seiner Schöpfung zum Grab zu werden.

ANTWORT AUF DIE TIEFSTE SEHNSUCHT

Gott sei Dank: Es gibt keine Parallele! Nur etwas gibt es vielleicht in unserer Welt, einen Ansatzpunkt, von dem aus ein hoffender Blick auf die Auferstehungswirklichkeit möglich wird: daß in uns eine Sehnsucht ist nach solcher Ueberwindung des Todes; eine Sehnsucht nach einer Rechtfertigung der sichtbaren Welt und aller Arbeit in ihr und aller Mühe an ihr, eine Rechtfertigung, die sie über jeden Untergang hinaus rettet; und eine Sehnsucht nach einer Rechtfertigung und Sinngebung des Leidens, die ihm nicht nur einen Sinn gibt, sondern auch ein Ende, — und wiederum ihm nicht nur ein Ende macht, sondern auch rückwirkend gleichsam, von diesem Ende her einen Sinn gibt.

Den meisten bleibt diese Sehnsucht tief verschüttet. Wenn aber überhaupt etwas Innerweltliches auf Ostern hinzuweisen vermag, dann höchstens diese Sehnsucht. Und umgekehrt wenn dieser Sehnsucht wirklich etwas zu antworten vermag, wenn wirklich etwas die Traurigkeit zu heben vermag, dann nur allein die christliche Osterbotschaft. Darum ist nicht nur die Osterbotschaft eine so große Freude, sondern auch das sich ihr so zögernd öffnende Gemüt der Jünger ein so großer Trost. Und was sich auf jenem österlichen Weg nach Emmaus abspielte, ist voll Wahrheit an uns, die auch immer schwer tun am Glauben. Wenn wir aber hineingelangen: Von jener Erkenntnis aus wird alles Vorausliegende, auch das Dunkelste, hell. Und so wird es gehen mit unserem Glauben, wie es dort ging mit dem begleitenden Gast, dem seltsamen Fremdling: Er war lang bei ihnen, ohne daß sie ihn richtig erkannten. So wissen wir jetzt nicht, was wir im echten Glauben haben. Aber einmal werden wir es wissen. Und die Osterfeier ist wie eine Vorausnahme, eine stammelnde, eine noch buchstabierende, gerade darum, weil wir um seinen vollen Sinn wissen und uns nicht mit einer Verkleinerung begnügen, wie sie uns die Welt anbietet.



DAS LETZTE WORT DER SCHÖPFUNG

Das letzte Wort der Schöpfung, in dem alle Worte untergeh'n, die Stimme der Geister, Jubel und Klage der Herzen, ist das Gloria. Die Meere stimmen mit ein und die Sterne, die vor undenklichen Zeiten aufleuchteten und in dieser oder einer anderen Weltzeit wieder verlöschen, haben kein anderes Wort zu sagen. Der Mensch glaubt alles verloren zu haben, wenn der Blitz des Richters die Werke seiner Hand verzehrt. Aber im Angesichte der Ewigkeit, der er anheimfällt, mit oder gegen seinen Willen, bedarf der Mensch nichts als der Liebe des Vaters, als der Ehrfurcht vor ihm. Gott waltet heute und morgen über der Geschichte, und die Schöpfung wird nicht müde, ihn zu bezeugen. Wohl dem Menschen, der einmal frei wird, und sei es für einen Augenblick, um nichts zu fühlen, als Gottes Liebe und Gottes Zorn und Gottes Herrlichkeit über seinem Haupte! Von diesem Augenblicke an kann er wieder beginnen.

Reinhold Schneider

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gefängnisstrafen im Wilhelmstrassen-Prozeß

Sieben Jahre Haft für von Weizsäcker

Nürnberg. Am Donnerstag verkündete das amerikanische Militärgericht im Wilhelm-Straße-Prozeß folgendes Urteil:

Der Angeklagte Berger 25 Jahre Gefängnis, die Angeklagten Lammers und Weesenmeyer 20 J. Gefängnis, die Angeklagten von Krosigk und Keppler 10 Jahre Gefängnis, die Angeklagten von Weizsäcker, Sterngracht von Moyland, Darré, Dietrich, Rasche und Woermann 7 Jahre Gefängnis, der Angeklagte Schellenberg 6 Jahre Gefängnis, die Angeklagten Bohle und Puhl 5 Jahre Gefängnis, der Angeklagte Ritter 4 Jahre Gefängnis und der Angeklagte Stuckert 3 Jahre Gefängnis. Bei allen Angeklagten wurde die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Als Sprecher der im Wilhelm-Straße-Prozeß wirkenden Verteidiger beantragte nach Verkündung der Urteilssprüche Rechtsanwalt Dr. Kubuschek die Aufhebung der Urteile wegen Nichtzuständigkeit des Gerichtshofes. Den Antrag begründete die Verteidigung weiter damit, die Urteile stünden im Gegensatz zum Gesetz, zu den Tatbeständen und zum Ergebnis der Beweisaufnahme.

Amerikanischer Richter protestiert

Nürnberg. Leon W. Powers, einer der drei amerikanischen Richter im Prozeß gegen die Wilhelm-Straße, erklärte, daß er in den Urteilsbegründungen und Schuldsprüchen nicht mit seinen Kollegen übereinkomme. Er verlas deshalb eine eigene, abweichende Urteilsbegründung, in der er u. a. sagt, alle von der Anklagebehörde vorgebrachten Begründungen sprächen die Angeklagten nur schuldig, weil sie einer Regierung angehört hätten, die viele Verbrechen begangen habe. Diese Art von Verhandlung sehe nicht nach einem Verfahren zur Feststellung strafrechtlicher Verantwortung aus. Bei der Auswertung des Beweismaterials kommt Richter Powers u. a. zu der Feststellung, daß Weizsäcker, Woermann und Keppler in Punkt 1 der Anklage (Vorbereitung, Einleitung und Führung von Angriffskriegen) nicht schuldig gesprochen werden dürften.

•

SK. Genau genommen sind in der Mehrzahl der Fälle die Strafen im Verhältnis zu den von dem Gericht jetzt festgestellten Schuld recht niedrig. Vorbereitung und Führung von Angriffskriegen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Plünderung also Dinge, die Millionen von Menschen das Leben kosteten, sind mit einigen Jahren Gefängnis nicht recht gesühnt — oder aber, das verhältnismässig niedrige Strafmaß zeigt an, daß das Gericht von der wirklichen Schuld der Angeklagten doch nicht so völlig überzeugt war. Im Januar 1948, zu Beginn dieses Prozesses, schrieben wir dazu, die Tätigkeit der Diplomaten sei nur aus dem Augenblick heraus voll verständlich und könne kaum einem Richterspruch unterworfen werden.

Im Spruch der Richter jetzt in Nürnberg wurde die Schuld Rußlands an den Dingen, welche man den Angeklagten vorwarf, zugegeben. Nicht gesprochen wurde von Churchills und Roosevelts Unterschrift unter das Dokument von Yalta, das 18 Millionen Deutscher entwurzelte, von denen Millionen spurlos verschwunden sind.

Tatsächlich enthebt uns anderer Leute Schuld nicht unserer eigenen. Ein Mann wie von Weizsäcker wird das Urteil als Urteil der Geschichte mit der Gelassenheit des Gereiften tragen. Er wird wissen, daß es heute auf sein Schicksal nicht ankommt. Die große Masse aber der Menschen wird nach den Erlebnissen der abgelaufenen Jahre nicht die Ueberzeugung haben, daß dieser Rechtsspruch das erreicht, was er erreichen soll: Schutz der Menschen vor dem Leichtsinn der Politiker. Denn es saß eben doch der Sieger zum Richter über den Besiegten und es standen eben doch nicht alle Schuldigen vor dem Gericht.

Sowjets kontrollieren westberliner Telefon

Fernsprechverkehr nach Westdeutschland durch Ultrawellen vorgesehen

Berlin. (A.G.-Eigenbericht). Das Problem der Lockerung oder der Verschärfung der Blockade bewegt Berlin während des Osterfestes aufs stärkste. Unmittelbar vor Ostern hat sich nun doch gezeigt, daß die Sowjets die Errichtung eines eigenen Fernsprechamtes in ihrem Sektor benutzen, um gewisse Beschränkungen gegen die Westzonen durchzuführen. Nur über dieses seit einem Jahr mit größter Intensität erbaute Fernsprechamt können künftig Westberliner mit Orten der Ostzone telefonieren. Die bisherigen Ostzonenleitungen des Fernsprechamtes, das sich im Westteil der Stadt befindet, sind mit Ausnahme einiger weniger Leitungen abgeschaltet worden. Das bedeutet zwar, daß die Sowjets nicht versuchen, den Fernsprechverkehr mit den Westzonen zu unterbinden, daß sie aber die von ihnen beherrschte Ostzone in ihrem Verkehr mit Westberlin noch schärfer überwachen wollen.

Das Berliner Fernsprechamt für die Westsektoren verfügt vorläufig noch über 51 Fernleitungen nach Westdeutschland und es bedient darüber hinaus die Mititärkabel der Westalliierten. Ob von den Sowjets auch hier gewaltsame Unterbrechungsmaßnahmen geplant sind, weiß niemand. Eine gewisse Vorbereitung auf solche Möglichkeiten wurde dadurch getroffen, daß in der letzten Zeit 14 Ultrakurzwellensender der Westberliner Magistratspost zur Verfügung gestellt worden sind. Schon in der letzten Zeit wurde probeweise ein Teil der westberliner Gespräche mit Westdeutschland über diese Sender geschaltet.

Dieser Verschärfung der Blockademaßnahmen auf verkehrstechnischem Gebiet stehen andererseits Anknüpfungsversuche kommunistischer Stellen gegenüber.

Frankfurt ohne Entscheidung

Frankfurt. Die Militärgouverneure Koenig, Clay und Robertson empfingen am Donnerstag Vertreter des Parlamentarischen Rates in Bonn, um mit ihnen wie schon angekündigt das Besatzungsstatut und Fragen des Grundgesetzes zu erörtern.

Nach Beendigung der Konferenz gab der Delegationsführer Dr. Adenauer ein Kommunique bekannt, in dem es u. a. heißt, daß die Verhandlungen vom Geiste internationaler Zusammenarbeit getragen gewesen sei. Eine neue Zusammenkunft sei für den 25. April verabredet. Mit Rücksicht auf den geplanten Fortgang der Besprechungen erscheine eine weitere Mitteilung zur Zeit nicht angebracht.

„Endlich Klarheit"

Düsseldorf. (P.L.-Eigenbericht.) Der Bundesvorstand des deutschen Gewerkschaftsbundes hatte in einer Stellungnahme zur neuen Demontageliste von „unvermeidlichen schmerzhaften Eingriffen in die deutsche Wirtschaft" gesprochen. Er rechnet mit Schwierigkeiten bei der Unterbringung der von der Demontage betroffenen Arbeiter in neue Industriezweige, glaubt aber, daß die Solidarität der von der Demontage verschonten Betriebe diese Notlage überbrücken wird. Als begrüßenswert wird es vom DGB angesehen, daß „endlich Klarheit entstanden ist."

Weil sie noch einige „Irrtümer" in der Liste entdeckt zu haben glauben, nehmen führende westdeutsche Wirtschaftler zunächst nur zögernd Stellung dazu. So will der Leiter der Treuhandverwaltung Eisen und Stahl, Generaldirektor Dinkelbach, seine Aeußerung über die Osterfeiertage hinausschieben, bis bessere Informationen die „technischen Unkorrektheiten" der Demontageliste geklärt haben. Der Abbau großer Teile der August-Thyssen-Hütte wurde auf telefonische Anfrage dem Vertreter des „Südkurier" als „nicht wesentlich" von einem der engsten Mitarbeiter Dinkelbachs bezeichnet.

Gegen Veto-Mißbrauch in der UN

Eine Empfehlung der Vollversammlung — Angriffe Gromykos gegen die Westmächte

New York. Die UN-Vollversammlung nahm eine Resolution an, die den Mitgliedern des Sicherheitsrates empfiehlt, die mißbräuchliche Anwendung des Vetorechtes zu vermeiden.

Diesem Beschluß war eine Debatte vorausgegangen, bei der der sowjetische Delegierte Gromyko scharfe Angriffe gegen die Westunion und den Atlantikpakt vortrug. Gromyko vertrat die Ansicht, daß der Atlantikpakt sich eindeutig gegen die Sowjetunion richte. Der aggressive Charakter dieses Paktes gehe schon klar daraus hervor, daß die Sowjetunion nicht aufgefordert worden sei, sich an ihm zu beteiligen. Gromyko bezichtete sodann die Vereinigten Staaten der Absicht, den Einsatz der Atombombe gegen die Sowjetunion zu planen. Ein Beweis für die aggressiven Absichten der Westmächte sei auch die Schaffung eines Generalstabes der Westmächte in Fontainebleau. Abschließend beschuldigte der sowjetische Delegierte die USA, viele militärische Stützpunkte in der Welt zu errichten. „Wie würden die USA auf die Errichtung von Luftstützpunkten beispielsweise in Mexiko durch irgendeine Großmacht reagieren?" fragte der Minister.

Der britische Delegierte Mac Neil widerlegte die russischen Behauptungen mit dem Hinweis auf den demokratischen Charakter der Regierungen der Signatarmächte des Atlantikpaktes. Niemand brauche den Pakt zu fürchten, der selbst keine aggressiven Absichten hege. Den deutsch-sowjetischen Vertrag vom August 1939 nannte Mac Neil die Hauptursache für den zweiten Weltkrieg.

Wieder Erwerbslosenunterstützung

Die Arbeitsämter nehmen Anträge entgegen

Freiburg. Das vom Landtag am 26. Januar 1949 verabschiedete Landesgesetz zur Aenderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die Zustimmung der Militärregierung gefunden. Mit seiner Veröffentlichung im Bad. Gesetz- und Verordnungsblatt ist für die Woche nach Ostern zu rechnen. Die Arbeitsämter wurden angewiesen, jetzt schon Unterstützungsanträge zur Bearbeitung entgegenzunehmen. Mit der Auszahlung der Unterstützung kann jedoch erst nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, dem Tag seiner Veröffentlichung, begonnen werden.

Die Arbeitgeber werden darauf hingewiesen, daß eine rechtswirksame Kündigung des Arbeitsverhältnisses erst nach der vom Arbeitsamt erteilten Zustimmung ausgesprochen werden kann. Sofern einem Arbeitslosen bereits Unterstützungsbeträge aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung trotz fehlender Zustimmung ausgezahlt wurden, hat das Arbeitsamt einen Erstattungsanspruch gegenüber dem Arbeitgeber in Höhe der ausgezahlten Unterstützung.

Produktion höher als Absatz

Freiburg. (W. S.-Eigenbericht.) Die Arbeitsmarktlage in Südbaden hat, wie aus dem Monatsbericht des Landesarbeitsamtes hervorgeht, eine weitere erhebliche Verschlechterung erfahren. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit ist mit 789 im März die größte seit dem Juli 1948 und beträgt jetzt 5 784. Weitere Entlassungen scheinen unvermeidlich zu sein. Wie aus dem Bericht weiter hervorgeht, war auch in verschiedenen Zweigen der badischen Wirtschaft die Produktion in den vergangenen Wochen größer als der Absatz; in der Hoffnung, daß die Absatzschwierigkeiten vorübergehender Natur sein würden, ist dann auf Lager gearbeitet worden. Wenn sich herausstellt, daß die Absatzschrumpfung anhält, wird der Rückschlag auf die Beschäftigung empfindlich sein. Die Annullierung von Lieferungsaufträgen hält weiter an. In dem Bericht heißt es: „Aus alledem ergibt sich der Eindruck, daß die im Herbst vorigen Jahres notwendig gewordene Kreditrestriktion zu lange fortgeführt wurde.

Eine wesentliche Rolle spielt die Zurückhaltung der Eisenbahnverwaltung in der Auftragserteilung. Bei der Waggonfabrik Rastatt werden so z. B. wahrscheinlich 150—200 Arbeiter entlassen werden müssen. Die feinmechanische, optische und Uhrenindustrie klagt über rückläufigen Absatz. Auch in der Holz- und Holzverarbeitenden Industrie hat es einen erheblichen Rückschlag gegeben, nachdem nach der Währungsreform zunächst einmal eine Konjunktur einsetzte. Sowohl Sägewerke wie Möbelfabriken berichten über unverkäufliche Lagerbestände, Entlassungen und Kurzarbeit.

Kein verbesserter Sommerfahrplan

Kohlenkrise der französischen Zone nur durch Zusammenschluß zu behebe

Baden-Baden. Der am 15. Mai in Kraft tretende Sommerfahrplan der südwestdeutschen Eisenbahnen sah ursprünglich eine Verbesserung von rund 22 000 Zugkilometer pro Woche im Reiseverkehr vor. Diese Verbesserungen können auf Grund der augenblicklichen Kohlenlage nicht durchgeführt werden, wie Südena von der Generaldirektion der SWDE erfährt. Man müsse froh sein, wenn man den augenblicklichen „status quo" im Güter-, Reise-, Berufs-, Geschäfts- und Schülerverkehr in den nächsten Monaten aufrecht erhalten könne.

Ein neuerlicher Vorstoß in Frankfurt, um von den zuständigen Stellen der Bizone doch noch eine vorübergehende Kohlenaushilfe zu erhalten, sind wiederum gescheitert. Die zuständigen Stellen der südwestdeutschen Eisenbahnen äußerten bezüglich der Kohlenkrise abschließend dem Vertreter der Südena die Ansicht, daß nur ein trizonaler Zusammenschluß der Eisenbahnen der SWDE aus ihrem augenblicklichen Kohlendilemma helfen könnte. Die Gründe, die den trizonalen Zusammenschluß der Eisenbahnen, der schon für September 1948 geplant gewesen sei, immer wieder verzögert hätten, ständen außerhalb des Verantwortungsbereiches der deutschen Dienststellen.

52 000 Zugewanderte in Südbaden

Freiburg. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Umsiedlung von Flüchtlingen aus der Bizone in die französische Zone wird in zuständigen Kreisen Südbadens darauf hingewiesen, daß die auf dem Gebiet des Flüchtlingswesens geleistete Arbeit Südbadens weit über das Maß hinausgeht, was allgemein bekannt ist und angenommen wird. Südbaden zählt zur Zeit rund 52 000 Evakuierte und sonstige zugezogene Personen, was im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung einem Prozentsatz von rund fünf Prozent entspricht. Die einzelnen Kreise sind je nach ihrer wirtschaftlichen Struktur unterschiedlich belegt. Die Belastung des Landes ist trotz der geringen Zahl der Flüchtlinge unverhältnismäßig groß, weil aus den dänischen Flüchtlingslagern eine große Anzahl kinderreicher Familien ohne Arbeitskräfte eingewiesen wurden.

Im Hinblick auf die Feiertage erscheint die nächste Ausgabe des „Südkurier" am Mittwoch, den 20. April. — Anschließend folgen, wie gewohnt, die Donnerstag-Ausgabe am 21. und die Samstag-Ausgabe am 23. April.

Kurz notiert

Seit August 1948 sind rund 800 000 Personen aus der Sowjetzone nach Westdeutschland geflüchtet.

Rund 800 Angehörige der Berliner Markgraf-Polizei wurden im Rahmen einer Säuberungsaktion aus der „Volkspolizei" entlassen.

Der ehemalige stellvertretende Chefredakteur des „Völkischen Beobachters", Dr. Ernst Nenieur, wurde von der Hauptspruchkammer München in die Gruppe der Minderbelasteten eingestuft. Er hat die Verfahrenskosten in Höhe von 16 000 DM zu tragen.

Aus dem Erfurter Dom wurde „Die Vermählung der hl. Katharina", ein Originalgemälde von Lucas Cranach, gestohlen. Der Wert des Bildes wird auf eine halbe Million DM geschätzt.

Der bulgarische Ministerpräsident Dimitroff begab sich zur ärztlichen Behandlung in die Sowjetunion.

Italienische Studenten demonstrierten in den Straßen Roms für die Rückgabe der italienischen Kolonien.

Bis zum 1. Juli 1950 wird die zur Bewachung amerikanischer Flugplätze in Deutschland eingesetzte 1700 Mann starke polnische Polizeitruppe aufgelöst werden.

Persische Flak eröffnete auf einige sowjetische Flugzeuge das Feuer, als diese versuchten, in persisches Hoheitsgebiet einzufliegen.

Eine amerikanische Luftbrückenmaschine, die den Flugplatz Berlin-Gatow anfliegen wollte, kam von ihrem Kurs ab und landete auf einem Flughafen in der Tschechoslowakei.

Die Nordwest-Pazifikküste der Vereinigten Staaten wurde von einem starken Erdbeben heimgesucht. Acht Personen kamen ums Leben. Es entstanden Sachschäden von mehreren Millionen Dollars.

Vor einem New Yorker Schwurgericht wurden drei politische Gegner des gegenwärtigen Oberbürgermeisters O'Dwyer angeklagt, weil sie versucht hatten, die Telefonleitungen der höchsten städtischen Beamten anzuzapfen.

Die römische Zeitung „Il Tempo" forderte die italienische Bevölkerung auf, die USA in Telegrammen, Briefen und Postkarten mit der Forderung für Rückgabe der italienischen Kolonien zu überfluten.

Der US-Heeresminister Kenneth Royall bezeichnete die Beschuldigungen des früheren Präsidenten Hoover, die Armee treibe eine „erschreckende Verschwendung", als völlig abwegig.

Der US-Senat verabschiedete eine Gesetzesvorlage zur Schaffung eines Versuchsgebietes für ferngelenkte Geschosse. Das Projekt beläuft sich auf 200 Millionen Dollar.

SÜDKURIER

Verlag: Südkurier G. m. b. H. Konstanz.

Redaktion: Verantwortlich Herbert C. Goldscheider. Politik Hermann Dörflinger (krank), Herbert C. Goldscheider, Konrad Gunst. Wirtschaft Dr. Gustav Adolf Groß. Kultur Friedrich Munding, Ludwig Emanuel Reindl (verreist). Heimat Alois Beck, Herbert Steinert. Sport Alfred Strobel.

Verlag und Redaktion Konstanz, Marktstätte 4.

Druck: Druckerei Konstanz, Fischmarkt 5.

Beiträge, die Verfassernamen tragen, stellen nicht unbedingt die Meinung des SUDKURIER dar. Für unverlangte Manuskripte wird Gewähr auch dann nicht übernommen, wenn Rückporto beiliegt.

WETTERVORHERSAGE

Der hohe Luftdruck hält auch weiterhin an, so daß an den Osterfeiertagen mit schönem, sonnigem Wetter zu rechnen ist. Temperatur steigend.

100 DM in Zürich: 14. 4. 55/57 sfr.

Junge Bäume

Von Fritz von Woedtke

Es hat sich nichts Besonderes ereignet.

Die Bahnen waren überfüllt wie immer um die Stunde des Büroschlusses. Die Leute standen, oft mißmutig und ermüdet, in den Abteilen, mit Aktenmappen und Einholetaschen.

Vor den staubigen Scheiben aber wartete der Frühling.

Beim Einsteigen stand eine alte Frau vor mir und trug im Arm ein paar Stecklinge. Sehr junge Bäume, die sie in diesen Vorfrühlingstagen einpflanzen wollte. Ich konnte nicht erkennen, wa es dereinst für Bäume sein würden. Sie trugen noch kein Laub.

Mir fiel der Satz eines jungen Mädchens ein, den dieses mir in einem langen kalten Winter einmal gesagt hatte.

„Man müßte selbst ein Baum sein."

Ich hatte damals vergessen, zu fragen, warum sie ein Baum sein wollte. Ich fand den Satz schön. Oft mußte ich daran denken. Wenn ich Bäume sah, dachte ich an das Mädchen und wenn ich das Mädchen sah, an junge Bäume im Frühlingswind.

Ein Baum sein. Wachsen, Stille, Regen, Wind. Die Sonne trocknet Tränen. Die Stille der Nächte liegt mit Mondesglanz auf jungen Blättern. Und immer wachsen, sich wiegen im Wind. Die Wurzeln tief senken. Und still sein, sehr still. Und sich nach oben sehnen.

Die Leute murrten, als die Frau einstieg. Die Stecklinge nahmen Platz fort. Junge, unschuldige Bäume im stickigen Abteil. Sie rauschten noch nicht. Auch die Frau schwieg. Sie legte schützend die Arme um ihre Schützlinge.

„Schöne junge Bäume", sagte ich zu der Frau. Sie lächelte, als sie mich so baumfreundlich bemerkte. „Ja", begann sie, „wir wollen uns eine kleine Pappelallee auf dem Grundstück errichten. Wir haben das Häuschen selbst gebaut. Aber Pappeln in einer Allee, die auf das Haus zuführt, das ist etwas Feiertägliches."

„Wenn der Frühlingswind in den silbernen Blättern spielt", nickte ich. Nun waren wir vollends befreundet. „Eine Allee, wissen Sie", sagte sie, „erinnert mich immer an die Heimat, „Sie sprach den harten Dialekt verlorener Ostprovinzen. „Wir sind Flüchtlinge. Meine Tochter wird es ja noch erleben, daß die Bäume sich entfalten. Sie werden noch rauschen, wenn ich lange tot bin."

Sie war eine alte Frau. Ich folgte ihr durch das Gedränge. Vor mir her trug sie die Baumkinder, die den neuen Heimatboden suchten. Die Leute hasteten über den staubigen Bahnsteig. Fern war die matte Großstadtsonne. Ich wanderte in Gedanken nach Süden, an den Bodensee und ins Rhonetal, wo längs des Wassers die Pappelreihen stehen.

Zu Hause angelangt, suchte ich nach der Fernsprechnummer von einst. Als ich endlich anrief, wurde ich enttäuscht. Das Mädchen war sehr verheiratet, wie es schien und wollte kein Baum mehr sein. Sie hatte ein Kind und mußte für ihren Mann das Essen bereiten und die Wäsche stopfen.

Ich legte den Hörer auf. Die Bäume draußen würden bald Blätter haben. Die Flüchtlingsfrau hatte die ihren nun vielleicht schon in die fremde Erde gepflanzt. Es war schön, daran zu denken, daß die Bäume wuchsen, in Stille und Gelassenheit, während wir uns um Nichts ereifern.

Niemals will ich aufhören, zu wünschen, selber ein Baum zu sein. Vergäße ich es, — mein Leben hätte keinen Sinn mehr. Ich streichele die Spitzen der Bäume in staubigen Straßen mit meinem Blick. Sie sind stille Gefährten, die ewig Werdenden, von Windmusik Bewegten.

Man soll seine Freunde schon unter jungen Bäumen suchen.

Frankreich und Amerika

Gedanken von Jean Cocteau

Jean Cocteau hat kürzlich als Gast der amerikanischen Autoren einige Wochen in New York verbracht. Auf der Rückreise nach Frankreich schrieb er einen „Brief an die Amerikaner", der jetzt in Buchform im Pariser Verlage Gallimard erscheint. In diesem Briefe stellt Cocteau das alte, ewig räsonierende Frankreich dem modernen, disziplinierten Amerika gegenüber mit den Worten:

„Frankreich steht ständig im Kampfe gegen sich selbst. Das gerade erscheint mir auffällig. Die große französische Tradition ist eine Tradition der Anarchie. Diese Tradition ist jedenfalls von allen die solideste. Das Gegenteil einer Ordnung erlaubt Frankreich zu leben, wie eben die Ordnung anderen Völkern unentbehrlich ist. Die Leute, die fürchten, Frankreich würde zu einem Dorfe, machen mir Spaß. Es ist immer ein Dorf gewesen. Es wird es immer sein. Auch unter Ludwig XIV. war es ein Dorf. Ein Dorf mit seinem Stammcafé, mit seinem Zeitungsstand und seinem Tabakladen, wo jeder diskutiert und disputiert.

Aus diesem ewig währenden Disput gebiert sich die Flamme, der Frankreich sein sanftes Leuchten verdankt. Der Fremde sieht nur Gruppen, die sich streiten, Persönlichkeiten, die sich widersprechen, Menschen, die sich beleidigen. Doch man wird sich klar, daß es sich um ein Wasser handelt, das kocht, und daß wir dadurch Blasen erhalten, deren regenbogenfarbiger Schimmer nirgends sonst festzustellen ist.

Jeder bei uns in Frankreich denkt. Selbst die Dummheit denkt."

Ueber die Rolle, die den Amerikanern in der unmittelbaren Gegenwart zufällt, sagt Cocteau: „Alles ändert sich. Eine Welt geht zu Ende. Eine Welt beginnt. In euren Händen liegt die Entscheidung, ob sie Licht oder Finsternis sein wird. Keine Minute ist zu verlieren."

KULTURNACHRICHTEN

WISSENSCHAFT

Die Dekane für das Amtsjahr 1949/50 wurden an der Universität Freiburg gewählt, und zwar in der theologischen Fakultät Prof. Dr. Vincke, in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. E. v. Caemmerer, in der medizinischen Fakultät Prof. Dr. Sarre, in der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Bauer und in der naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Pfannenstiel.

Prof. Dr. E. Grüneisen, ein Schüler von Max Planck, starb am 5. April in Marburg. Zusammen mit Max Planck gab er die „Annalen der Physik" heraus.

Prof. Dr. Eduard Spranger hat eine Einladung der Universität Chikago erhalten, im Juli dieses Jahres an einer Internationalen Diskussion über „Goethes Gedanken zur Humanität im Hinblick auf die gegenwärtige Kulturkrise" teilzunehmen.

Der bekannte Wiener Röntgenologe, Dr. Jonas Borak, ein früherer Mitarbeiter von Sigmund Freud starb in New York im Alter von 56 Jahren. Er emigrierte 1939 nach den USA.

Prof. Dr. Alfred Kühn, der Direktor des zoologischen Instituts an der Universität Tübingen, wurde von der „stazione zoologia in Neapel" zu einem zweimonatigen Forschungsaufenthalt eingeladen. Die Mittel für Reise und Aufenthalt werden aus der Rockefeller-Stiftung zur Verfügung gestellt.

Prof. Dr. Richard Lange, einer der engsten Mitarbeiter von Prof. Kohlrausch, wird die Humboldt-Universität Berlin verlassen und im Sommersemester an der Freien Universität lesen.

BILDENDE KUNST

Das Gesamtwerk von Paul Klee wird gegenwärtig neben einer Sonderschau zeitgenössischer französischer Graphiker in der Mannheimer Kunsthalle gezeigt.

„Die Najade", eine Bronzeplastik von Georg Kolbe, wurde in den Ruinen des städtischen Kunsthauses in Bielefeld unbeschädigt aufgefunden.

FILME

Auch in Moskau soll Faust 1. Teil verfilmt werden, wie Radio Moskau meldet. Die Gestalt des Dr. Faust sei heute „für die Sowjetmenschen, die alle Geheimnisse der Natur entschleierten und das Ziel des Faust erreicht haben", besonders aktuell, erklärten die Filmfachleute der Propagandaleitung.

Motive von Balzac regten zwei Filme an, die von Gustav Fröhlich und Rolf Meyer geschrieben werden: „Der Bagnosträfling" und „Das Fräulein und der Vagabund".

„Abenteuer eines Junggesellen", der erste Wilhelm-Busch-Film, der zur Zeit in Göttingen entsteht, soll auch eine Esperanto-Synchronisation erhalten.

Otto Gebühr, der aus zahlreichen Filmen als Darsteller Friedrichs des Großen bekannte Schauspieler, tritt in westdeutschen Kabaretts als Lautensänger auf.

*

Eine Blumenschau wird in Stuttgart in diesem Sommer vom 1. Juli bis zum 15. Oktober wieder veranstaltet. Die Stadt knüpft dadurch an eine Tradition wieder an, die Stuttgart ehedem den Ruf als Blumen- und Gartenstadt gesichert hatte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

OSTERGESCHICHTE

Erzählung aus den Nachlaßpapieren eines Freundes

Mitgeteilt von Ludwig Emanuel Reindl

Die Tage der Karwoche hingen damals wie durchsichtige Schleier über dem Hochmoorland. Oft frage ich mich, ob Kinder heute diese Zeit noch ebenso dicht, so geheimnisvoll und so voll lastender, süßer Verheißung erleben können, wie es in jenen letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg möglich war. Was die Zukunft bringen würde, ahnten nur wenige, und auch deren Ahnung blieb weit hinter der Wirklichkeit zurück. Kinder sahen jenseits der Gnade ihrer Tage das Kommende wie einen großen Spiegel, der ihnen nur das eigene Bild im Schimmer ungewisser Hoffnung zurückwarf. Aber sind Kinder je anders? Wären sie es, wie sollte die Welt der Menschen weiterbestehen?

In der Osterwoche werden in den Kirchen die feierlich leuchtenden Gnadensymbole mit dem Lila der Trauer umkleidet. Unter der Verhüllung aber lebt der Glanz des Silbers und des goldenen Zierats auferstehungsfroh. Dann schweigen die Glocken in den Türmen, die Orgel ruht, und in den Gewölben der Andacht klingen die tränenschweren Seufzer der Gebete und der Liturgie. In der Melodik ihrer Klage aber ruhen die Keime des Triumphgesanges, der bald die Auferstehung verkünden wird.

Mein Vater versah in dem kleinen Landstädtchen, in dem ich aufwuchs und das in der Voralpenlandschaft wie auf der Hand eines gewaltigen Heiligen ruht, die Dienste des Organisten in der Pfarrkirche. Er hatte einen Chor gegründet, den zu hören die Menschen oft von weither kamen. Zwei große Freuden seh ich in seinem Leben, aus dem meine Mutter schon bei meiner Geburt ausgeschieden war: das Ziehen klimafester Edelobstbäume in unserem großen Garten; und das Erziehen herber und rauher Bauernkinderstimmen zu Trägern der innigsten, reinsten und schönsten Klänge, die Menschengeist in Jubel und Klage ersonnen hat.

Ich befand mich damals in der Zeit des Stimmbruchs und war daher von den Exerzitien zur Passionsmusik, die mein Vater in den Tagen vor Ostern leitete, beurlaubt. Die alte Haushälterin, die, unterstützt durch lachende, rotgesichtige Mädchen aus der Nachbarschaft, das Großreinemachen in unserem sonst so stillen Haus jetzt zu einer Art von Teufelsaustreibung steigerte, hatte mich diese Tage über weggeschickt. Ich war mit Freunden durch das Moor, das sich dem Frühling mit herbem Humusduft und Geruch von Schilf und Fäulnis modernder Gräser aus schwarzen blasigen Gewässern entgegen hob, zu Nachbardörfern gewandert. Dort hatten wir die Kirchen besucht, um das „Heilige Grab" anzuschauen. Die alten farbigen Ampeln, die von dem zu Grab gelegten Leichnam des Herrn das Licht einer dämmernden Welt bereiteten, schimmerten wie die gebrochenen Tonarten der Klagegesänge. Ich sah zu, wie der Mesner in einer der kleinen Bauernkirchen mit frommer Gebärde hinter dem Grab die Figur des Auferstehenden bereitstellte, um den einfachen Mechanismus zu erproben, der bei der Feier am Karsamstagabend gebraucht wird, wenn mit den Klängen des himmlischen Halleluja der Schmerzensleib in der Tiefe des Grabes versinkt, indes der verklärte, mit der Hand auf die flammende Herzwunde weisend, über dem Grabe aufsteigt. Der Gedanke daran griff tief in die Knabenseele und erfüllte sie mit der Ahnung eines Lebens, das von Tod zu Tod der Auferstehung gewiß ist.

Es war Zeit für den Kirchgang, als ich gegen Abend nach Hause kam. Der Vater stand im Garten bei seinen Bäumen. Ihn hatte ich die letzten Monate über nur wenig gesehen. Meine häusliche Erziehung hatte er stets der alten Verwandten überlassen, die an mir Mutterstelle und ihm gegenüber die Pflichten der Hausfrau vertrat. Er rief mich zu sich und schaute mich prüfend an. Ich solle mich schnell waschen und wie zum Sonntag umkleiden, sagte er dann. Er wolle mich nach der Auferstehungsandacht in der Kirche noch mitnehmen zu einem Tanzabend. In seiner Stimme klang eine Ungeduld, die mich erregte. Ich eilte, das Befohlene zu tun. Das Ungewöhnliche des Auftrags und der Ankündigung erfüllte mich mit einem Wirbel von Empfindungen. Es gab in unserem Städtchen selten künstlerische Veranstaltungen. Von einem Tanzabend hatte ich noch nie etwas gehört, so daß ich zunächst an ein Tanzvergnügen dachte und nicht fertig werden konnte mit meiner Verwunderung darüber, daß derartiges am Karsamstagabend stattfinden könnte und daß mein ernster Vater daran teilnehmen und gar mich dazu mitnehmen wolle. Ich sah ihn vor mir, wie er versunken an der Orgel saß und vom Pult aus seinen Chor dirigierte; oder wie er aus seinem Arbeitszimmer trat, in dessen Tür er stehen zu bleiben pflegte, indem er seinen Blick in Schwermut und Trauer auf mir ruhen ließ.

Angekleidet blickte ich durch das geöffnete Fenster, an dem die weißen Gardinen rosig überhaucht wehten, hinab in den Garten. Ueber den Bäumen, deren Knospen sich üppig zu öffnen begannen, stand der Abendhimmel in violettem Schweigen. Vogelrufe bebten im Gezweig wie Blüten der Luft. An der Gartentüre stand der Vater. Er winkte mir zu kommen, wie er sonst nur Erwachsenen zu winken pflegte. Wie ein Blitz von süßer Glut durchzuckte mich der Gedanke: ich bin sein einziges Kind. Und in einem unbeschreiblichen Bewußtwerden des Gemüts, sah ich plötzlich, wie die von Abendglut bestrahlten Bäume, in denen die Säfte steigen mochten wie die Engel auf der Jakobsleiter, schwer zu werden begannen. Dieses Erkennen der Schwere, mit der sich das Lebendige anfüllt, um sich dann einem unendlichen Aufbruch der Formen hinzugeben, wurde mir aus jenem Augenblick zu einem Inbegriff der österlichen Zeit. Wie im Traum schloß ich das Fenster und eilte hinab zu dem wartenden Vater.

Wir gingen nebeneinander, schweigend, während über uns der amethystfarbene Frühjahrshimmel langsam verblaßte. Das Schweigen neben dem Vater war ich gewohnt und stets hatte ich mich in ihm geborgen gefühlt. Nun begriff ich zum ersten Mal den Grad des Einverständnisses, der sich in ihm ausdrückte, und ein Strom von Glück durchflutete aus der Vaterhand die meine bis zum Herzen.

Später, nach der Andacht, bei der mein Vater gespielt hatte, saßen wir in dem kleinen Saal, in dem das Podium, das sonst nur für Liebhabertheater benutzt wurde, für den Tanzabend hergerichtet war. Ich las den Programmzettel, den mir der Vater in die Hand gedrückt hatte. „Nun paß auf alles gut auf, ich bitte dich darum", hatte er dazu gesagt. Nie hatte er so mit mir gesprochen, nie mich um etwas gebeten, Ich las in knabenhafter Beklommenheit den Namen der Tänzerin „Erika Montis", stand da, „In österlichen Tänzen". Darunter folgten in einer Reihe die Namen von Komponisten, die ich vergessen habe, weil sie mir noch nichts sagten, und die Tanzformen mit ihrer Sinndeutung. „Der jüngste Wächter" las ich und „Der Gang in den Garten" und „Das Erwachen der Blumen". Poetische Titel, wie ich heute weiß, für pantomimische Bewegungsfolgen, die sich ins Tänzerische steigern können. Am Ende des Programms stand „Pavane", daneben die Widmung an eine früh verstorbene Frau. Mein Vater erklärte mir auf meine Frage flüsternd die Bedeutung des Wortes, das einen alten feierlichen Tanz bezeichnet, der aus dem Paduanischen stammt.

Die Tänzerin, deren Name mir wohl bekannt war, hatte ich nur selten und stets nur von fern in dem weiten Park am alten Wall gesehen, der zu ihrem Hause gehörte; sie stammte aus einer der reichsten Bürgerfamilien des Ortes, ihre Vorfahren, hieß es, seien vor langer Zeit aus Italien zugewandert. Sie bewohnte das schloßartige Haus ganz allein, denn ihre Eltern waren früh gestorben. Selten genug hielt sie sich darin auf, meist war sie auf Reisen, und dann drangen aus fernen großen Städten Nachrichten in ihre Heimat über Erfolge, die sie dort als Tänzerin errang, über Fürstlichkeiten, ja Könige, die sie „empfangen" hatten. Legendär wie ihr Wesen war für mich ihr Name. Nie hatte sie bisher in unserer Stadt getanzt. Es war eine Art von fieberndem Traum, mit dem ich nun ihr Auftreten erwartete.

Mit der Wirklichkeit geht es uns oft wie mit unserer Erwartung. So traumhaft rauschten die Bilder und Tänze an mir vorüber wie die Minuten, in denen ich auf den noch geschlossenen Vorhang gestarrt hatte, erfüllt von einer Ahnung, die wie Gewißheit war, daß mir von diesen Augenblicken an ein neues, von Grund auf verändertes Leben bevorstehe. Ich weiß von der Reihe der pantomimischen Darstellungen heute nicht mehr viel. Das Erschrecken des „jüngsten Wächters", eines blond gelockten Jünglings, in grauem Panzerhemd, der erwachend ungeheurer Helligkeit zu erliegen droht, blieb mir unvergeßlich; ich sah, obgleich die Bühne leer war, das heilige Grab: wie die farbigen Ampeln in der Dorfkirche tanzte das Licht; ich sah die alten Wächter zu Boden gesunken, unfähig sich zu bewegen; ich sah als Widerschein des Erwachenden das Wunder der Geistgestalt, der Verklärung, das für ihn zum Wunder der Bekehrung wurde. Und ich kann nie den letzten Tanz vergessen, die Pavane, das Trauerlied um eine Frühverstorbene. In goldleuchtender roter Seide, die in schweren Falten bis zum Boden fiel, schritt die tanzende Frau aus dem Dunkel der Vorhänge in die Lichtbahn auf der Bühne. So waren Engel durch die Knabenträume gegangen. Unaussprechlich ernst und wie auf mich gerichtet blickten die Augen, die mir groß und strahlend von fernem Wissen schienen; manchmal fiel eine Welle des gescheitelten Haares über sie hin, in der ein Leuchten war, als sei sie ein Teil des kostbaren Gewandes. Dann hob sich der Kopf wieder aus der lieblichen Schrägheit erinnernder Andacht, und Feuer eines aus dem Anschaun des Jenseits kommenden Ernstes flossen um die erstarrende Gestalt. Ich mußte an die Sage von Orpheus denken, der seine lichte Frau aus der Unterwelt geführt hatte und sie in Wahrheit nicht halten konnte. Ein tiefer Schmerz um meine nicht gekannte Mutter mischte sich darein. Es war mir, als sähe ich sie zum ersten Mal frei von Träumen, auf mich zuschreitend im Lichte goldener Verheißung.

Dann stand ich wie erwacht nach dem langen Beifall neben dem Vater. fast schon allein in unserer Stuhlreihe. Der Vorhang öffnete sich nicht mehr. Der Vater nahm mich an der Hand, schaute mir, als denke er über mich nach, ins Auge und sagte sehr leise: „Komm, wir wollen zu ihr gehen." Wir warteten vor dem Zimmer, in dem sie sich umzog. Endlich ging dessen Tür auf und wir traten ein. Nun standen sie sich gegenüber, der Vater und die Frau, die getanzt hatte. Sie gaben sich die Hand ohne ein Wort zu sprechen . Die Tänzerin trug jetzt ein Kleid wie andere Frauen. Ihr Gesicht wirkte blasser und zugleich farbiger als auf der Bühne, wo es mir leuchtend wie das Licht selber erschienen war. Ihre Augen ruhten in denen meines Vaters, sie waren grau und groß und sehr ernst. Plötzlich, als besänne sie sich jetzt erst auf meine Anwesenheit, machte sie sich frei, beugte sich zu mir und sagte mit einem kleinen Lachen: „Das also ist er?" „Gefällt er dir?" antwortete mein Vater mit einem Klang der Stimme, als wollte er sagen: so ist denn alles gut „Gefallen?" rief sie und zog mich heftig an sich, wobei mein ganzer Körper bebte.



Hans Thyriot: Die Erscheinung im Garten

Bitter duftete die regenkühle Erde,
Da Maria in den Garten ging,
Salzig spürte sie den Tränenschleier,
Der vor den bestürzten Blicken hing.

Als sie an dem österlichen Morgen
Vor der Stadt, am alten Mauerrand,
Jene tief verschwiegne Stelle suchte
Und die schmale Gruft verlassen fand.

Da sie sich, Maria Magdalena,
Ganz verstört vom leeren Grabe wandte,
Sah sie unfern, hinter kahlen Bäumen,
Einen Menschen, den sie nicht erkannte,

Und er kümmerte sich nicht um sie.
Wird ein Gärtner sein. — Und von den Zweigen
Spielten goldne Lichter um ihn her.
Dieser, dachte sie, wird ihn mir zeigen

Der verschwunden ist, und den ich suche:
Ging und fragte ihn. Der fremde Mann
Blickte auf und nannte sie beim Namen
Und er sagte: Rühre mich nicht an!

Ach, da wußte sie's und sank erschrocken
Auf die Knie und fürchtete sich sehr
Als sie dann, mit bebenden Gelenken,
Schwer sich aufhob, war der Garten leer.

Und wie vielen unter uns noch immer,
Mangelt wie Marien das Gesicht:
Sehn den fremden Mann in ihrem Garten.
Doch die Nägelmale sehn sie nicht

Der Dichter Hans Thyriot ist vor kurzem einem Lungenleiden erlegen, das er sich in russischer Kriegsgefangenschaft zugezogen hatte.

•

Albrecht Dürers hier wiedergegebene Handzeichnung „Christus erscheint Maria" befindet sich heute im Louvre in Paris.

Das Osterwasser

Von Hertha Grandt

Der Himmel ist blaugrün und mit flaumigem Gewölke ganz leise betupft. Im Westen über den Wäldern glühen noch ein paar einsame Sterne, von Morgen her aber fächert aus dem Dunst der Ebene schon das Licht herauf. Die Nacht war kalt auf Wiesen und Wegrändern liegt noch der blaue Reif.

Als die beiden Frauen an der Kreuzung zueinander treffen, lächeln sie nur verlegen, drücken sich rasch die Hand und gehen gemeinsam weiter talaufwärts, dem Wald entgegen. Sie dürfen nicht säumen, denn genau bei Sonnenaufgang müssen sie mit ihren Krügen droben bei der Quelle sein, und sie dürfen nicht sprechen, damit das Osterwasser, wenn sie es nachher schöpfen und heimtragen, nicht seine heilsame Kraft verliere.

Sie sind beide jung, und vornehmlich Susanne möchte fürs Leben gern ein wenig plaudern, doch gar zu eindringlich hat es der alte Hausierer gestern abend gesagt: „Von der Kreuzung an kein einziges Wörtchen, hin und zurück. Bringt ihr das Wasser auf diese Weise heim, so heilt es Leib und Seele". Und mit scharfem Blick zu Stefan hinüber, der spöttisch lächelnd den Rauch seiner Pfeife betrachtete, hat der Alte halblaut hinzugefügt: „Auch den Unglauben kann das Wasser aus einer Seele waschen, wenn der Herr es will".

Stefan ist stumm geblieben, stumm, spöttisch und in sich gekehrt, wie sie ihn seit seiner Heimkehr aus der Gefangenschaft nicht mehr anders kennen. Lore hat bei sich beschlossen, das Wasser zu holen, auch diese geheimnisvolle Arznei noch zu versuchen, um dem Geliebten zu helfen.

„Ist es nicht nur Aberglaube?" hat Susanne beim Gutenachtsagen noch eingewendet; aber Lore war nicht davon abzubringen, ihrer marternden Sorge und verzweifelten Liebe schien nun schon jedes Mittel recht. — Und so wandern sie nun eben zur Quelle. Der Himmel wird immer grüner, und die letzten drei, vier Sterne glimmen in immer sanfterem Licht. Irgendwo in der Ferne schwätzen schon die Vögel, an den Hängen aber steht still und feierlich wie in einer großen Erwartung der Wald. Es ist gut, so schweigend dahinzugehen, durch diesen klaren, kalten Ostermorgen. Es ist gut, einmal nicht zu reden, sondern das Andere sprechen zu lassen, das Heilige, Geheimnisvolle, das in der reinen Stille eines solchen Morgens geschah und immer wieder geschieht.

Auch damals gingen zwei Frauen durch die Frühe und suchten ein Wasser, jenes Wasser, von dem gesagt ward. wer es trinke, den werde nimmermehr dürsten. Sie suchten ein Grab und fanden es leer.

Er ist nicht hier, sagte der Engel. Er ist auferstanden . . .

Lore preßt verstohlen die Hände ineinander und blickt zu den verblassenden Sternen hinauf. War es nicht töricht, mit einem Kruge Quellwasser einen Verirrten, einen Abtrünnigen heilen zu wollen? Würde Stefan den Trunk nicht lächelnd beiseiteschieben und ihren Aberglauben noch viel ärger verspotten als alle andern Versuche, ihn zu bekehren?

Mein Gott. Sie fühlt, wie die Tränen ihr den Blick verdunkeln. Jetzt sind die Sterne ganz geschwunden, gleich steigt wohl die Sonne über den Himmelsrand, aber da rieselt auch schon dicht vor ihnen silbern und zart der Quell aus dem moosigen Stein.

Sie beugen sich herab, knien nach kleinem Zaudern nieder, netzen mit dem Wasser ihre Stirnen und trinken ein wenig aus der flachen Schale der Hände. Danach füllen sie die Krüge. — Auch die heitere Susanne ist jetzt bleich vor Ergriffenheit.

Ist es aber nicht dennoch Aberglaube? Ach, sie wollen doch wirklich nur den Geliebten, den Bruder von seinen Zweifeln heilen, von der schrecklichen inwendigen Finsternis, in die er sich verirrt hat, er und so Viele. Wer aber vermag denn solche Heilung anders zu vollbringen als der Auferstandene, Er, von dem Ströme lebendigen Wassers fließen.

Der Wald steht hoch und dunkel; über den Felsen jedoch, über den kleinen singenden Strahl der Quelle flutet auf einmal das goldene Licht des jungen Tages. Das Licht Christi.

Schweigend und versunken gehen die Frauen den Weg zurück, halten behutsam ihre Krüge und wagen es nicht, einander anzusehen. Langsam füllt sich das ganze Tal mit dem warmen Glanz des Ostertages, und fernher läuten die Glocken: Er ist nicht hier, Er ist auferstanden . .

Wie aber kann einer gesund werden, der diese Botschaft nicht mehr vernimmt, dessen Seele erblindet ist für das ewige Licht.

Bald kommen sie wieder zur Kreuzung, an der sie endlich reden dürfen, doch ihre Lippen sind wie versiegelt; als hätten sie Stille getrunken vorhin an dem kalten klaren Brunnen. Und so trennen sie sich schweigend, ein Lächeln um die Lippen wie beim Aufbruch, nur auch dies ein wenig heller vielleicht, ein wenig hoffender.

Und diese fromme kleine Hoffnung erblickt auch Stefan noch, als er Lore bei der Hecke vor ihrem Hause entgegentritt. Er wollte sie ja nur ein bischen necken, sie auslachen wegen des abergläubischen Ganges in solcher Frühe, da sie doch gestern so müde gewesen, so abgerackert von der arbeitsharten Woche Nun aber steht er betroffen. sieht ihre verweinten Augen, sieht das Zittern ihrer Hand, die ihm bittend den Krug entgegenhält: Trink und glaube!

„Lore" sagte er, und seine Stimme ist heiser vor innerer Bewegtheit, wie sie es nur früher manchmal war, ganz früher in der heilen guten Zeit vor dem Krieg und Gefangenschaft, „gib her, Lore, ich will trinken; aber sollte ich es noch einmal lernen, zu glauben wie Ihr, so mußt Du es nicht dem Wasser danken."

„Wem aber dann, Stefan?"

„Deiner Liebe, Lore, die vor Tau und Tag den weiten Weg für mich machte. Kein Wasser der Welt kann uns helfen, Lore, nur die Liebe."

Da lehnt sie die Stirn an seine Schulter und weint noch einmal ganz leise auf. indes die Glocken nun schon zum zweiten Male rufen.

Emmaus ist überall

Von Herbert Thiele

An einem stillen Tage schritten zwei Wanderer auf ein kleines Dorf zu. Sie waren schweigsam die Wegstunden über gegangen, und sie hatten weder acht gehabt auf die Menschen, die in ihren Häusern gleichmütig ihre Verrichtungen trieben, noch auf die wenigen, die ihnen auf der Landstraße entgegenkamen. Sie waren allein in einer großen und tiefen Einsamkeit und Verlassenheit. Sie hörten auch die Vögel nicht, die in den Bäumen sangen, und ein Wild, das aus dem Walde herausgetreten war, scheute vor ihnen nicht, so völlig beziehungslos waren sie zu allem, was um sie herum war.

Sie hatten schon die Feldmark ihres Dorfes erreicht und sahen nun, nicht mehr allzu weit, die Dächer der Häuser in ihren Gärten, die Kirche und den Kirchhof mit seinen Kreuzen und den alten Bäumen, und der Abendhimmel, der sich milde darüber spannte, übergoß das vertraute Bild mit Frieden und Einkehr, so daß sie wohl hätten glauben können, hier wieder zu Hause zu sein, und daß ihnen Haus und Hof und die Ihrigen darin ihre Bürde abnehmen würden. Aber es war da eher eine noch stärkere Bangigkeit, die sich ihrer bemächtigte, als sie das Altgewohnte, gleichsam ihre enge, unerschütterte Welt, vor sich ausgebreitet sahen, so daß sie mehr die Schritte zögernd verlangsamten als schneller zuschritten, um das Ende des mühseligen Weges und Tages zu verkürzen.

Da aber ward es ihnen plötzlich, als wäre in ihrer Seele etwas verändert worden, als hätte eine Helligkeit sie gestreift und als wäre das Verschlossensein ihrer Lippen von ihnen genommen. Sie wußten nicht, woher diese Verwandlung in ihnen wuchs. Sie blickten nur einander an und schauten an ihre Seite, ob nicht jemand zu ihnen getreten wäre, ob nicht, ohne daß sie es gemerkt hätten, ein Begleiter — wie das geschehen kann, wenn man so ganz in sich versunken ist — sich zu ihnen gesellt hätte, daß vielleicht sogar sein behutsamer Gruß überhört war. Aber sie erblickten niemand; einer jedoch begann zu sprechen, und zunehmend mit ihren Schritten, die sie den ersten Häusern zu lenkten, redeten sie von der Heimkehr, und auch das, was hinter ihnen lag, fing an sich zu lösen in ihren Worten. Es war ihnen, als wenn der Fremde sie fragte und sie ihm antworteten, als ob er sie allmählich verstand und mehr. als ob er Gewalt hätte über ihre Herzen, ihre Sinne und Zungen. Und so schienen sie zu dritt in die Türe zu treten, und als sie in der Stube noch zusammen waren, erkannten sie ihn und erinnerten sich des anderen Tages nicht mehr, was sie getan hatten, als er ihnen wieder entschwand . . . Sie glaubten aber zu wissen, daß ihnen Trost und Liebe zurückgeblieben war und daß ihnen ihre Blicke geöffnet waren in ein weites, schönes Land. Als des Anfangs einer Pilgerfahrt und Wanderschaft gedachten sie ihres Ganges, und sie schämten sich noch nicht einmal ihrer Kleinmütigkeit mehr, die sie unterwegs gehabt hatten, so froh waren sie geworden, und die Trägheit der Herzen, von der der Fremde gesprochen hatte, glaubten sie, könne nie wieder über sie kommen . . .

Ein schlichter Flecken, dem Meere zu, ist Emmaus gewesen. Nichts mehr wird heute dort an jene Begegnung am Abend erinnern, zwischen den beiden Männern, die verstört von Jerusalem herkamen, und dem Fremden, der sich an einer Wegkreuzung zu ihnen gesellte. Und doch liegt dieses Emmaus überall. Ueberall führt eine Straße von Golgatha und den Stätten der Trauer, des Todes und der Ueberwindung hinaus — auch für uns an so vielen irregewordenen Menschen. Ueberall gehen auch heute Menschen auf dieser Straße, leidvoll und nicht mehr wissend. wie das alles um sie herum zu verstehen sei, leidvoll nach Hause schreitend nach mühseligem Tag. Aber Heimat kann ihnen ihr Haus erst werden, wenn sie vor Abend noch jenem Unsichtbaren begegnen, daß sie ihn bitten können, daß er bleibe, — und er bleibt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ein Märchen aus unseren Tagen — aber das letzte Kapitel fehlt:

Millionenerbin am Bügelbrett

Die 74jährige Christine Hofmann aus Konstanz erhebt Anspruch auf 30 Millionen Dollar

Als im Februar 1948 die Nachricht durch die Presse ging, daß die 28jährige Berlinerin Ursula Bauer Erbin eines Millionenvermögens aus dem Besitz des amerikanischen Tabakkönigs Walter Garret geworden sei, erschien auf der Redaktion des „Südkurier" in Konstanz ein bejahrtes Fräulein, das behauptete, hier läge ein Irrtum vor, nicht Ursula Bauer, sondern sie selbst sei die rechtmäßige Erbin. Das war immerhin eine beachtliche Behauptung. Da die alte Dame durchaus keinen schrulligen Eindruck machte, sondern sich sehr aufgeweckt und offenherzig zeigte, beschloß man, der Sache auf den Grund zu gehen. Das Fräulein, namens Christine Hofmann, eine 74jährige Klein-Rentnerin aus Konstanz, konnte durch Dokumente glaubhaft machen, daß ihr Anspruch auf die Dollarmillionen zu Recht besteht. Damit wir uns näher mit dem Fall befassen können, wollen wir zunächst einiges über die Vorgeschichte der Garret-Millionen berichten. Ausländische Sensationsblätter haben sich schon ausgiebig des dankbaren Stoffes angenommen. Einzig die „Saturday Evening Post" ging von einer offensichtlich einwandfrei sachlichen Darstellung aus, der wir über die Vorgeschichte des Falles entnehmen:

Als an einem trüben, regnerischen Novembertag des Jahres 1930 eine wunderliche alte Dame namens Henrietta Edwardina Schaefer-Garrett beigesetzt wurde, bestand das Trauergefolge aus knapp einem Dutzend Menschen. Nur zwei davon waren Blutsverwandte. Sie war kinderlos und hatte mit ihren 81 Jahren alle Geschwister, die meisten ihrer wenigen Freunde und ihren Ehemann überlebt, den sie vor 58 Jahren wie in einem richtigen Aschenbrödel-Märchen geheiratet hatte. Wenn man von zwei Dingen absieht, hätte ihre stille Beisetzung das Ende der Garrettgeschichte bedeutet.

Einmal war nur drei Menschen bekannt, daß die alte Frau, die in einsiedlerischer Zurückgezogenheit gelebt hatte, ein Erbe von mehr als siebzehn Millionen Dollar hinterließ. Zum anderen wurde kein richtiges Testament gefunden. Als diese Tatsachen an die Öffentlichkeit drangen, wurde Henrietta nach ihrem Tode zu einer der meistgeliebten Frauen der Welt. Mehr als 26 000 Menschen in fast allen Staaten Nordamerikas und in 29 anderen Ländern behaupteten, mit ihr verwandt zu sein. So kam es zu einem der erbittertsten Erbschaftsprozesse in den Annalen der Justiz, ein Prozeß, der oft zur Komödie ausartete. Heute, achtzehn Jahre nach ihrem Tod, ist die Hinterlassenschaft auf schätzungsweise dreißig Millionen Dollar angewachsen, und der Kampf darum noch nicht zu Ende.

Um den Fall zu entwirren, beginnt man vielleicht am besten mit jenem Frühlingsnachmittag im Jahre 1872, an dem der Millionär und Junggeselle Walter Garrett, Abkömmling einer der ältesten Familien Philadelphias, zum erstenmal Henrietta Schaefer sah, die gerade die Stufen vor ihrer ärmlichen Behausung scheuerte. Garrett war der letzte direkte Nachkomme des Quäkers Levi Garrett, der 1682 mit William Penn in die Neue Welt eingewandert war und die einträgliche Firma Levi Garrett und Söhne „Herstellung von Rauch- und Schnupftabak-Waren" gegründet hatte. Henrietta war die Tochter armer deutscher Einwanderer.

Es war absurd, daß Garrett sich gerade in Henrietta verliebte. Er war ein kultivierter, weitgereister Weltmann. Sie war unansehnlich, nie aus Philadelphia herausgekommen und besaß lediglich Volksschulbildung. Zwischen den grundverschiedenen Welten der beiden gab es nur ein Bindeglied, nämlich Henriettas Bruder John. Von fünf Geschwistern hatten nur er und Henrietta die ersten Kinderjahre überlebt. Johns Lebensinhalt war seine Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr. Walter Garrett beteiligte sich ebenfalls gerne beim Feuerlöschen und gehörte auch der Freiwilligen Feuerwehr an. Er lernte Henrietta kennen, als er auf dem Wege zu einem Feuerwehrtreffen John abholte. Einige Monate später fand die Hochzeit statt.

Wenige Frauen wurden so verwöhnt wie Henrietta. Da sie sich vor Seereisen fürchtete, gab Walter Garrett das Reisen, das ihm so viel bedeutete, auf. Da er es nicht ertragen konnte, während seiner Geschäftsreisen von ihr getrennt zu sein, verkaufte er drei Jahre nach der Hochzeit sein Geschäft. Er kaufte ihr drei Häuser: ein vielgiebeliges Herrenhaus an der See als Sommeraufenthalt, und zwei nebeneinanderstehende Backsteinhäuser in dem damals vornehmsten Viertel Philadelphias.

Am 17. Februar 1895 starb Walter Garrett. Sein Testament bestimmte Henrietta zur Erbin fast seines gesamten Vermögens. Die nächsten zwanzig Jahre lebten Bruder und Schwester allein mit den Dienstboten in den beiden großen, düsteren Häusern. Henrietta verkehrte mit ein paar Freundinnen, fuhr gelegentlich in ihrer Kutsche aus oder saß in ihrem im ersten Stock gelegenen Wohnzimmer über Rechnungsbücher gebeugt. John ging ganz in der Beschäftigung mit seiner geliebten Feuerwehr auf und starb 1915.

Die regelmäßigsten Besucher in Henriettas Heim waren Charles S. Starr und James G. Phillips vom Bankhaus Starr und Company, die ihr vierzig Jahre als Wirtschaftsberater dienten. Als Henrietta 1930 starb, nahmen Starr und Phillips ihre persönlichen Papiere an sich. Fast sieben Jahre lang sah sonst niemand diese Papiere, ausgenommen vielleicht der Rechtsvertreter der beiden Herren und Frank G. Marcellus, ein Vetter zweiten Grades von Henrietta.

Zwei Wochen nach Henriettas Tod reichten Starr und Marcellus beim Nachlaßgericht ein Gesuch ein, als Verwalter der Erbmasse eingesetzt zu werden. Da niemand Einspruch erhob, wurde diesem Gesuch stattgegeben.

Gleichzeitig legte Starr einen Brief vor, den er in Henriettas Schreibtisch gefunden hatte. Er war vom 2. Juni 1921 datiert, mit der Anrede „Sehr geehrter Herr Charles S. Starr" und zweifellos in Henriettas Handschrift geschrieben. Die Ueberschrift lautete: „Eine Bitte", und sie gab ihm darin Anweisung, sechzehn Dienstboten und Freunden bestimmte Beträge als Vermächtnis auszuzahlen. Der Brief benannte keinen Testamentsvollstrekker und war durch keinen Zeugen beglaubigt. Dieser Brief, sagte Starr, sah von allem, was er hatte finden können, einem Testament noch am ähnlichsten, und er legte ihn deshalb dem Nachlaßgericht vor.

Die Vermächtnisse beliefen sich insgesamt auf nur 62 500 Dollar. Was war mit den restlichen 17 Millionen Dollar? Die, erklärte Starr in einem später in aller Form erhobenen Anspruch, gehörten ihm. Da der Brief an ihn gerichtet war und „die Bitte" enthielt, diese unbedeutenden Summen auszuzahlen, hatte Henrietta offensichtlich ihm ihr Vermögen hinterlassen wollen.

Im Dezember 1934 legten Starr und Marcellus eine Aufstellung des Nachlasses vor. Darunter befanden sich einige bemerkenswerte Posten. Ein Posten war eingesetzt für die Kosten eines Rechtsanwalts, der als Berater der Nachlaßverwalter Auslandsreisen unternommen hatte, um die Berechtigung von Personen, die möglicherweise als Anwärter auf die Erbschaft auftreten könnten, nachzuprüfen. Er kam zurück mit den Namen der zwei Anwärter, die am aussichtsreichsten schienen und ihn mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragt hatten.

Der eine war Johann Peter Christian Schaefer, damals 80 Jahre alt, ein deutscher Bauer. Johann behauptete, sein und Henriettas Vater seien Brüder gewesen, er sei Henriettas leiblicher Vetter und nächster überlebender Verwandter. Er stützte seinen Anspruch auf Auszüge aus Kirchenbüchern und auf Briefe, von denen er behauptete, sie stammten von Henriettas Vater. Obgleich die meisten anderen Ansprüche heftig angegriffen und viele als Betrug entlarvt wurden, ließ sich der seinige nicht ernstlich anfechten.

Der andere Anwärter war Herman A. Kretschmar, ein amerikanischer Junggeselle, der vorgab, Henriettas Vetter mütterlicherseits zu sein. Beide Anwärter starben, während sich der Prozeß hinzog, aber Johanns Anspruch ging auf 37 seiner Verwandten, in Deutschland ansässige Bauern, über; und Herman Kretschmar vermachte seinen Anspruch testamentarisch seinem Neffen Wilson P. Kretschmar.

Mit dem Bekanntwerden des Falles traten Hunderte neuer Bewerber auf. Jeder nordamerikanische Staat hat in Erbschaftsfragen seine eigenen gesetzlichen Bestimmungen. Philadelphia liegt in Pennsylvanien, und nach den Gesetzen dieses Staates fällt eine Erbschaft an den Staat, falls der Erblasser ohne letztwillige Verfügung gestorben ist und keine Verwandten aufgefunden werden. Daher machte auch der Staat seine Ansprüche geltend. Nun wurde die Sachlage so kompliziert, daß ein Sonderbeauftragter und zwei Untersuchungsbeamte für den Prozeß ernannt wurden, der im Januar 1937 begann.

Die erste Frage lautete: steht fest, daß Henrietta Garrett nie ein richtiges Testament gemacht hat? Eine Zeugin, Henrietta G. Ferguson, Namensschwester und Freundin Henrietta Garretts, sagte unter Eid aus, Frau Garrett habe ihr einmal einige wie Dokumente aussehende Papiere gezeigt und gesagt, dies sei ihr Testament. Sie habe sie dann gebeten, als Zeugin zu unterschreiben, was auch geschehen sei. Wieso aber wurde dann nie ein derartiges Testament gefunden?

Vielleicht hatte es die verschrobene alte Dame versteckt. Eine Anzahl von Gerichtsbeamten verteilte sich über das Garrett'sche Haus und zerlegte es nahezu in seine Bestandteile. Sie untersuchten die Rückseiten von 84 an den Wänden hängenden Daguerreotypien, schlitzten die Matratzen auf, hoben die Fußbodenbretter ab und rissen die breiten Fensterborde und die Vertäfelung in Henriettas Schlafzimmer auf. Einer der Suchenden fand im Badezimmer versteckt eine kleine eiserne Kassette. Sie wurde von Fachleuten geöffnet, und es kamen ein verrosteter 7,9 mm Revolver und eine altmodische Leibbinde zum Vorschein. Aber kein Testament.

Wenn nicht der Brief, auf den Starr seinen Anspruch stützte, schließlich als Testament anerkannt wurde, konnte Henriettas Hinterlassenschaft an jeden fallen, der seine Verwandtschaft mit ihr nachzuweisen imstande war. Der juristische Sonderbeauftragte ordnete die Ankündigung von öffentlichen Gerichtsverhandlungen in Hunderten von Zeitungen in den Vereinigten Staaten und 29 anderen Ländern an. Innerhalb von vier Monaten gingen 10 000 Ansprüche ein, und die Flut schwoll weiter an, bis sie 26 000 überschritt.

Fast tausend Rechtsanwälte in Philadelphia und zweitausend in anderen Orten hatten die Hand in dem um Millionen gehenden Spiel. Rechtsanwälte und Stammbaumforscher stellten aus Telephon- und Stadtadreßbüchern Verzeichnisse von Schaefers, Kretschmars und Garrets — und von Abwandlungen dieser Namen — auf und versandten sie zum Verkauf mit einem dringlichen Begleitschreiben, das so abgefaßt war, als sei der betreffende Empfänger Erbe der siebzehn Millionen. Interessengemeinschaften wurden in den USA, in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, England, ja sogar in Indien gegründet.

Ein Rechtsanwalt hatte mehr als tausend Schaefers und Kretschmars und deren Nachkommen zur Wahrnehmung ihrer Interessen aufgetrieben, von denen er sich pro Kopf fünfzehn Dollar Auftragsgebühr und ein monatliches Honorar von einem Dollar zahlen ließ. Er kassierte 50 000 Dollar, ehe ihre Rechtsansprüche zur Verhandlung kamen. Bei der Verhandlung mußte er dann zugeben, über keinerlei Beweismaterial zur Stützung ihrer Forderungen zu verfügen.

Die Verhandlungen arteten des öfteren in Komödien aus. Ein Mann wies als einzigen Beweis für seinen Anspruch das auf seiner Brust eintätowierte Wort „Schaefer" vor. Ein anderer Schaefer stützte seine Forderung auf dreizehn Haarlocken, von denen jede säuberlich eingewickelt, numeriert und mit dem Namen eines Mitgliedes seiner Familie versehen war. Eine Frau behauptete, die „Lieblingsnichte" Henriettas gewesen zu sein und sie oft besucht zu haben. „Dann müssen Sie ihren Mann gekannt haben", wandte ein gegnerischer Anwalt ein. „Natürlich habe ich ihn gekannt", gab sie zurück. „Den guten alten Onkel Walter." „Dann könnten Sie unser Gedächtnis auffrischen", sagte der Anwalt. „Welchen Arm hatte er verloren?" „Den linken natürlich", antwortete sie. Damit war ihr Anspruch erledigt. Die richtige Antwort hätte gelautet: keinen.

Es gab noch andere Fälschungen, andere Verbrechen. Willi Hoch, ein Angestellter am Standesamt Kassel, wurde von einem deutschen Gericht zu acht Jahren Gefängnis verurteilt, weil er Urkunden zugunsten der Klienten eines nicht namentlich genannten amerikanischen Anwalts abgeändert hatte. In England tötete ein Mann einen anderen Schaefer bei einem Streit darüber, wer den ersten Anspruch auf Henriettas Millionen habe.

Selbst die mit dem Fall besonders gut vertrauten Beamten wagten nicht abzuschätzen, wie viele hundert Menschen sich des Meineids schuldig gemacht haben. Eine kleine alte Dame von 81 Jahren, die sich als „Tante Lucy" ausgab, war wenigstens hierin freimütig. Als sie beim Zeugenverhör hoffnungslos in die Enge getrieben war, fragte ein Anwalt sie sanft: „Nun gestehen sie einmal, Tante Lucy, wären Sie nicht bereit, 30 Millionen Dollar zuliebe ein ganz klein wenig zu lügen?" „Mein Lieber", gab die alte Dame munter zurück, „ich würde für beträchtlich weniger als das lügen!"

Und es wird auch beträchtlich weniger sein, wenn der Prozeß erst einmal zu Ende ist. Sowohl der Staat Pennsylvanien als auch die Bundesregierung lauern darauf, einen erheblichen Teil des Nachlasses in Form von Erbschaftssteuern einzustreichen.

Es erscheint mehr als wahrscheinlich, daß kein Anwärter die gesamten Garrett-Millionen bekommen, sondern mehrere Erbschaftsanwärter sich mit einem Vergleich zufrieden geben müssen. Eins scheint gewiß: wie immer die Regelung ausfällt, sie wird nicht das Ende der Garrett-Geschichte bedeuten.



Bilder: Hans Kabus (Konstanz)

Nachforschungen des ehemaligen deutschen Konsuls

Zum Nachlaß Garrett hat der deutsche Konsul in Philadelphia (Verein. Staaten) 1936 an diejenigen Personen, die sich an das deutsche Konsulat gewandt haben, über das Auswärtige Amt ein Rundschreiben herausgegeben, welches für alle Beteiligten interessant ist. Betr.: Nachlaß Henrietta E. Garrett (geb. Schaefer) als glaubhaft betrachtete genealogische Information.

„Nachfolgende Information ist nur zur Prüfung unterbreitet, und um den Antragsteller bei den Untersuchungen behilflich zu sein. Es stützt sich auf Inschriften auf Grabsteine in Philadelphia, sowie gewisse Akten und Familienerzählungen, die uns hier mitgeteilt wurden. Wir glauben, daß diese richtig sind, bürgen aber nicht dafür, weil jeder wichtige Punkt betreffs der Erblasserin, Henrietta E. Garrett, ihrer Familie und Vorgeschichte, unter den Tausenden von Antragstellern, auf das heftigste bestritten wird, und nur das zuständige Gericht letzten Endes die Macht und das Recht hat, nach Entgegennahme aller zulässigen Beweise, den wahren Tatbestand festzulegen.

Der Mädchenname der Erblasserin Henrietta E. Garrett. Sie wurde in den Vereinigten Staaten am 25. November 1849 geboren und starb in Philadelphia am 16. November 1930, als die Witwe von Walter Garrett, den sie am 4. September 1872 geheiratet hatte und der ihr am 17. Februar 1895, im Tode vorausging. Sie hatte keine Kinder. Der Vater der Erblasserin war hier als Christopher Schaefer bekannt. Er war in Deutschland geboren, und laut seines Grabsteines in einem Friedhof in Philadelphia soll der Tag seiner Geburt der 5. August 1808, gewesen sein. Er starb in Philidelphia am 19. November 1885. Einer hier vorgefundenen Einbürgerungsakte eines Christopher Schaefers, den man für dieselbe Person hält, ist zu entnehmen, daß er am 9. Oktober 1840, amerikanischer Bürger wurde; daß er ein Deutscher war; und daß er die Untertänigkeit zum Herzog von Hesser-Kassel ablegte; aber diese Akte enthält weder den Tag noch den Ort seiner Geburt, auch nicht die Namen seiner Eltern, noch sonstige Mitglieder seiner Familie.

Man glaubt, daß der Mädchennname seiner Mutter, den sie in Amerika gebrauchte, Henrietta Charlotte Kretschmar war und daß sie in Amerika diesen Christopher Schaefer heiratete. Sie wurde in Deutschland geboren und starb in Philadelphia am 2. Juni 1898 als Henrietta C. Schaefer, Witwe des Christopher Schaefers. Erblasserin hatte einen Bruder, John C. Schaefer, der in Amerika am 8. September 1840 geboren wurde, und in Philadelphia am 18. Oktober 1915 starb. Er war unverheiratet. Bis 1860 hatte das Gesetz des Staates Pennsylvaniens, die Eintragung von Geburten, Heiraten und Todesfälle nicht vorgesehen. Deshalb sind mit Ausnahme der Einbürgerungsurkunde, keine amtlichen Belege über die oben angeführten Begebenheiten, die sich vor 1860 abspielten, vorhanden."

Zuschriften, die zur weiteren Klärung des Falles beitragen können, bitten wir ausschließlich an die Redaktion des „Südkurier" Konstanz zu richten, zumal wir Frl. Hofmann nicht unnützen Belästigungen ausgesetzt wissen möchten.

Christine Hofmann: „Ich bin die Erbin"



Man wird verstehen, wenn wir nach dieser Schilderung mit einigem Zögern den Fall der Christine Hofmann aus Konstanz aufrollen. Wir wollen darum zunächst rein sachlich nur das mitteilen, was wir objektiv ermitteln konnten und hoffen, damit ein Teil zur Entwirrung der Probleme um die Garret-Millionen beizutragen.

Christine Hofmann behauptet und belegt durch Dokumente, daß ihr Vater, ein Weinbauer aus der Heidelberger Gegend, in den 60iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts seinen beiden Schwestern die Auswanderung nach Amerika ermöglichte. Die eine soll damals einen Klavierfabrikanten namens Christoph Schäfer geheiratet haben, während die andere, Margarete Hofmann unter den geschilderten Umständen die Frau Walter Garrets geworden sein soll. Christine Hofmann hat also vor allem den Beweis zu erbringen, daß ihre Tante, Margarete Hofmann, ihren Namen nach der Ankunft in Amerika auf Henrietta Schäfer geändert hat. Unter diesem Namen hat Garret sie nach allen bisherigen Darstellungen geheiratet. Der Beweis, daß sie Margarete Hofmann hieß, soll durch Dokumente und Briefwechsel erbracht sein.

Tatsache ist, daß Christine Hofmann in den Jahren 1936 und 1947 vom Erbschaftsgericht in Philadelphia Aufforderungen bekam, ihre Ansprüche auf die Millionenerbschaft persönlich durch Vorlage von Dokumenten geltend zu machen. Sie will die Angelegenheit im Jahre 1936 einem Konstanzer Anwalt übergeben haben, der ihr den Vorschlag gemacht habe, der damaligen Reichsregierung von der zu erwartenden Erbschaft 6 Millionen Mark für den Bau eines Luftschiffes zu versprechen. Es kam jedoch zu keiner Entscheidung, der Anwalt starb, und der Krieg ließ alle Verbindungen abreißen. Auf die Vorladung im Jahre 1947 antwortete sie, daß sie weiter auf ihren Ansprüchen bestehe, am persönlichen Erscheinen jedoch infolge der Zeitumstände verhindert sei.

Bis dahin reichen unsere Informationen. Zu unserer Verwunderung weigert sich Fräulein Hofmann neuerdings, weitere Auskünfte zu geben. Dies ist besonders erstaunlich, als sie doch ursprünglich aus eigenem Antrieb gekommen war, um die Meldungen richtigzustellen. Eine Zeitlang gewährte sie freimütig jedermann Einblick in ihre Dokumente, jetzt aber verwahrt sie sich ängstlich gegen alle Fragen, die die Millionenerbschaft betreffen. Sie sagt, sie wolle auf ihre alten Tage Ruhe haben. Dem steht gegenüber, daß sie eine monatliche Altersrente von nur 20 DM bezieht und sich ihren Unterhalt mühsam durch Wäschebügeln verdienen muß.

Es lassen sich mannigfaltige Vermutungen an den plötzlichen Sinneswechsel der alten Dame knüpfen. Vielleicht wird von irgendeiner Seite her ein Einfluß auf sie ausgeübt, der sie in Furcht versetzt. Wie naheliegend diese Vermutung ist, zeigt die Vorgeschichte, in der es ja an Erpressungen, Fälschungen, Bedrohungen und selbst an Morden nicht gefehlt hat. Wir können nicht ergründen, was in der Seele eines Menschen vorgeht, der seit mehr als 10 Jahren in der ungewissen Erwartung lebt, über Nacht zu märchenhaftem Reichtum zu kommen. Für denselben Menschen gehören heute ein Pfund Butter oder ein Theaterbesuch zu den unerreichbaren Dingen. Vielleicht wird man in solcher Lage des dauernden Zweifels einmal müde und sagt mit Recht: „Ich will meine Ruhe haben!"

Nun ist aber das Schicksal eines Riesenvermögens, das inzwischen durch Zinsen auf fast 30 Millionen Dollar angewachsen ist, eine Angelegenheit, die weit über das Interesse einer einzelnen Persönlichkeit hinausgeht. Personen, die über derartige Summen verfügen, haben die Möglichkeit, Macht auszustrahlen, Einfluß auf die Wirtschaft, auf das öffentliche Leben überhaupt, auszuüben. Wir glauben allerdings nicht, daß Christine Hofmann zum „politischen Machtfaktor" werden wird. Unter den „Interessenten" an der Erbschaft befindet sich nämlich auch das USA-Finanzministerium, das „gegebenenfalls" bis zu 90 Prozent des Vermögens kassieren will. Deshalb würde es uns freuen, wenn ein „Wildwest-Märchen" in Konstanz einen glücklichen Ausgang fände.

Osterwünsche in Baden-Baden

Wenn heute der Einwohner der Bäderstadt das Thema „Ostern" jenseits aller mit diesem Wort verbundenen religiösen Vorstellungen bedenkt, dann meint er: Möge doch auch das alte Baden-Baden in seiner einstigen Schönheit wieder auferstehen! Nicht daß er etwas gegen „das neue Baden-Baden" hätte, soweit es sich als durchaus positive Erweiterung und Ueberwindung des einst doch etwas Kleinstädtischen erweist. Von dem mannigfachen Unerfreulichen der Nachkriegszeit und allem dem, was nun einmal Begleiterscheinung einer Besatzungsstadt ist, abgesehen, ist objektiv vieles von dem Neuen durchaus begrüßenswert und zukunftswichtig. Auch ist in den letzten Monaten manches, was man drei Jahre entbehren mußte, wieder zurückgegeben worden. Es sind einige Hotels wieder frei, auch Gaststätten und Cafés haben sich deutschen Gästen wieder öffnen können, und in letzter Zeit sind eine Reihe weiterer bisher beschlagnahmter Räume für die Bevölkerung, darunter auch Schulräume, frei geworden.

Freilich, auf das ganze gesehen, sind diese begrüßenswerten Erleichterungen nur einige Tropfen auf einen heißen Stein. Die Hauptsache bleibt noch zu tun. Und so ist es gar nicht weiter erstaunlich, daß der Wunschzettel sehr lang ist, der in so manchen neuerdings geschriebenen und beratenen Denkschriften aufgestellt wurde, den aber leider der diesjährige Osterhase noch nicht erfüllen wird. Wenns gut geht, bringt vielleicht der Nikolaus einen Teil davon...

Eine der vordringlichsten Aufgaben wird insbesondere die Wiederherstellung der Badanstalten sein. Sie haben zum Teil schwer in den vergangenen zehn Jahren gelitten. Ihre Renovierung wird in dem Moment von Bedeutung sein, wie zu erwarten, kleinere Hotels und Pensionen frei werden, die zur Aufnahme von Kurkranken in Frage kommen. Man sollte also jetzt schon daran denken. Ein anderer Osterwunsch besteht darin, daß die allmählich unerträglich werdende Unsicherheit über die Zukunft des Theaters durch einen klaren Beschluß der zuständigen Stellen beseitigt wird. Ob allerdings der größte und sehnlichste Wunsch der Baden-Badener — die Spielbank — in absehbarer Zeit erfüllt werden kann, scheint noch sehr fraglich zu sein, so dringend wünschenswert dies wäre.

Ein anderer großer Wunsch wird in der nachösterlichen Zeit bestimmt zur Wirklichkeit werden: Die so dringend notwendige Erweiterung der Verkehrsmöglichkeiten in der Stadt, die heute das Dreifache an Einwohnern zählt von einst, da die Straßenbahn erstellt wurde. Schon trainiert das Personal mit seinem neuen „Obus" — schienenfreien elektrischen Autobussen — in Ulm, wo der gleiche Typ bereits eingeführt ist. Zunächst wird die Strecke Oos—Leopoldsplatz befahren werden; die Weiterführung nach Lichtental übernehmen Straßenbahn und Omnibusse. Man will sogar zu einem Zehnminutenverkehr übergehen.

Auf Ostern werden Merkurbahn und Bergrestaurant wieder eröffnet: dies Osterei ist gelegt. Hoffen wir, daß das Ausbrüten aller anderen die Geduld der geduldigen und duldenden Bevölkerung nicht allzu lange in Anspruch nimmt...

Rr.



OSTERMORGEN AN DER LORETTOKAPELLE BEI FREIBURG Bild: Platte

Nun gehen wir über den steilen Wall,
der Sorgen und Leid von der Freude heut' trennt.
Die Blumen am Wege, der Glocken Schall,
sie rufen den, der sich zu Ostern bekennt.

So schreiten sie wieder den gleichen Weg —
Heimkehrer, Alter und Witwe und Kind,
im Herzen die Hoffnung: Ein fester Steg
führt die auch, die ohne den Frieden noch sind.

C. A. Bernicken

Viele wollen wiederkommen

Wintersportplatz Isny jetzt auch für den Sommer gefragt

Durch die Deutschen Skimeisterschaften wurde der Ruf von Isny als Wintersportplatz erneut bekräftigt und der Name der Stadt weitesten Kreisen bekannt und vertraut. Viele, die nur kurze Zeit hier weilen konnten, wollen nun im Sommer wieder kommen, um das Allgäu näher kennenzulernen. Das beweisen die vielen Anfragen, die von den zuständigen Stellen beantwortet werden mußten. Durch die Arbeitsgemeinschaft Oberschwaben des Fremdenverkehrsverbandes soll für das gesamte Gebiet einschließlich Allgäu eine besondere Werbeschrift herausgegeben werden. Die Freigabe weiterer Hotels wäre im Interesse des Fremdenverkehrs sehr erwünscht.

Am Eingang ins bayrische Allgäu gelegen, hat die Stadt Isny für den Fremdenverkehr keine ungünstige Lage. Sie hat sich auch einen Namen als klimatischer Luftkurort erworben. Das beweist unter anderem auch die volle Belegung der Heilstätte „Wilhelmstift" unter der bewährten Leitung von Prof. Dr. Pflomm, dem die Stadt viel zu danken hat. Isny wird auch von Erholungsbedürftigen viel aufgesucht. Wer seinen Urlaub zur Ausspannung benützen will und Ruhe sucht, findet hier die besten Vorbedingungen, zumal ein lärmender Kurbetrieb fehlt. Auch als Ausgangspunkt für Wanderungen ins weitere Allgäu und als Standquartier für mehrtägige Ausflüge ist die Stadt geeignet. Der Ausbau der Omnibuslinien und die günstige Gestaltung der Fahrpläne wird daher vom Gemeinderat mit Aufmerksamkeit verfolgt (beispielsweise nach Harbatshofen, Eisenhard und die Fortsetzung von Linien, die bisher in Wangen endigen, nach Isny usw.). Da die an anderen Orten gefürchteten Herbst- und Winternebel fast ganz fehlen, werden für den Kurgebrauch in diesen Jahreszeiten die besten Vorbedingungen erfüllt, deren starke Besonnung und erfrischende Höhenluft sichern einen Erfolg.

H. B

Freiburg zwischen Schnee und Blüten

Der Frühling hielt sich in Freiburg dieses Jahr fast auf den Tag genau an den Kalender. In der letzten Märzwoche sah man den bunten Kranz blühender Bäume tagtäglich höher die Hänge hinaufklettern. In die farbenprächtige Palette der Münsterstadt mischten grellgelbe Forsythien, rosarote Aprikosen und wolkigweiße Kirschen eine Vielfalt frischer Farbtupfen. Leichtgläubige, die auf dieses Zeichen hin die Ski auf den Speicher stellten und dem Kohlenmann absagten, sahen sich wenig später schon getäuscht; der April wußte, was er seinem schlechten Ruf schuldig ist, und gönnte den Wintersport-Enthusiasten ein paar letzte Triumphe. Es gab einen Kompromiß: Auf den Bergen knirschten noch einmal die Brettl im Neuschnee, und im Tal blühte es unbeirrt weiter.

Inmitten der natürlichen Zeugen für die Wiederauferstehung des Lebens blüht in der Stadt Freiburg eine besondere Art von Bäumen: Richtbäume auf den frischfarbenen Dachrosten der Neubauten, die in erfreulicher Vielzahl zwischen Ruinen und Trümmerhügeln emporwachsen. Einstöckige Behelfsläden fallen im Stadtzentrum vor allem ins Auge. Sie schießen wie Pilze aus dem Boden, wohl von der Hoffnung ihrer Besitzer genährt, der rollenden D-Mark noch ein paar weitere Fallnetze stellen zu können. „Man sollte lieber dafür sorgen, daß neue Wohnungen gebaut werden", sagen die Leute und blickten mit gemischten Gefühlen auf die raffinierten Verlockungen, die in den Schaufenstern ausgelegt werden noch ehe der Kitt an den neuen Scheiben hart geworden ist. Solchen Verlockungen zu widerstehen, bedeutet für die meisten keine Frage; die Preise für all die Dinge, die man so gut gebrauchen könnte, sind immer noch viel zu hoch, obgleich die rührige Reklametrommel der Freiburger Geschäftsleute bereits vor Wochen eine erste Preissenkung verkündete und so auch der D-Mark-Lenz für die Geschäftswelt nicht von ersten abkühlenden Aprilschauern verschont blieb.

Der Einwand mit Wohnungen, an die man lieber zuerst einmal denken möge, scheint also verständlich. Besonders in einer Stadt, deren Wohnungsamt die undankbare Aufgabe hat, jedem noch so bescheidenen Ausdehnungsbedürfnis einen Riegel vorzuschieben. Derartige Kritik übersieht allerdings etwas, was eigentlich ein gutes Zeichen ist; daß nämlich dem privaten Belieben des Einzelnen nicht mehr so ohne weiteres obrigkeitliche Fesseln angelegt werden können. Hier muß also das rauhe Klima des freien Marktes allein für ausgleichende Gerechtigkeit sorgen. — Mit etwas mehr Berechtigung wandte man sich in Freiburg deshalb gegen ein Unternehmen, für das die Stadt verantwortlich zeichnet. Das ist der Wiederaufbau des Großen Hauses des Stadttheaters. Architektonisch wäre gewiß an den stehengebliebenen Fassaden dieses Bauwerks aus der wilhelminischen Ära nicht viel verloren gewesen, wenn sie weiter verfallen wären. Aber für den alten Freiburger ist dieses Theaterhaus eines der repräsentativsten Erinnerungsstücke an bessere Tage. Uberdies fielen die städtischen Bühnen, die Oper vor allem, dem Stadtsäckel im letzten Jahr über Gebühr zur Last. Und das ist nicht zuletzt auf die ungünstigen Behelfsunterkünfte beider Häuser zurückzuführen. — Daneben nimmt nun auch ein anderes Bauunternehmen, dessen dringende Notwendigkeit niemand bezweifelte, feste Gestalt an: der Freiburger Hauptbahnhof. Diesen Titel führte in den letzten Jahren eine Ansammlung unwirtschaftlicher Holzbaracken; eine wenig empfehlende Visitenkarte an den Besucher der Landeshauptstadt. Der neue Bahnhof, jetzt im Rohbau fertiggestellt, zeigt hinter dem Bauzaun recht anmutige Formen und dürfte also mit der Tradition jener baulichen Ungeheuer, die als Bahnhöfe so manche Stadt verunzierten und noch verunzieren, gebrochen haben. — Vom Gesamtbauplan der Stadt ist vorerst nach außen hin noch nicht viel zu sehen. Dafür erregte er in den letzten Wochen wieder einmal umso heftigere Debatten. Der Stadtrat des vergangenen Jahres hatte diesen Plan bereits angenommen: Freiburg soll nach modernen Gesichtspunkten wieder aufgebaut werden, doch unter Berücksichtigung des alten Zähringer Grundrisses und der erhalten gebliebenen historischen Baulichkeiten.

Wie Freiburg in Zukunft aussehen wird, muß wohl der Phantasie und dem Stilgefühl der Architekten überlassen bleiben. Sicher ist, daß sich der mittelalterliche Reiz der Stadt heute nicht mehr rekonstruieren läßt. Daran denkt auch niemand. Aber ebenso sicher ist, daß die Begegnung zwischen Resten jahrhundertealten Schönheitsempfindens und modernem Geist zu einem lebendigen Kontrast geraten kann, der die blühende, farbenfrohe Stadt am Fuße der Schwarzwaldhöhen auch in der Zukunft reizvoll und anziehend bleiben ließe. Diese Hoffnung hilft den Freiburgern über die Trümmer-Wehmut hinweg. Und geben dieser Hoffnung nicht gerade diese Frühlingstage symbolisch Gestalt; Kompromiß zwischen Schnee und Blühen, in dem sich die letzten Überbleibsel winterlicher Schönheit mit den Auferstehungszeugen drängenden neuen Lebens begegnen?

-ft-

Zunahme im Bodensee-Fährverkehr

Gegenüber der Leistung des Februar nahm der Güterverkehr Friedrichshafen—Romanshorn im März um 92 Prozent zu. Es wurden in beiden Richtungen 803 beladene Wagen übergesetzt, von denen 109 auf die französische Zone entfielen. Den weitaus größten Anteil an dem Güteraustausch mit der Schweiz hatte die Tschechoslowakei mit 668 Wagen, das sind 84 Prozent des gesamten Beförderungsraumes. Bei dieser Steigerung handelt es sich offensichtlich um Auswirkungen der Handelsvereinbarungen zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei.

Bauernhochschule kommt nach Waldsee

Mit dem Verkauf der früheren Gauschule an den Landesbauernverband von Württemberg-Hohenzollern durch die Stadt ist nach monatelangen Verhandlungen die endgültige Entscheidung über die Errichtung einer Bauernhochschule in Waldsee gefallen. An der Aufnahme der Hochschule für die weitere fachliche und allgemeine Ausbildung der Jungbauern waren auch andere Städte interessiert.

„Eßlingen am Werk"

Der Direktor der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden und der württembergisch-badische Innenminister besuchten die Ausstellung „Eßlingen am Werk" und brachten ihre Anerkennung für die gezeigte Wertarbeit der Eßlinger Kleinindustrie und des Handwerks zum Ausdruck. General Groß betonte die Wichtigkeit derartiger Ausstellungen für den ausländischen Käufer. Innenminister Ulrich begrüßte die Ausstellung als Zeichen einer Aufwärtsentwicklung des deutschen Volkes.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

Thun. Die Standseilbahn auf den Niesen ist während des Winters durchgreifend modernisiert worden. Die Antriebsstationen wurden für größere Fahrgeschwindigkeiten und stärkere Fördermöglichkeiten umgebaut. Die modernisierte Bahn auf den Niesen wird am 15. Mai ihren Sommerbetrieb eröffnen.

Bern. Während im letzten Jahre noch 25 000 Italiener für dringliche Bauarbeiten in die Schweiz eingelassen wurden und über die ganze Bausaison im Lande blieben, sind für dieses Jahr nur noch 5 000 vorgesehen, und zwar nicht mehr Leute der verschiedensten Berufe, sondern lediglich Maurer. Dazu wurde noch eine Reserve von 2 500 Mann zugestanden für den Fall, daß sich der Bedarf noch erhöhen sollte.

Feldkirch. Wie aus der Fremdenverkehrsstatistik Vorarlbergs für Februar hervorgeht, wurden in den 22 Fremdenverkehrsgemeinden des Landes insgesamt 11 254 Besucher mit über 100 000 Uebernachtungen gezählt. An der Spitze steht Mittelberg im Kleinen Walsertal mit 4 880 ,Fremden (61 845 Uebernachtungen), fast ausschließlich Deutsche. Außerhalb des Kleinen Walsertales steht Lech am Arlberg mit fast 2000 Gästen und 20 000 Uebernachtungen an erster Stelle, gefolgt von Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Damüls, Schruns.

Innsbruck. Die Tiroler Sektion für Fremdenverkehr gibt bekannt, daß die Verabreichung von Schlagobers oder Rahm in Hotels, Gaststätten und Kaffeehäusern ausnahmslos verboten ist. Gastwirte, die zugleich Landwirte sind, dürfen ein etwa bestehendes Ueberkontingent nur in der eigenen Familie verbrauchen, nicht aber gegen Entgelt verabreichen.

Wien. Das österreichische Innenministerium verhandelt gegenwärtig mit den alliierten Behörden der deutschen Zonen, um eine Ausdehnung des kleinen Grenzverkehrs auf alle an Deutschland grenzenden österreichischen Gebiete zu erreichen. Bisher besteht lediglich zwischen den amerikanischen Behörden in Oesterreich und der USA-Militärregierung in Bayern ein provisorisches Uebereinkommen, das den Grenzübertritt im Rahmen des kleinen Grenzverkehrs gestattet. Ueberdies sind, wie die Generaldirektion des Oesterreichischen Verkehrsbüros mitteilte, derzeit Bemühungen im Gange, die Ausreise deutscher Staatsbürger aus der Trizone in das gesamte Ausland zu erleichtern. Man erwarte in vier bis sechs Wochen den Abschluß einer Regelung, die die gegenseitige Fahrkartenausgabe zwischen Oesterreich und der Trizone Deutschlands nach jedem beliebigen Ort gestatte.

Wien. Von der Dombau-Hütte St. Stefan wurde damit begonnen, den letzten Teil der riesigen Dachkonstruktion des teilweise zerstörten Domes aufzustellen. Darüber hinaus wird demnächst die fällige Einschalung des großen Stefansturmes in Angriff genommen werden. Durch Granaten, Flaksplitter und vor allem durch den Brand des Glockenstuhles ist der Turm so stark beschädigt, daß er fast ganz abgetragen und neu ersetzt werden muß. Hoffentlich wird er dabei nicht sein früheres naturhaftes Aussehen ganz verlieren, denn bekanntlich glich der verwitterte Riesenturm von weitem eher einer mächtigen Pappel als einem steinernen Bau.

Südwestdeutsche Umschau

Feldberg im Schwarzwald. Auf einer Geschäftsreise ist der Mitinhaber des Hotels „Feldberger Hof", Hotelier Oskar Mayer, in Achern von einem Schlaganfall überrascht worden, dem er am 11. April im dortigen Krankenhaus im Alter von 69 Jahren erlag. Es ist ein tragisches Geschick, daß er, der Zeit seines Lebens auf dem Feldberg lebte und wirkte und mit dem Feldberg aufs engste verbunden war, nicht auf seinem „Hof" und auf seinem geliebten Berg, sondern fern seiner Heimat- und Wirkungsstätte den Weg in die Ewigkeit antreten mußte. Oskar Mayer war der einzige Sohn des ersten „Feldbergerhof"-Wirts Karl Mayer, der 1879 mit seiner Schwester Fanny — der unvergeßlichen „Feldbergmutter" — das damals noch sehr kleine „Kurhaus Feldberg" übernahm. Das Hotel mußte immer wieder vergrößert werden, zuletzt 1936 durch einen modernen Neubau. Oskar Mayer widmete sich mehr dem ausgedehnten Wirtschaftsbetrieb, während Albert Schladerer den Hotelbetrieb leitete.

Freiburg. Die Restitutionskammer Freiburg hat die Rückgabe des Freiburger Gewerkschaftshauses, das seinerzeit an die Deutsche Arbeitsfront zwangsweise abgegeben wurde, an die wiedergegründete Genossenschaft „Freiburger Gewerkschaftshaus" ausgesprochen. Damit ist in Baden mit der Rückgabe des von den Nationalsozialisten weggenommenen Vermögens der Gewerkschaften begonnen worden. Zur Rückgewinnung der den früheren Gewerkschaften gehörenden Vermögenswerte ist von den badischen Gewerkschaften die „Vermögens-, Verwaltungs- und Treuhandgenossenschaft m. b. H. der badischen Gewerkschaften" mit dem Sitz in Freiburg gegründet worden.

Lahr. Ein Wahrzeichen der oberen Ortenau, die 400jährige Mahlberger Linde, die unter Denkmalsschutz stand, fiel einem Sturmwind zum Opfer. In einer Gedenkstunde nahm die Gemeinde Abschied von dem geliebten Baume.

Bad Peterstal. Kurz vor Einzug der ersten Kurgäste hat Bad Peterstal durch Einführung der Kneipp'schen Heilmethode eine Umstellung vollzogen. Das hat auch eine Aenderung des Namens zur Folge, der nach einem Beschluß des Gemeinderats künftighin „Kneipp- und Mineralbad des Badischen Schwarzwalds" lauten wird. Die Pavillons auf dem Durbenhof werden instandgesetzt, ein dritter auf dem Börsighof erstellt, der Franzbrunnen unterhalb der Badkanzel und der Steilweg von Palmspring zum Glaswaldsee hergerichtet.

Gaggenau. Nach einjähriger Bauzeit wurde hier die 86 Meter lange Schillerbrücke dem Verkehr übergeben. Die neue Brücke soll den Verkehr zwischen den Daimler-Benzwerken und den links der Murg gelegenen Wohnvierteln der Stadt erleichtern.

Baden-Baden. Nachdem auch die Mitglieder des Großen Orchesters des SWF sich angeschlossen hatten, konnte in Baden-Baden eine selbständige Gruppe des Deutschen Musikerverbandes gegründet werden.

Karlsruhe. Die Strafkammer Karlsruhe verurteilte am Mittwoch den wegen dreifachen Mordes und Anstiftung zur Brandlegung angeklagten Gustav Dehm zum Tode und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Obwohl Dehm sich während der gesamten Verhandlung als unschuldig bezeichnete und auch im Schlußwort versicherte, ein reines Gewissen zu haben, kam das Gericht an Hand der Indizienbeweise zur Gewißheit, daß er am 17. Oktober 1947 seine Schwägerin und deren zwei Kinder mit einem Beil erschlagen hat. Dehm hat darüber hinaus versucht, durch einen Mitgefangenen einen Bekannten zu beauftragen, das Haus der Ermordeten, seine eigene Wohnung und ein weiteres Haus von Verwandten anzuzünden, um damit den Verdacht von sich abzulenken.

Heidelberg. Mehrere Sommerlager in der Schweiz für amerikanische Kinder, die in der US-Besatzungszone Deutschlands wohnen, sind in der Zeit vom 9. Juli bis 8. August vorgesehen, gab das amerikanische Hauptquartier in Heidelberg bekannt.

Stuttgart. Wie aus Geislingen berichtet wird, ist mit der neuen Entlassungswelle bei der württembergischen Metallwarenfabrik die Gesamtzahl von tausend Entlassungen von Arbeitern und Angestellten überschritten worden. Von der neuen Entlassungswelle wurden sämtliche Abteilungen betroffen.

München. Auf dem Münchener Gemüsemarkt wurden zum ersten Male wieder Kokosnüsse angeboten, die bei einem Preis von 4,— DM pro Stück guten Absatz fanden.

Willi Huppert 50 Jahre alt

Der bekannte Schwarzwaldmaler Willi Huppert beging am 12. April 1949 seinen 50. Geburtstag. In Karlsruhe fand eine Jubiläumsausstellung mit Gemälden statt. Bereits im Jahre 1932 war Huppert mit dem Badischen Staatspreis für Malerei ausgezeichnet worden. Er fand bei dieser Gelegenheit die Anerkennung Max Liebermanns, mit dem er in regem Gedankenaustausch stand. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit war der Jubilar am Goethe-Realgymnasium in Karlsruhe ein geschätzter Lehrer.

Frühling im Neckartal

In und um Tübingen — Ein Berg wird verkauft

Noch immer weht ein kalter Wind von den Höhen der „Rauhen Alb", und der Frühling, der kalendermäßig schon längst fällig wäre, läßt dieses Jahr auch im sonnigen Neckartal auf sich warten. Aber die Bäume und Sträucher in den Tübinger Neckaranlagen zeigen doch schon den verheißungsvollen grünen Schimmer, und wenn die Sonne einmal durch das düstere Grau der Wolken dringt, dann bringt sie mit ihrer jungen Kraft den alten Neckar und die ihn umsäumende Häuserfront mit dem Hölderlinturm und der alten Burg, mit dem Oesterberg und all dem altertümlichen Gewinkel Tübingens zum Glänzen und Klingen, fröhlich kündend, daß es Frühling ist und daß Ostern vor der Türe steht. Des freuen sich die alten Tübinger, die jetzt, in den Semesterferien, noch allein diese ersten Frühlingstage erleben dürfen.

Wenige Tage nach Ostern beginnt an der Universität das Sommersemester. Und wenn auch nicht wie einst die bunten Mützen der Studenten der Stadt das Gepräge geben — die mehr als 4000 Besucher der „Alma mater Tübingensis" stellen doch, auch wirtschaftlich gesehen, einen nicht unbedeutenden Faktor für die Stadt dar. Die alte Romantik ist verschwunden. An ihre Stelle ist der Ernst zielstrebiger Arbeit getreten. Tübingen ist ja heute nicht nur Universitätsstadt, sie ist auch Landeshauptstadt geworden. Es war nicht leicht, in der vom Krieg nur wenig berührten Stadt Platz für die vielen Behörden zu schaffen. Die Wohnungsnot ist groß in Tübingen und für viele Studenten ist es nicht möglich, eine Unterkunft zu finden. So sind Hunderte von ihnen aufs Land in die Umgegend gezogen, schweren Herzens die Unbequemlichkeit der täglichen Fahrt zur Universität auf sich nehmend. Allen Voraussagen zum Trotz hat sich die Zahl der Studierenden auch nach der Währungsreform nicht wesentlich vermindert. Es waren auch im letzten Wintersemester immer noch mehr als 4000 Studenten.

Tübingens Lage im Neckartal ist unvergleichlich schön. Die Schönheit der Landschaft muß auch die Musensöhne mit der Härte ihres von Geld und Vergnügen völlig unbelasteten Daseins versöhnen. Neckartal und Schwäbische Alb sind denn auch die Zielpunkte ihrer Ausflüge und man darf annehmen, daß die mannigfaltigen Reize dieser herrlichen Landschaft sie wohl mit vielem aussöhnen werden, was ihnen das Leben und Arbeiten unter den heutigen Umständen an Schwerem und Unangenehmem sonst bringen dürfte.

Die kulturellen Veranstaltungen, die sich in der Reichsmarkzeit in drängender Fülle häuften, haben auch in Tübingen wie überall wesentlich abgenommen. Für die Studenten selbst bringt der „dies academicus", der jeden Donnerstag abgehalten wird, die so nötige Uebersicht über die verschiedensten Wissensgebiete, so die Zusammenschau im Sinne einer wahrhaften Universitas vermittelnd. Die Vorträge finden bei den Studenten lebhaften Anklang. Neben dem Städtetheater Tübingen—Reutlingen, das, gut geführt, sich trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse behaupten konnte, und das einen wichtigen kulturellen Faktor darstellt, werden von benachbarten Bühnen musikalische Werke aufgeführt und auch die Kleinkunst kommt auf diese Weise zu ihrem Recht. Konzerte und Ausstellungen ergänzen das Programm, so daß es an Anregung und Unterhaltung nicht fehlt.

Wenige Kilometer neckarabwärts bemüht sich die gewerbereiche Stadt Reutlingen, sich die durch den Kriegsausgang verlorenen Positionen auf wirtschaftlichem Gebiet neu zu erobern, was ihr bei der anerkannten Tüchtigkeit ihrer Bürger hoffentlich bald wieder gelingen wird. Das Wahrzeichen der Stadt Reutlingen ist bekanntlich die Achalm, der 705 Meter hohe freistehende Bergkegel, auf dem vor 900 Jahren die Grafen von Achalm ihre Burg erbaut hatten. Im Jahre 1376 gingen Berg und Burg in den Besitz der Grafen von Württemberg über. In der Folge hat dann der Besitzer mehrmals gewechselt, bis im Jahre 1822 König Wilhelm I. von Württemberg den Besitz endgültig der württembergischen Krone sicherte. Es handelt sich um eine Gesamtfläche von 88 ha, die auch den ganzen Berggipfel einschließlich des bekannten Meierhofes umfaßt. Die Eigentumsrechte wurden auch nach der Revolution des Jahres 1919 nicht angetastet, so daß Herzog Albrecht von Württemberg das Erbe übernehmen konnte. Dessen Sohn Philipp Albrecht von Württemberg, der in Altshausen bei Aulendorf wohnt, will den Berg nun an die Stadt Reutlingen verkaufen. Als Kaufpreis wird die runde Summe von DM 100 000.— genannt. Die wenigsten Reutlinger haben überhaupt gewußt, daß „ihr" Berg nicht der Stadt gehört und sie sind jetzt recht gespannt ob und wie diese Angelegenheit geregelt werden wird. Vom Aussichtsturm auf der Achalm aus hat man übrigens einen wundervollen Ausblick auf die Berge der Alb und auf das Neckartal, und der Berg ist, wie auch die unweit davon gelegene romantische Burg Lichtenstein und die berühmte Nebelhöhle mit ihren bizarren Tropfsteingebilden, ein vielbesuchter Ausflugsort.

Mögen wir auch viel verloren haben, die Heimat, unsere herrliche süddeutsche Heimat ist uns geblieben.

W. G.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Schwaben-Stadt in der Sonne

Oesterlicher Brief aus Stuttgart

Wissen Sie es noch: Als wir damals die Neue Weinsteige hinaufbummelten, lasen wir auf dem Mäuerchen die Inschrift: „Neue Weinsteige, erbaut 1826—1831". Heute aber — und darin liegt schon Geschichte — würde Ihr Blick auf die große Holztafel hier fallen, auf der schwarz-weiß geschrieben steht: „Take care! The life you safe, may be your own". Ja, es ist alles ganz anders geworden. Aber was soll ich Ihnen von Ruinen erzählen. Die kennen Sie auch. Das Wichtigste, das Aktuellste, das Großartigste muß ich gleich vorwegnehmen:

Es ist Frühling in Stuttgart! Die sichersten Anzeichen dafür stehen nicht im Kalender. Es sind — bitte —, lächeln Sie — dieselben wie damals: mit weißer Kreide auf schwarzem Asphalt spielen die Kinder „Himmel und Hölle", über Gartenzäunen und Mauern hängen die blühenden Forsythienbüschel wie gelbe Flammen, und auf den Schutthalden — ja, das ist neu — blüht der kleine, hartnäckige Huflattich in gelben Sternchen.

Orientalisch flach liegt Ihre geliebte Königstraße. Wie ein gerader Scheitel zieht sie sich durch die Häuser. Am Vormittag steht die eine Seite im Schatten, während die Sonnenstrahlen voll auf die andere und auf bombastische Schaufenster-Auslagen fallen. Und der Stuttgarter liebt die Sonne und meidet die Schattenseite (wie symbolisch, nicht wahr?). Er hat die heiße Diskussion über „Stuttgart — Bundeshauptstadt oder nicht?" fast wieder vergessen und sich frühlingsgemäß auf kordsamtene Herrenjacken, auf grünen und roten Flausch, auf schwungvolle „Swingröcke" und auf die österlichen Wünsche der Freundin umgestellt. (Aber auch die „sensiblen" Preise gehen österlich ein wenig in die Höhe!). Ach, Freund, Sie werden schwach, Sie werden krank von Wünschen, wenn Sie die Königstraße hinaufgehen! Denken Sie, die ganz zerstörte ist wieder wunderbar glatt geworden: sie zeigt die besten Erzeugnisse der württembergischen Industrie, sie hat mit dem Wiederaufbau der Palastlichtspiele Süddeutschlands größtes Filmtheater erhalten, sie kennt noch keine „U-Bahn" — aber sie besitzt ein „U-Kino" gleich beim Bahnhof, und sie enthält bereits wieder die ersten Geschäftshäuser, von denen der Stuttgarter behauptet, es seien „Paläste". Es mag sein. Einige Geschäftsleute haben sich beim Bau vielleicht etwas „übernommen" und eines der bekanntesten Häuser wurde vor kurzem vom Finanzamt zum Präzedenzfall gestempelt und erhielt eine komfortable Strafe wegen Steuer-Hinterziehung, von der die Stuttgarter heute noch sprechen. Im übrigen aber scheinen auch die Stuttgarter Geschäftsleute gern auf der Sonnenseite zu gehen: Nur Spielwaren- und Bijouteriebetriebe sind in Schwierigkeiten geraten, aber wenn Sie der „Konkurs-Psychose" näher auf den Grund gingen, würden Sie erkennen, daß nur bei 8 kleineren Firmen ein Verfahren eröffnet werden mußte. Außerdem hat die Stadt z. Zt. nur etwa 700 Arbeitslose.

Wie ein edles Denkmal wächst der Turm der Stiftskirche aus den Trümmern. Ihr goldenes Zifferblatt ist geschwärzt, „der Zeiger gefallen". Aber um das Schiff läuft ein Baugerüst, und vor kurzem sah die Stiftskirche (wie hätte sie sich's träumen lassen!) noch einen Richtbaum auf dem Dach. Auch vor dem Kunstgebäude dreht sich ein Riesenkran und räumt ab, der Hindenburgbau wird über der früheren Höhe noch einmal aufgestockt und das Schloßgartenhotel hat wieder seine Räume eröffnet: Aus dem einstigen alten Marstallgebäude ist ein wohltuender flacher Etagenbau geworden, vor dessen weißen Mauern die Gärtner bereits den Kies harken für den Kaffee-Sommer der Stuttgarterinnen.

Auch die Wohnungsnot wird im Frühling erträglicher. Trotzdem stehen harte Zahlen auf diesem sonnigen Hintergrund: von den rund 51 000 zerstörten Wohnungen sind in den letzten Jahren 13 770 wiedergewonnen worden. Aber vergessen Sie nicht, daß Stuttgart bereits wieder rund 12 000 Menschen mehr beherbergt, als im Jahre 1939. Ueber diesen Zahlen stehen Resignation und Vorwurf der Stuttgarter Bunkerbewohner, die nach wie vor in Feuchte und Dunkelheit existieren müssen. —

Trotzdem, Freund, wie wunderbar, daß der Frühling eine so absolut sichere Sache ist! Besonders in Stuttgart, das nach dem Rheintal den ersten Frühling in Deutschland hat. Und wie schnell hat der Stuttgarter aus der Not eine Tugend gemacht und aus seinen Trümmern einen Garten! Sie wissen ja, daß der Schrebergarten des Stuttgarters „Gütle" heißt — aber Sie wissen nicht mehr, daß man sich nun „zwischen den eigenen vier Wänden" sozusagen, zwischen den Ruinen seines Hauses Gärten eingerichtet hat. Oder können Sie sich vorstellen, daß etwa im Haus Schloßstraße 126 Kopfsalat wächst?

Die Sonne in Stuttgart macht auch das Dunkle hell. Wir sollten wieder einmal einen Bummel über die Stuttgarter Höhenstraßen machen, auf denen die Kinderwagen fahren, Mandelbäume duften und die Magnolien mit Eleganz ihre Blütenblätter auseinanderschlagen. Unser Heimweg würde am Abend über die Ameisenbergstraße führen, zu der die dunkle Kuppel der Sternwarte von der Uhlandshöhe heruntergrüßt. Wie tröstlich zu denken, daß dort wieder mit liebevollen Augen nach Sternen geguckt wird — und nicht mehr nach Flugzeugen, nicht wahr?

Man wandert ins Isartal

An den Ostertagen in der bayerischen Landeshauptstadt

München hinkt immer ein wenig hinterher. Alles braucht hier längere Zeit als anderswo, sogar der Winter, um abzuziehen, und der Frühling, um einzuziehen. Es wird behauptet, viele Menschen würden bei Gefahr eines Weltunterganges nach München flüchten: weil hier die Welt bestimmt ein Jahr später untergeht.

Nun ist endlich auch bei uns der Frühling mit Macht eingebrochen. Und hat er nur so lange gebraucht, damit er desto bezaubernder ausfiele?

Aber der Münchner muß immer etwas zum „Granteln" haben. Sonst ist ihm nicht wohl. Früher grantelte er, weil es nichts gab; jetzt grantelt er, weil es alles gibt, er aber kein Geld mehr hat, um zu kaufen. Er grantelt über das Wetter (gleichgültig, wie es ist), über die Regierung (gleichgültig, wie sie ist): Im Grunde meint er es nicht so böse, es dient ihm vielleicht sogar als Tarnung für den Reichtum und die Weichheit seiner Gefühle, die er um keinen Preis zeigen möchte.

In München bricht der Frühling immer vor der Residenz aus. Das heißt, wenn man ihn sonst nicht merken sollte, hier merkt man ihn. Alljährlich um diese Zeit lagern da die Sonnenanbeter aus sämtlichen Kreisen der Bevölkerung bunt gemischt, in endlosen Reihen auf den steinernen Mauerbänken des alten Königsschlosses.. Vor ihnen breitet sich der große Platz, der genau so in Italien stehen könnte, eingeschlossen von Renaissancebauten imponierender Monumentalität, dem Graf-Törring'schen Palais (vor dem Kriege als Hauptpost benutzt, dann teilweise zerstört, wobei jedoch die dekorative Arkadenfront erhalten blieb); den wuchtigen korinthischen Säulen des ausgebrannten Nationaltheaters mit seinem goldschimmernden Giebelmosaik; dem kleineren Residenztheater, von Cuvilliés erbaut, von Kunsthistorikern „schönstes Rokokotheater der Welt" genannt, das durch Bomben im Innern schwer demoliert wurde. Hinter der unveränderten, weil stehengebliebenen, Fassade wird seit Frühjahrsbeginn eifrig gebaut. Aber leider entsteht nicht das ehemalige graziöse Schmuckkästchen, sondern ein moderner, mehr Besucher fassender Raum mit neuer Bühne, die allen technischen Anforderungen gerecht wird. Staatsintendant Alois Johannes Lippl will es im Frühjahr 1950 glanzvoll eröffnen. Die vergoldeten Holzschnitzereien und kostbaren Ausschmückungen des alten Zuschauerraums sind zwar gerettet, sie sollen aber in einem andern Teil der Residenz aufgestellt und das so entstehende Gebäude eine Art Museumstheater werden, in dem Mozartfestspiele ihre würdige Stätte finden.

Das „dolce far niente", das eigentlich erst um einige Grade südlicher zuständig ist, scheint bereits das Werktagsleben des Münchners zu verklären. Am Sonntag aber bleibt kein Münchner zu Hause. Und was ein richtiger Münchner ist, der wandert von Zeit zu Zeit in sein Isartal, das sich gleich nach den letzten Häusern der Stadt in seiner ganzen Lieblichkeit vor ihm ausbreitet. Mit Gewißheit führt ihn der Weg an Ostern dorthin. Diese Festtage feiert er nach alter geheiligter und stets bewährter Tradition. Wer es sich nicht leisten kann, den kulturellen Höhepunkt innerer Erhebung, Bachs Matthäuspassion (auch dieses Jahr wie im vergangenen unter der erprobten Leitung von Georg Solti), in der Bayr. Staatsoper mitzuerleben, hört sie wenigstens im Radio mit an. Am Ostermorgen geht er selbstverständlich zur Kirche; denn er möchte, wie alle Bayern, das religiöse Erlebnis nicht missen und könnte ohne es an dem nun Folgenden keine Freude haben.

Eine kurze Fahrt in der zum Bersten überladenen Trambahn bis zur Großhesseloher Brücke, dann ausgestiegen und gewandert. Er faßt sein Eheweib nicht unter den Arm, die Kinder nicht bei der Hand. Das wäre zuviel Sentimentalität. Er liebt die Seinen, er liebt die Natur. Aber er läßt sich nichts anmerken. So wie die Scharen vor und hinter ihnen, trotten sie denn stur nebeneinander her, ohne ein Wort der Bewunderung für die in lauter Sonne getauchte Pracht der großartigen Landschaft, die sich vor ihnen auftut. Vorbei an grünenden Büschen und „Bamkatzeln", zu Füßen das silberne Band des Flusses, zur Linken das riesige Filmgelände von Geiselgasteig, wo zwischen einer unübersehbaren Menge von frischgestrichenen Wohnwagen das große Zelt sichtbar wird, das der Zirkus Krone gerade aufgeschlagen hat. René Deltgen arbeitet dort in der Rolle eines Tierdompteurs in dem Zirkusfilm „Tromba", mit dem sich der bekannte Münchner Zirkus auf der Leinwand verewigt, bevor er mit dem gezeigten Programm auf Tournee geht. Noch viele andere Träger berühmter Namen wissen die Spaziergänger in den sich ständig vergrößernden Ateliers der Bavaria tätig, wo z. Zt. überaus fleißig gedreht wird: Margot Hielscher, Hilde Weißner, Kurt Meisel, die aus der Schweiz zurückgekehrte B. Horney, Marika Rökk.

Weiter geht die Wanderung, mit immer neuen, immer schöneren Ausblicken bei jeder Biegung der Isar, vorüber an der romantischen Burgruine Grünwald, wo die Müden bereits Halt machen, bis zum Ziel der Pilgerschaft, dem alten, idyllisch gelegenen Kloster Schäftlarn.

Freilich, früher zu besseren Zeiten, war das Wanderziel im Isartal weiter gesteckt, aber damit war Uebernachten im Gasthof verbunden, und das „leid's heit nimmer, zweg'n der verflixten Geldknappheit" — und so hat denn der Münchner zum Glück auch wieder einen Stoff zum Granteln gefunden . . . W. B.

Verantwortlich: Carl-Anton Bernicken

AUS DER CHRISTLICHEN WELT

Tausendjahrfeier am Bodensee

Unter dem Vorsitz von Bundesminister Dr. Kolb, als Leiter der kath. Bewegung in Vorarlberg, trat in Bregenz ein Komitee zusammen, um über die Ausgestaltung der im großen Rahmen geplanten Feier der tausendsten Wiederkehr des Geburtstages des hl. Gebhard am 27. und 28. August zu beraten. Als Sohn der vorarlbergischen Landeshauptstadt hatte Gebhard, als Bischof von Konstanz (979—995) maßgeblich für die Einführung und Verankerung des christlichen Glaubens und der christlichen Kultur unter den Bewohnern des Bodenseegebiets gewirkt. Bis zur Machtergreifung des Nazismus sind die Bodenseeanwohner aus drei Staaten und sechs Diözesen (St. Gallen, Basel, Freiburg i. Br., Rottenburg, Augsburg und Feldkirch-Innsbruck) alljährlich nach dem Gebhardsberg gepilgert, der — seitdem in den Wirren der Reformationszeit die Konstanzer Grabstätte des hl. Bischofs zerstört worden war — die einzige Erinnerung an ihn geblieben ist.

Das Freiburger Melanchthonstift

Das Melanchthonstift in Freiburg, ein Heim für Schüler Höherer Schulen, die von ihrem Heimatort aus den Schulort schlecht oder gar nicht erreichen können, wird im Herbst dieses Jahres zu Beginn des neuen Schuljahres wieder voll in Betrieb genommen. Das Stift, das vorübergehend für Schüler geschlossen war, konnte bald nach dem Kriege seine Arbeit mit einer geringen Anzahl von Schülern wieder aufnehmen. Aehnliche Heime bestehen in Heidelberg und Wertheim.

Ein neues deutsches Geschichtsbuch

Die Herausgabe eines neuen deutschen Geschichtsbuches kündigte der Freiburger Historiker Prof. Gerhard Ritter an. Das Buch soll der nach dem Zusammenbruch entstandenen Verwirrung auf dem Gebiet der historischen Erziehung steuern und dem dringenden Bedürfnis der deutschen Jugend nach einer Klärung des deutschen Geschichtsbildes entgegenkommen. Mit dem Erscheinen des Buches, für das der katholische Historiker Prof. Dr. Schnabel (München) und der evangelische Historiker D. Dr. Gerhard Ritter (Freiburg) gemeinsam als Herausgeber zeichnen, ist noch in diesem Jahr zu rechnen.

Katholiken und Ehescheidungen

Angesichts der erschreckend großen Zahl von Ehescheidungen soll die Frage der Zulässigkeit der Teilnahme von Katholiken an weltlichen Ehescheidungsprozessen, sei es als Richter, Rechtsanwalt oder Sachverständiger, als Zeuge oder Partei, von den kirchlichen Instanzen einer Prüfung unterzogen werden. In einer Zuschrift der Kath. Aktion des Dekanats Donaueschingen wird das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg gebeten, zu dieser Frage klare Richtlinien auszuarbeiten und bekanntzugeben. Ferner wird um Klärung der Frage gebeten, ob das Recht des Mannes die grundsätzlichen Fragen des ehelichen Lebens zu bestimmen, eingeschränkt werden soll.

Kirche und Rundfunk

Hörerstatistiken haben ergeben, daß in England 37 % der erwachsenen Bevölkerung mindestens eine der religiösen Sonntagssendungen hören. Damit kann die Teilnahme von 12 Millionen Menschen an den sonntäglichen Sendungen angenommen werden, eine Zahl, die über der Ziffer der Kirchenbesucher Englands liegt. Zurzeit ist eine lebhafte Diskussion darüber im Gang, ob durch diese Sendungen eine Beeinträchtigung des Kirchenbesuches erfolgt. Nach Ansicht kirchlicher Instanzen würden wenigstens 9 Millionen dieser Hörer nicht an Sonntagsgottesdiensten teilnehmen.

Sport in der Gemeinschaft der Nationen?

97 Prozent in Amerika waren für ten Hoff und nur 3 Prozent gegen ein Antreten des deutschen Boxmeisters, erklärte Lew Borston, der international bekannte amerikanische Boxmanager in Verbindung mit der Rückkehr von Hein ten Hoff ohne Kampf aus USA. Auch andere Vorkommnisse im internationalen Sport zeigen, daß einzelne Gruppen, die an sich Minderheiten darstellen, die Träger der Opposition gegen die Wiederaufnahme eines internationalen Wettkampfverkehrs mit Deutschland sind.

(F.T.-Sonderbericht.) Die internationale Politik arbeitet an der Aufgabe, Deutschland allmählich wieder in die Gemeinschaft der Nationen zurückzuführen. Viele der führenden Staatsmänner sind Sportsleute. In Amsterdam haben beispielsweise unlängst nicht weniger als 14 Minister zwischen wichtigen internationalen Besprechungen dem Fußball-Länderkampf Holland gegen Belgien als Zuschauer beigewohnt.

Sollte es jetzt nicht an der Zeit sein, die Zusammenhänge im internationalen Sport auch einmal von der politischen Seite aus zu sehen? Wenn Deutschland wieder zur Mitarbeit in der Gemeinschaft der Nationen herangezogen wird, dann kann es auf dem Gebiete des Sports nicht verfemt und ausgeschlossen bleiben. Den Deutschen bei der Schaffung eines neuen demokratischen Deutschlands zu helfen, mit dem Europa und die übrige Welt in Frieden und Vertrauen leben kann, das bezeichnete der britische Außenminister Ernest Bevin in Washington nach dem Abschluß des Uebereinkommens über die deutschen Probleme als das Ziel der Bemühungen. Auch die internationalen Sportführer und Organisationen sollten in diesem Sinne auf dem Wege über eine Unterstützung des deutschen Sports helfen.

Wirrwarr in der internationalen Sportpolitik

In der internationalen Sportpolitik, das heißt in dem Verhalten der internationalen Sportorganisationen gegen Deutschland, herrscht gegenwärtig ein Durcheinander. Auf einigen Sportgebieten sind die ersten Lockerungen im Sportverkehr mit Deutschland erfolgt. In der schweizerischen Presse wurde in Verbindung mit dem Sechstagerennen in München darauf hingewiesen, daß in München die ersten Starts ausländischer Radrennfahrer in Deutschland vor sich gingen. Bemerkenswret ist dabei, so hieß es in dem schweizerischen Kommentar, daß die Radsportverbände von Belgien und Holland die Startbewilligung erteilten, während andere sportliche Organisationen dieser beiden Länder einer Wiederaufnahme der Beziehungen mit Deutschland ablehnend gegenüberstehen. Auch die internationalen Verbände im Eishockey und Tennis haben unter bestimmten Voraussetzungen die Aufnahme eines Sportverkehrs mit Deutschland wieder zugelassen. Dem gegenüber steht das ablehnende Verhalten einzelner Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees gegen den Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der als letztes deutsches Mitglied im IOC daraufhin von der Teilnahme an dem IOC-Kongreß in Rom Abstand nahm. Der Internationale Fußballverband, die FIFA, wird im Mai erneut die „deutsche Frage" behandeln. Auch auf anderen großen Sportgebieten, und zwar gerade auf denjenigen, die das Kernstück der Olympischen Spiele bilden, wie die Leichtathletik und das Schwimmen, ist die Verbindung mit dem deutschen Sport noch nicht wieder hergestellt.

Wenn die politischen Entscheidungen dieses Jahres nunmehr dem deutschen Sport die Bildung von Organisationen erlauben werden, die mit den internationalen Fachverbänden in Kontakt treten können, werden mit Aufnahmeanträgen bei den internationalen Organisationen klare Entscheidungen zu erreichen sein. Dann wird es sich zeigen, ob eine Minderheit gegen die Wiedereingliederung Deutschlands in den internationalen Sportverkehr steht und ob eine Mehrheit die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen mit Deutschland wünscht.

Englische Stimmen für den deutschen Sport

Der Besuch des britischen Lordpräsidenten Morrison in Westdeutschland hat zu der Anregung geführt, eine englische Fußballelf nach Köln zu einem Treffen gegen eine deutsche Mannschaft zu entsenden. Lordpräsident Morrison will sich in England in diesem Sinne einsetzen und Unterstaatssekretär Lord Henderson, ein alter Fußballfreund, hat sein Erscheinen in Köln als Begleiter in Aussicht gestellt. Auch in der englischen Presse erfolgte neuerdings wieder ein Schritt für eine Zusammenarbeit mit Deutschland.

Südbadischer Sporttoto am Ende?

(W.S.-Eigenbericht.) Wie bekannt wird, sind Bestrebungen im Gange, den südbadischen Sporttoto mit der Stuttgarter Organisation zu verbinden. Damit wird eine Entwicklung angebahnt, die nach Lage der Dinge nicht mehr aufzuhalten war. Dies würde nicht ausschließen, daß die bisher für den südbadischen Toto beschäftigten Kräfte weiterhin in Arbeit bleiben. Der südbadische Sporttoto, der als letztes der verschiedenen Geschwister in Deutschland zur Welt kam, stand von vornherein auf schwachen Füßen. Die Teilnehmerzahl konnte nie annähernd jene anderer Gebiete erreichen. Mit der Ausschüttung hoher Gewinne in Bayern und Württemberg wanderten dann immer mehr Tipper in Südbaden in die nahrhafteren Gefilde ab. So ist nunmehr die Teilnehmerzahl in Südbaden um über die Hälfte gegenüber den Höchstzahlen gesunken.

Diese Entwicklung wurde von einsichtigen Kreisen vorausgesehen. Schon in der Anlaufzeit wurde eine Reihe schwerwiegender Fehler gemacht. Die Einschaltung des schwerfälligen Freiburger Büroapparates hat dem Toto geschadet, vor allem weil er die Wettscheine verkaufen ließ, anstatt sie frei zu verteilen und den Zeitungen beizulegen. Die Freiburger Stellen verstanden es auch nicht, die Sportvereine zu aktivieren. Statt dessen befanden sie sich, wie es die dortigen Stellen selbst nannten, mit den Sportverbänden im „kalten Krieg". Sehr schädlich war auch die Art, wie der Totokrieg gegen die „ausländischen" Organisationen, d. h. den bayrischen und den württembergischen Toto, geführt wurde. Sie hat nur Wasser auf die Mühlen der anderen getragen.

Falls die Fusionsverhandlungen zu keinem Erfolg führen, bleibt als einzige Möglichkeit die sofortige Ueberführung des staatlichen Totalisators in die Hände einer gemeinnützigen Gesellschaft. So war es ursprünglich von den Pionieren des Totos gedacht, die sich nachher nicht nur um die Früchte ihrer Arbeit gebracht sahen, sondern nun zusehen mußten, wie durch Unkenntnis und Fehldispositionen eine ideale Sache langsam ihrem Ende entgegengeht.

Toto-Quoten

Württemberg/Baden: 1. Rang 4 Gewinner je 29 136 DM, 2. Rang 116 Gewinner je 1004,65 DM, 3. Rang 1598 Gewinner je 73 DM. — Rheinland-Pfalz: 1. Rang 47 Gewinner je 1331 DM, 2. Rang 1370 Gewinner je 45,75 DM. 3. Rang 25 145 Gewinner je 2.49 DM. — Bayern: 1. Rang 3 Gewinner je 65 523 DM, 2. Rang 193 Gewinner je 1 018 DM, 3. Rang 2 786 Gewinner je 71 DM.

Fortschreitende Entwicklung des Turnerbundes

(M.L.-Eigenbericht.) Wenn auch von der turnerischen Breitenarbeit, den Vorbereitungen der Deutschlandriege zur eventuellen Teilnahme an den Turn-Weltmeisterschaften 1950 in Basel, der Nachwuchskräftebildung usw. wenig zu hören und zu lesen ist, so schreitet die Entwicklung doch unaufhaltsam vorwärts. In allen deutschen Ländern, in den vier Zonen, wird wieder geturnt. Städte-, Kreis- und Länder-Gerätkämpfe, teilweise mit Auslandsmannschaften, fördern die Leistung. In den Händen der Leistungsturnwarte in den Kreisen und den Ländern liegt die Ausbildung des Kunstturner-Nachwuchses, die Aufstellung eigener Mannschaften und die Durchführung von Gerätkämpfen.

Ein volkstümlicher Deutscher Turnerbund wird gestaltet von ehem. Kräften der Deutschen Turnerschaft und des ehem. Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Der führende turnerische Kopf, DAT-Oberturnwart Eichhoff-Lüdenscheid, selbst ein guter Kunstturner und Mitglied der weithin bekannten Westfalenriege, hat aus Anschauung und Erlebnis einen neuen Weg in die Zukunft gewiesen. Der neue turnerische Aufbau kann nur von der Jugend her erfolgen. Das hat Eichhoff voll erkannt. Deshalb fordert er auch die Bildung von Jugendturnabteilungen beiderlei Geschlechts. Der zur Zeit allgemein bestehende Mangel an Vorturnern soll durch die Heranziehung von turnbegabten und turnbegeisterten Schülern und Schülerinnen behoben werden. Mit der Vorturnerausbildung erfolgt gleichzeitig die Förderung des Kampfrichterwesens.

Es sind nicht die Kippen und die Riesenschwünge, die das Turnerglück ausmachen; mitbestimmend an der Entwicklung sind die geistigen und seelischen Werte, die sich im turnerischen Erleben auftun. Die Wurzeln liegen im Turnverein. Von ihm ist immer wieder erfreuliche Aktivität zu hören: Der KTV 1846 Karlsruhe hatte sein erstes großes Schauturnen vorbildlich aufgezogen. Der TSV Mannheim zählt schon wieder 2200 Mitglieder, darunter 400 Schüler und 100 Aktive. Auch die kleinen Vereine rühren sich und melden Gutes. Der MTV Stuttgart 1843 hat die Vorturnerschaft mit 48 Turnern und Turnerinnen wieder aufgebaut. Beim Oldenburger Turnerbund traten in einer Schauturnwoche 846 Mitglieder vor 3000 Zuschauer auf.550 Wertheimer Turner und Turnerinnen waren bei einer Vereinsveranstaltung im Wettkampf. Der TV Eichen, als Dorfverein hat eine der stärksten Kunstturnerriege Westdeutschlands. In Oppau turnten vor 1000 Zuschauern 250 Turner und Turnerinnen. Südwürttemberg berichtet von 24 lebendigen Zellen, die beherzte Turner aufgebaut haben. Vier Jahrhundertfeiern 1948 konnten durchgeführt werden. — Alfred Müller, der in Sachsen-Anhalt (Ostzone) sich bleibende Verdienste erworben hat, hat in mehr als 20 Städten vor weit über 100 000 Zuschauern mit seiner Landesriege geturnt.

SÜDKURIER Sport

Badens Schwimmsport im Aufstieg

(R.V.-Eigenbericht.) Mit der Bilanz bei den Süddeutschen Hallen-Schwimmeisterschaften in Mannheim kann Baden mit fünf Meistertiteln sehr zufrieden sein, denn damit waren die badischen Schwimmer neben der Pfalz das erfolgreichste Land. Seit den Stuttgarter Hallenmeisterschaften 1948 hat sich das Stärkeverhältnis im süddeutschen Schwimmsport wesentlich verschoben, denn damals war Bayern an der Spitze aller Länder vor Württemberg. Der großartige Erfolg der badischen Schwimmer ist vor allem den südbadischen Schwimmvereinen zu verdanken. Das Erfreuliche für den badischen Schwimmsport ist der beachtliche Aufstieg in Südbaden, das mit den Schwimmabteilungen des VfL Konstanz und von Fortuna Freiburg, die beide je einen Meistertitel holen konnten (Wachtel Konstanz 100 m Rücken und Diehr Freiburg 400 m Kraul) zwei treibende Kräfte hat, die Badens Schwimmsport einen starken Impuls geben. Dazu kommt in Südbaden ein so ausgezeichnet veranlagter Brustschwimmer wie der Konstanzer Summ, der übrigens im Vorlauf zur 200 m Brustmeisterschaft eine wesentlich bessere Zeit schwamm als in der Entscheidung und Herbert Klein einen schönen Kampf lieferte.

Bei der Gesamtwertung der Süddeutschen Hallen-Schwimmeisterschaften liegt Baden vor der Pfalz, Bayern, Württemberg und Hessen, das ohne Meistertitel ausgeht. Die badischen Schwimmer gewannen die Titel im 100 m Rücken (Wachtel, Konstanz), 400 m Kraul (Diehr, Freiburg), 200 m Brust (Grauthoff, Heidelberg), Kunstspringen (Bade Mannheim) und 4×100 m Kraulstaffel für Damen (Neptun, Karlsruhe) und dazu kommen die zwei Länderstaffelsiege von Baden in der 10×50-m-Brust- und Kraulstaffel, welche die ausgezeichneten Leistungen der badischen Schwimmer bei den süddeutschen Meisterschaften vervollständigen. Sehr beachtlich sind auch die zweiten und dritten Plätze in den Meisterschaftskämpfen der badischen Schwimmer und Schwimmerinnen. So war der Freiburger Diehr Zweiter über 200 m Kraul, Inge Diehl (Karlsruhe) hinter der deutschen Hallenmeisterin im 100 m Rücken Zweite und über 100 m Kraul für Damen konnte Margot Lieb einen wertvollen dritten Platz belegen.

Mit das Erfreulichste ist sodann auch das Abschneiden der badischen Schwimmerjugend, die von sieben Jugendkämpfen mehr als die Hälfte gewinnen konnte, wobei der Doppelsieg von Czanady (Schwimmverein Mannheim) über 100 m Kraul und 100 m Rücken und die ausgezeichnete Leistung der Siegerin über 100 m Kraul Franken (Karlsruhe) mit 1 Min. 20 Sek. besonders hervorgehoben zu werden verdient. Mit der Siegerin im 200 m Brust für weibliche Jugend, van Bosch (Nikar Heidelberg) lernte man eine talentierte Schülerin der einstigen Rekordinhaberin Grauthoff kennen.

Die Mannheimer Hallenmeisterschaften haben gezeigt, daß der südbadische Schwimmsport sich ausgezeichnet entwickelt hat (wobei die Clubkämpfe gegen so ausgezeichnete Vereine wie MTV Braunschweig und Schwimmclub Zürich) wesentlich beigetragen haben dürften), daß nun ein Vergleichskampf zwischen Südbaden und Nordbaden eine interessante Leistungsprobe sein dürfte. Wie wir hören, ist auch im Laufe dieses Jahres ein Vergleichskampf Nordbaden gegen Südbaden in Aussicht genommen.

SV Tübingen—SG Friedrichshafen 2:0

2000 Zuschauer waren wenig entzückt von dem Spiel der Tübinger Mannschaft am Donnerstag nachmittag. Es war wohl das schwächste Spiel, das die Tübinger in dieser Saison auf eigenem Platz zeigten. Lediglich Mittelläufer Ehret war in bester Form, während der Sturm hilflos wirkte. Es gab trotzdem einen knappen Sieg durch zwei Tore von Rechtsaußen Dischel in der achten Minute und zehn Minuten vor Schluß durch Esterried. Die Seehasen überraschten durch ihr schnelles und einsatzfreudiges Spiel und zeichneten sich besonders durch konsequente Deckung aus. Ihrer Abseitstaktik fielen die Tübinger Stürmer laufend zum Opfer. Das Spiel war in der ersten Halbzeit verhältnismäßig ausgeglichen. Nach der Pause drängten die Tübinger, jedoch ohne großen Erfolg. Schiedsrichter Apis (Ulm) war der beste Mann auf dem Platze. Der Sieg führt Tübingen anstelle von Singen bei gleicher Punktzahl (24), aber einem Spiel weniger auf den zweiten Platz.

Wer wird Fußball-Landesmeister?

Ein Ueberblick über die Fußball-Meisterschaften des Auslandes ergibt Mitte April folgendes Bild: Belgien: 1. Anderlecht 27 Spiele, 37 Pkte; 2. Berchem 27/34, 3. SC Charleroi 27/33. Dänemark: 1. Akad. BC Kopenhagen 12/17, 2. Frem Kopenhagen 13/15. England: 1. Division: 1. Portsmouth 35/50, 2. Newcastle United 36/47, 3. Charlton Athletik 36/41. — 2. Division: 1. Southampton 37/51, 2. Westbromwich Albion 35/47, 3. Fulham 36/47. Frankreich: 1. Reims, 2. Lille, 3. Rennes. Holland: Stand der Endrunde der Gruppenmeister. 1. Velsen, 2. Hertogenbosch, 3. Schiedam. Italien: 1. Torino 30/48, 2 Internationale 31/44, 3. Milan 31/41. Luxemburg: Schlußklassement, 1. Spora Luxemburg (Meister 1949), 2 Fola Esch, 3. Stade Düdelingen. Oesterreich: 1. Wacker Wien 21 P., 2. Austria 19 P., 3. Admira 18 P. Schweden: 1. Gais Göteborg 13/17, 2. Malmö 13/16, 3. Göteborg 13/17. Schweiz: 1. Lugano 19/29, 2. FC Zürich 20/23, 3. FC Basel 18/22. Tschechoslowakei: 1. Slavia Prag 3/6, 2. Bratislava 3/6, 3. Kosice 3/5. Ungarn: 1. Ferencvaros 22/43, 2. MTK Budapest 22/31, 3. Kispest 22/29.

Neues aus der Schachwelt

In Hamburg ging ein sehr stark besetztes Meisterturnier zu Ende. Es siegte überlegen und ungeschlagen der Hamburger Heinicke mit 6 (aus 7 Partien) Dr. Lange (Essen) 5, Rellstab und Sahlmann (beide Hamburg) je 4, Rodatz 3½. — In Arbon (Schweiz) fand ein internationales Schachturnier statt, das hundertprozentig mit 7 Punkten der tschechische Großmeister Pachmann gewann, vor Wade (Neuseeland) 6, Beni (Oesterreich) 4½, Opocensky (Tschech.) und Bhend (Schweiz) je 3, Jörgensen (Dänemark) und Molnar (Frankreich) je 2.—. Das dritte Lindauer Bodenseeturnier (20.—24. Juli), zu dem Gäste aus der Schweiz, Oesterreich und Frankreich erwartet werden, zu dem auch einige prominente Meister eingeladen werden sollen, und an dem jeder Schachfreund teilnehmen kann, findet überall größte Beachtung.

•

Nach Mitteilung des Rechtsausschusses der DFA ist der Torwart Helmut Jahn für TuS Neuendorf nicht spielberechtigt.

Mit zwei Begegnungen wurde die Runde um die südamerikanische Fußballmeisterschaft fortgesetzt. Uruguay kam zu einem knappen 3:2-Erfolg über Ecuador, während Peru der Auswahlelf von Paraguay mit 1:3 unterlag.

Auto für Kriegsbeschädigte

Motorschau in Reutlingen

sä. Am Donnerstag, 14. April, wurde in Reutlingen die erste Internationale Motorschau nach dem Krieg eröffnet, die Neuheiten auf dem Gebiet des Kraftfahrzeugwesens aus aller Welt bringen wird. Erfreulich ist, daß eine Säckinger Firma, die Maschinenfabrik G. Danger GmbH., Säckingen, zu dieser Ausstellung etwas neues bringt, und zwar ein Motor-Fahrzeug für Einarmige, Beinlose und Schwerkörperbehinderte. Konstrukteur ist der erste Chefkonstrukteur der Dornier-Werke, Ingenieur Keitel, der es auf Grund langjähriger Erfahrungen und Beobachtungen als reines Zweckfahrzeug entwickelte und selbst über 1000 km erprobte. Die erste Serie, die vor kurzem anlief, bringt auch das Ausstellungsstück, und wir sind überzeugt, daß der in Stromlinienform hergestellte, etwa 2,5 m lange Ein- und Zweisitzer bald da und dort auftauchen und von der Bevölkerung bestaunt werden.

Anläßlich einer Unterredung mit Betriebsleiter Sachse erfuhren wir, daß die serienmäßige Herstellung des Fahrzeuges dem Bedarf angepaßt werden wird. Bei der Entwicklung des „Autino" (so nennt sich das Fahrzeug) wurde bewußt von den allgemein geltenden Richtlinien des Automobilbaues abgegangen und ein vollständig neuer Weg technischer Kombination beschritten, der Möglichkeiten für ein Fahrzeug bietet, wie sie die normalen Autokonstruktionsregeln nicht annähernd gestatten würden. So wurde, da das Fahrzeug von Schwerkörperbehinderten benutzt werden soll, darauf geachtet, daß die Versehrten leicht und bequem ein- und aussteigen können, daß sie keine Sorge um etwaige Reifenpannen zu haben brauchen und daß sie nötigenfalls Triebwerk und Motorteile vom Sitz aus erreichen können. Des weiteren hat die Unterbringung des Motors vorne den Vorteil, daß die Beine durch die vom Motor abströmende Wärme erwärmt werden können. Diese Forderungen sind bei den meisten heute bekannten „Versehrtenfahrzeuge" nicht oder zu wenig beachtet. Das „Autino" verkörpert die Wünsche so vieler Schwerversehrten und gestattet es, Beinlosen und Einarmigen bequem und in sauberem Fahrzeug überall hinzukommen.

Der Antrieb erfolgt vorne, das Fahrzeug wird also gezogen und nicht, wie meist üblich, von einem Hinterrad geschoben. Die Lenkung erfolgt durch einen einzigen Handgriff, an welchem alle Bedienorgane für das Triebwerk und das Fahrwerk in äußerst zweckdienlicher und bewährter Weise angeordnet sind. Eine Hand führt und lenkt das ganze Fahrzeug. Kuppelung, Gas, Getriebeschaltung, Bremse, Dekompression, Signal, Winker und Licht können bequem an diesem Griff geschaltet und bedient werden. Die Lenkung erfolgt mittels des Hinterrades und ist so wirksam, daß auf einem Kreis von etwa 6 m Durchmesser leicht gewendet werden kann. Die Bereifung besteht aus vollgummibereiften, sehr gut abgefederten Rollen von 250 mm Durchmesser. Die Profilierung der Reifen ist so gewählt, daß ein Gleiten so gut wie ausgeschlossen ist. Die günstigst gewählte Schwerpunktlage des Fahrzeuges sichert eine ausgezeichnete Straßenlage und hohe Fahrsicherheit. Ein neu entwickelter Handzugstarter ermöglicht selbst beinlosen Einarmigen bequemes Anlassen des Motors und ein hinter dem Sitz liegender reichlicher Gepäckraum vervollkommnet die Annehmlichkeiten des „Autinos" und vereinigt sie harmonisch zu einem auch äußerlich gediegen wirkenden Zweckfahrzeug für Körperbehinderte, das alle praktisch vorkommenden Steigerungen leicht überwindet und in der Ebene eine Geschwindigkeit von 20 km, für die es behördlich zugelassen ist, gut und sicher fährt. — Der Einsitzer kostet 1850 DM, der Zweisitzer 2250 DM.

Frühling in der Welternährungswirtschaft

Von Prof. Dr. Fritz Baade, z. Zt. New York

Jetzt, im Frühling 1949 scheint sich endlich der lang erwartete Umschwung in der Welternährung durchzusetzen; der Umschwung von Knappheit und Hunger zur reichlichen Versorgung, ja zum Ueberfluß. Auch nach dem ersten Weltkrieg war dieser Umschwung eingetreten, nur ist es damal sehr viel rascher gegangen. Daß es diesmal so lange dauerte, ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß — zumindest in Europa — die Hauptzerstörungen in der landwirtschaftlichen Produktion erst im letzten Kriegsjahr eintraten und daß die Zerstörungen sich auch nach der Kapitulation fortsetzten. Eine ganz besonders verhängnisvolle Rolle hat dabei die Austreibung der deutschen Landwirte aus den Ostprovinzen Deutschlands, aus der Tschechoslowakei, Ungarn und Siebenbürgen gespielt. Dazu kamen noch Beeinträchtigungen der deutschen landwirtschaftlichen Produktion durch die Drosselung der deutschen Kunstdüngerindustrie. Insgesamt ist durch politisch bedingte Nachkriegsschäden die europäische landw. Produktion in den Jahren 1945/46, 46/47 und 47/48 um jährlich etwa 35 Millionen t Getreidewert verringert gewesen. Nur eine Serie von beispiellosen Rekordernten in USA — acht Jahre lang haben die Ernten hier jedes Jahr um etwa 35 Millionen t über dem Durchschnitt der Vorkriegsernten gelegen — und die Bereitwilligkeit der Amerikaner, einen großen Teil ihres Erntesegens umsonst nach Europa zu senden, haben Millionen Menschen in Europa vor dem Verhungern bewahrt.

Mit der Ernte von 1948 begann der Umschwung. Infolge glänzender Witterungsverhältnisse hatte Westdeutschland zum ersten Mal eine Ernte, die nicht weit unter dem Durchschnitt der Vorkriegsernten lag, sie bei Kartoffeln sogar übertraf. Andere westeuropäische Länder, die ihrer Landwirtschaft mehr als die Vorkriegsmengen an Kunstdünger zuführen konnten, hatten höhere als Vorkriegsernten. Frankreich, das in den ersten Nachkriegsjahren einen nicht unwesentlichen Teil der amerikanischen Lebensmittelhilfe erhielt, kann sich plötzlich mit Weizen selbst versorgen und meldet für die nächsten Jahre Exportüberschüsse an. Da sich auch die Serie der Rekordernten in USA fortgesetzt hat, machen sich jetzt überall in der Welternährungswirtschaft die Anzeichen eines gewissen Ueberflusses geltend. Nachdem nun auch von Woche zu Woche gute witterungsmäßige Voraussetzungen für die Ernte von 1949 immer sichtbarer werden, kann die geplagte Menschheit auf einen wirklichen Umschwung in der Ernährungslage hoffen. Dies kommt zunächst in den Vorräten zum Ausdruck, vor allem in dem Hauptversorgungsland, in den Vereinigten Staaten. Im vorigen Jahr, 1947/48, war es sehr zweifelhaft, ob die USA. ihr beabsichtigtes Exportprogramm von 14,5 Millionen t würden durchführen können. Durch Verzicht auf den Konsum an Fleisch am Dienstag und von Geflügel und Eiern am Donnerstag, wurden die Verbraucher aufgefordert, 2,4 Millionen t Getreidewert zur Ernährung Europas einzusparen. Im Jahre 1948/49 wird der Export trotz des verringerten europäischen Bedarfs mehr als 90 Millionen t betragen. Dabei werden aber noch weitere 9 Millionen t allein an Weizen als Ueberlagerungsbestand in das neue Erntejahr 1949/50 hinübergenommen werden müssen. Die riesige Maisernte von 1948 wird trotz einer Vermehrung des Schweinebestandes um mehr als 15 Millionen Stück nicht annähernd aufgebraucht werden. Da die Farmer beabsichtigen dieses Jahr etwa wieder dieselbe Fläche mit Mais anzubauen und da die Winterfeuchtigkeit günstig war, macht man sich ernste Sorgen, wo allein der Raum für die Einlagerung der kommenden Maisernte herkommen soll. Der veränderten Vorratslage entsprechend, sind schon sehr erhebliche Preisrückgänge eingetreten. Am geringsten sind sie bei Weizen, dessen Preis von der amerikanischen Regierung stark gestützt wird.

Daraus ergeben sich auch für die deutsche Landwirtschaft und Volksernährung sehr bedeutungsvolle Konsequenzen. Es muß alles daran gesetzt werden, von diesem Getreidesegen, insbesondere auch von dem Futtergetreide, soviel nach Deutschland zu lenken, daß ein voller Wiederaufbau der deutschen Ernährung und damit der deutschen Arbeitskraft möglich ist. Wenn die deutsche Landwirtschaft reichlich Futtergetreide zu 9 DM den Zentner kaufen kann, so werden wir eine rasche Wiederauffüllung unseres Schweinebestandes und damit unserer Fleisch- und Fettversorgung erreichen können. Bei den am Weltmarkt zu erwartenden Futtergetreidepreisen brauchen wir dazu keineswegs hohe Viehpreise. Bei einem solchen Angebot von Futtergetreide wird die Landwirtschaft bald froh sein, Schweine zu den im letzten Oktober erhöhten Preisen liefern zu dürfen. Man soll auch nicht vergessen, daß Schmalz heute in Amerika am Großmarkt nur noch 12 cts, das lb, d. h. rund 90 Pf. das kg kostet. Die deutschen Landwirte müssen sich daher alle Gedanken an Phantasiepreise aus dem Kopf schlagen. Es ist undenkbar, daß es in Deutschland politische Kräfte geben wird, die das eingeführte Futtergetreide künstlich verteuern, wenn der Maispreis auf dem Weltmarkt auf der Höhe von etwa 180 DM die t frei Europa stabilisiert wird. Auf der Grundlage dieser Futtergetreidepreise können die Brotgetreidepreise, die Viehpreise und die Kartoffelpreise keineswegs auf lange Sicht höher sein als die im vorigen Oktober neufestgesetzten amtlichen Preise. Der Landwirt kann eine Verbesserung seiner Rentabilitätslage nicht von einer Verteuerung seiner Produkte, sondern nur von einer Verbilligung seiner zugekauften Produktionsmittel und sonstiger industrieller Bedarfsartikel erwarten. Eine reichliche Ernährung der Arbeiterschaft zu mäßigen Preisen ist die beste Voraussetzung für eine solche Verbilligung der Industrieproduktion. Bei reichlicher Einfuhr von Getreide, insbesondere von billigem Futtergetreide, wird in absehbarer Zeit jede Zwangsbewirtschaftung aufgehoben werden können.

Badische Gaststätten- und Hotelfachmesse in Konstanz

In der Zeit vom 23. September bis 2. Oktober 1949 findet in Konstanz die erste badische Gaststätten- und Hotelfachmesse statt. Veranstalter ist der Verband für Gaststätten und verwandte Betriebe. Durchführung und Leitung liegen in Händen des Südwestdienstes für Ausstellungen und Messen. Während der Veranstaltungszeit werden Landesfachtagungen stattfinden. Die Messe sieht folgende Ausstellungsabteilungen vor: Alles für Küche und Keller, die Vorratswirtschaft, neuzeitliche Technik, Einrichtungen und Wohnungsbedarf, Bekleidung und Wäsche, Unterhaltung und Erholung, Fachliteratur und Bürobedarf, Nahrungs- und Genußmittel. Außerdem findet eine Sonderschau: Das schöne Hotelzimmer mit Prämiierungen statt.

Reis gefällig?

Ueberfluß macht Sorgen — Italiener essen zuviel Spaghetti

Wer erinnert sich noch, daß in Italien vor wenigen Jahren 1 Kilo Reis eine unschätzbare Kostbarkeit darstellte? Die Zeit vergeht ja so schnell; heute, nach vier Nachkriegsreisernten befürchtet man, sogar schon mitten in einer Reiskrise zu stehen. „Wir haben den Reis bis dahin" — sagen die Leute aus Pavia, Vercelli und Novara — und machen eine bezeichnende Gebärde mit der Hand zur Höhe des Kinns. „Wir ertrinken im Reis. Wo und wann werden wir ihn verkaufen?"

Auf den Märkten sieht man besorgte Gesichter, gerunzelte Stirnen; man sieht Hände, wie sie immer wieder die bekannten blauen Tüten anbieten: „Reis gefällig?" Aber jedes Anbieten der blauen Packungen erfolgt nur ein trauriges Kopfschütteln, denn niemand will Reis, und wenn, dann höchstens zu einem noch niedrigeren als den geforderten Preis. Und so wandern die kleinen blauen Tüten nach jedem Marktschluß wieder zurück in die Magazine der Kaufleute, um mit den Säcken in den Lagern und den gehäuften Vorräten in den Getreidespeichern oder auch mit den kleinen Mengen, die unter den Ehebetten der ärmeren Bevölkerung nach Landesbrauch verwahrt werden, einen ruhigen Schlaf anzutreten.

Es handelt sich aber nicht etwa um eine aus einer Ueberproduktion entstandenen Krise, denn in den Jahren 1947 und 1948 wurden gleichfalls etwa 6 Millionen dz Reis geerntet. Für die inner-italienischen Verhältnisse handelt es sich vielmehr um eine Erscheinung, die im Verbraucherrückgang ihre Erklärung findet. In Italien ist im gegenwärtigen Augenblick verbrauchsfertiger Reis überall erhältlich, in Süditalien sogar in allergrößtem Ueberfluß. Es sind aber keine Anzeichen vorhanden, daß sich der italienische Appetit auf Reis steigern wird, auch nicht, wenn der Reis billiger werden sollte als die berühmte „Pasta", jenes Teigwarennahrungsmittel, durch dessen Bevorzugung der Italiener sich in unserer Vorstellungswelt von jeher hervorhebt. Die Spaghetti werden auch weiterhin dem Reis den Rang ablaufen und die blauen Tüten werden wiederum Abend für Abend ihren Magazinschlaf antreten.

Das ist natürlich kein erfreulicher Zustand, denn er berührt nicht weniger als 150 000 ha bebauten Reislandes und 26 000 landwirtschaftliche Betriebe; er wirkt sich aus auf mehr als 20 Mill. Arbeitstage und auf 700 Reisschälbetriebe. Vor allem aber zieht er Tausende von großen und kleinen Erzeugern in Mitleidenschaft. Selbstverständlich wird von den Produzenten eifrig nach Leuten oder Stellen gesucht, die für die genannte Krise verantwortlich gemacht werden könnten. Erste Angriffsziele sind die Regierung und die staatliche Reisgenossenschaft; man wirft ihnen in erster Linie vor, die Möglichkeiten des Exports nicht genügend berücksichtigt oder erheblich verzögert zu haben. Weitere Vorwürfe sind die nicht rechtzeitig vorgenommene Verteilung der geernteten Reismengen, die die unverhältnismäßig starke Beschickung des inneritalienischen Marktes mit „Pasta" und die Aufrichtung valutarischer Schwierigkeiten, die den Export stark behinderten. Den Regierungsstellen muß aber zugute gehalten werden, daß sie für die von ihnen eingeschlagene Politik auch wichtige Gründe hatten; wenn nämlich jemand von den Amerikanern Getreide haben will, so muß er sich beim Export eigener Getreideerzeugnisse, also beispielsweise auch des Reises, zumindestens einige Beschränkungen auferlegen.

5000 Jahre Buchhaltung

Der Blick fällt auf ein kleines Heft, das schon lange bereit liegt, einmal vorgenommen zu werden. 5000 Jahre kaufmännische Buchführung! Das umfaßt ja beinahe die gesamte Zeitspanne der höheren Geschichte der Menschheit. Geschwind einmal zurückrechnen. Aegyptens bezaubernde Königin Nofretete lebte um 1350 v. Chr., Babyloniens strenger König Hammurabi etwa um 1950 v. Chr. Aber mehr als tausend Jahre vor dieser Zeit gab es bereits eine kaufmännische Buchführung! Dann wären ja die Buchhalter die älteste Gilde der Menschheit, und als Noah aus der Arche stieg, brachte er seine Kanzlisten bereits mit. Ein vom Geiste des Fortschritts erfüllter Fachmann, der Gründer der Taylorix-Organisation und Begründer des erfolgreichen Taylorix-Systems zur Vereinfachung der Buchhaltung, J. P. Stiegler, hat sich der sehr lohnenden Mühe unterzogen, die Geschichte seiner Kunst — denn Buchführung ist eine Kunst! — bis in das graue Altertum zurück zu verfolgen. (Forkel-Verlag Stuttgart) In Keilschrift auf Tontafeln, aufbewahrt im Britischen Museum, findet man die Anfänge der Lohnbuchhaltung; Zusammenstellungen über Eingänge an Schweinen, Gerste, Kupfer, Edelsteinen beweisen die Führung einer Lagerbuchhaltung bei den Babyloniern. Daß die Aegypter bereits ein voll ausgebildetes Girowesen kannten, haben uns die Papyrusforscher gelehrt. Während die Kontoristen des Nillandes die Einnahmen in einer Kolumne verzeichneten, erfolgte die Eintragung der Ausgaben in mehrere Kolumnen ähnlich wie im amerikanischen Journal. Griechen, Römer, Inder und Chinesen waren nicht weniger fleißige und einfallsreiche Buchhalter, aber erst der Ausgang des Mittelalters brachte mit der weiteren Entwicklung der Rechenkunst und dem Bekanntwerden des indisch-arabischen Ziffernsystems (Erfindung der Null) die entscheidenden Fortschritte, die heute der Buchhaltung das Gepräge geben. Den Anfang machte das orientverbundene Italien, dann folgte Deutschland, später Frankreich und schließlich England! Im 13. Jahrhundert war in Italien das Konto bereits allgemein die Grundlage der kaufmännischen Buchhaltung und das Sachkonto setzte sich von nun an gegenüber dem Personenkonto durch. Seit der Zeit der Hochscholastik weiß das Abendland mit größerer geistiger Bestimmtheit nicht nur, was Gut und Böse, sondern auch was Soll und Haben ist. Denn wie in der Geistesgeschichte der Menschheit überhaupt, ist auch in der Geschichte der Buchhaltung alles nur ein Heraufholen und Deutlichmachen in der Natur des Menschen oder des menschlichen Gemeinschaftslebens verankerter fundamentaler Tatbestände.

Die letzten Erkenntnisschritte auf diesem Gebiet tat Karl Skokan in seiner Schrift „Buchhaltung und Bilanz auf wirtschaftstheoretischer Grundlage". Das Hauptkennzeichen der uns so geläufigen doppelten Buchhaltung ist, daß sie gestattet, jeden Geschäftsvorfall nicht nur nach seiner geldlichen, sondern sofort auch nach seiner ertraglichen Seite zu erfassen. Daher rührt das doppelte Verbuchen, das ihr den Namen gegeben hat. Es geschieht in der Form, daß den Geldbestandskonten die Warenkonten gegenübergestellt werden. Das System der doppelten Buchführung wird abgeschlossen durch die Konten der Vermögensrechnung. Während sich in den Geldbestandskonten Momente geltend machen, die sich bei allen in den Tauschverkehr verflochtenen Unternehmungen finden, tritt in den Ertragskonten der besondere Gegenstand des Unternehmens hervor (ob Handel, ob Industrie, Transportwesen oder Versicherungen usw.). Dagegen findet im Vermögenskonto die Unternehmungsform als solche ihren Niederschlag (ob Personal- oder Kapitalgesellschaft usw.). Nirgends als in der doppelten Buchhaltung kommt so rein die Grundidee der kapitalistischen Wirtschaftsweise als einer von allen persönlichen Momenten losgelösten Erwerbsrechnung zum Ausdruck. Die doppelte Buchführung ist eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes (Goethe) und das Buchführen überhaupt eine der aufschlußreichsten menschlichen Beschäftigungen. —s

Technisches Schrifttum

Bauen und Wohnen. Otto Maier Verlag Ravensburg. Erscheint im 4. Jahrgang. Eine mit reichem Bildmaterial versehene, gut ausgestattete „Zeitschrift für das gesamte Bauwesen": alle am Bauen interessierten Kreise, in erster Linie den Fachmann, aber auch den Laien ansprechend. Ohne einer bestimmten Richtung zu dienen, wird eine Synthese zwischen Tradition und moderner Entwicklung angestrebt, neuen Versuchen und Arbeiten aber besonders Raum gegeben.

Grimbarts Haus

ROMAN VON PAUL ALVERDES

10)

Manchmal auch öffnete sich noch spät in der Nacht sachte die Türe und Frau Luise trat herein. Der Kälte wegen trug sie ein dickes Tuch von dunkler Wolle um das Haupt, wie es sonst die Bäuerinnen tragen. Es ließ ihr Antlitz noch schmaler und strenger erscheinen. Sie brachte ihm einen Teller mit Brei oder ein Stück Brot, dessen Belag gleichfalls aus allerhand ungewöhnlichen Zutaten bestand, die sie sich ausgesonnen. Schweigend trat sie herein, das Haupt schüttelnd, als mißbillige sie es, ihn noch wach zu finden. Aber wenn Friedemann sich erhob und sie anlächelte, dann löste sich die Starrheit in ihren Zügen. Sie stellte ihren Teller ab und schmiegte sich an ihn. Sie mußte nun zu ihm aufsehen, wenn sie das Gesicht vor das seine hob.

Auch Frau Luise war damals im Geheimen darauf los, Freude zu stiften, obwohl Trauer und Not es schier unmöglich machen wollten. Am Ende fand sie sich auf das Einfachste verwiesen, auf Speise und Trank. Grimbart war nie ein Feinschmecker oder ein besonders wählerischer Esser gewesen. Doch hatte es sich in dem Behagen des Friedens von selbst verstanden, daß sie es dem Tische an nichts gebrechen ließ. Er hatte kein Wesens davon gemacht, und auch jetzt machte er keines, angesichts des oftmals Unzureichenden, ja Widerstehenden, das sie noch auftischen konnte. Wortlos gab er sich zufrieden und schien nichts zu entbehren. Dennoch hatte sie es wohl bemerkt, wie er sich eines Tages ein selteneres Gericht mit einem ergreifenden Behagen munden ließ. Ihm selber war es unbewußt, doch in ihr erweckte es ein Gefühl, das sich aus Erbarmen und einer fast zärtlichen, tiefen Genugtuung mischte. Es war nicht anders, als sähe sie noch einmal einem ihrer Söhnlein zu, wie es sich über seinem Schüsselchen mit einem glückseligen Seufzer stillte. Fortan brachte sie lange Stunden des Tages und auch in der Nacht in ihrer Küche zu mit der Erfindung und Zubereitung von immer neuen Gerichten aus dem Wenigen, das ihrem Haushalt zugeteilt wurde. Sie versetzte es mit anderem, dem sie in erschöpfenden und oftmals beschämenden Schleichwegen nachjagte. Oft war sie bis tief in die Nacht hinein mit Reiben und Sieden beschäftigt, Zucker gewinnend aus groben Rüben, die sie mit Friedemann ins Haus geschleppt, oder Oel aus Kernen pressend. Fast wollte ihr manchmal fröhlich dabei zu Mute werden. Rüstig und unermüdlich hantierend dachte sie, wie es Grimbart und seinem Sohne munden würde.

Auch Frau Luise war nicht allein damals. Das Haupt schüttelnd, das schräg geneigte, sprach sie ruhig mit Unsichtbaren, während sie auf einem Brett Bucheckern auskernte oder Wurzeln in eine Schüssel schnitt in der einsamen nächtlichen Küche. Mit gelassener Stimme sprach sie, als erzähle sie ihren Kindern Märchen wie einst. Niemanden, der sie da gesehen hätte, wäre es unheimlich vorgekommen.

Für sich selber aber bedurfte sie fast nichts von alledem, was ihr auf diese Weise aufzutischen gelang.

„Eßt nur," sprach sie, „ihr habt es nötiger als ich und ich brauche es nicht."

*

Als das Frühjahr nahte, war es Grimbart allein, dem sie vorlegte. Nur an manchem Sonntag saß auch Friedemann noch einmal mit am Tisch. Er war in einen plumpen Waffenrock gekleidet, wie er ihn von der Kammer empfangen, mit einem zackigen Riß in dem verfärbten Tuch auf der Brust, der mit grobem Garn vernäht war. Ein anderer hatte ihn vor ihm getragen, der nun seiner nicht mehr bedurfte. An seinem Aermel leuchtete eine weiße Binde mit dem Roten Kreuz. Es gab damals einen Erlaß, nach welchem die letzten Söhne in den Häusern geschont werden sollten. Sie waren nur im Heimatdienst zu verwenden. Deshalb war Friedemann einer Sanitätseinheit in seiner Vaterstadt zugeteilt worden. Doch wie nun der letzte Versuch unternommen wurde, den Sieg zu erzwingen, ward es eines Tages nötig, auch diese Einheit wenigstens ein Stück näher an die Front zu ziehen.

Damals war Frau Luise die Zuversichtliche. Sie vertraute fest darauf, daß dieser letzte Sohn ihr bleiben würde, nach dem Walten einer Macht über ihr, welche aus Gründen ihrer Beschaffenheit nun Einhalt gebieten mußte. Grimbart schwieg dazu, wie er auch bisher über den Jammer seines Hauses keine Worte vor ihr gefunden hatte. Es gab keine dafür, oder wenn es welche gab, so waren es nicht seine eigenen. Einst hatte er sie getrost im Munde geführt, in der Sprache sogar, die es einmal auf Erden dafür gegeben hatte, er selber, der kurze, großhäuptige Mann, auf- und niederwandelnd in seinem Schoßrock vor seiner Klasse. Aber es waren golden starrende Larven gewesen, die sie ihn zuerst gelehrt hatten, und ihr Blick, nächtig und augenlos, hatte seiner nicht geachtet, jetzt aber fürchtete er sich vor ihm. Denn noch stand sein Haus, und noch bewahrte es seines zweiten Sohnes Bild ohne das Totenkränzlein, und noch immer sah er in des Jüngsten lebendiges Angesicht. Er war schön geblieben, auch in seinem ungefügen Waffenrock, in dem kurz geschorenen Haar. Nur ernsthafter waren seine Züge geworden, die noch eben so kindlich gewesen. Er tue gern, sagte er, was ihm befohlen werde, weil er sähe, daß einer wirklich helfen könnte damit. Am liebsten wäre er selber schon ein Arzt, denn das möchte er einmal werden, wenn es sich hernach einrichten ließe.

Es sollte sich nicht einrichten lassen. In der Nacht vor dem Abtransport seiner Einheit sahen sie ihn zum letzten Male. Er hatte das bunte Untergewand aus Seide angelegt, das Frau Luise für ihn geschneidert. Sie hatte es aus Resten von wasserdichter Schirmseide genäht, schwarzen und buntfarbenen, die sie dafür zusammengekauft hatte. Knapp anliegend und an den Handfesseln und über den Knöcheln dicht schließend, glich es einem Harlekins-Gewande. Es sollte ihn vor dem eisigen Wind schützen, wenn sie auf den offenen Bahnsteigen bei ihren Bahren auf die Züge mit den Verwundeten warteten und sollte ihn wärmen, wenn es einmal nur eine Schütte Stroh für ihn geben würde in der Nacht oder vielleicht auch die nicht einmal. Wirklich wärmte es ihn herrlich, das schmiegsame buntscheckige Ding. Er behielt es gleich an, während er seine Habseligkeiten packte, bis es Zeit geworden war, den Rock mit dem zusammengenähten Riß auf der Brust darüber zu ziehen.

Er muß es auch angehabt haben, als sie ihn fanden, nicht sehr lange danach, kaum eine Woche war seit jenem Abschied in Grimbarts Hause vergangen. Es war gut, daß er es angelegt hatte, denn sie fanden da sonst nichts, an dem er sich hätte erkennen lassen. Aber Kameraden erinnerten sich, daß sie ihn in dem letzten Quartier mit seinem bunten Kleid geneckt hatten. Von ihnen war auch zu erfahren, lange Zeit danach freilich, wie es hatte kommen können, daß Friedemann in den Feuerbereich geraten war. Ganz unvermutet war bei großen Verlusten der eilige Nachschub von Sanitätsleuten angefordert worden. Irrtümlich vielleicht war auch der schöne Voss, so nannten sie ihn, unter denen gewesen, die noch in der Nacht auf Kraftwagen verladen wurden. Da mochte Friedemann sich nicht auf den Erlaß berufen, der ihn vor dem Feuer bewahren sollte. Es hatte ihn sogleich erreicht, als habe es längst auf ihn gewartet. Ein einziges Geschoß, mannslang, hatte meilenweit heranfahrend seinen Wagen gefunden, der mit abgeblendeten Lichtern in einer Kette von andern durch die Finsternis dahin schwankte.

Grimbart wußte sogleich, was auf der Karte zu lesen war, die ihm der Postbote unter einem Stapel anderer Briefschaften überreichte, sich mit wortlosem Grüßen eilig entfernend. Er empfing sie, als er sich eben zum Dienst begeben wollte, wie jeden Morgen, und steckte sie fast ungelesen zu sich. Mit einem Male wußte er, daß er sich längst mit seinem Schicksal abgefunden hatte. Es schmerzte nicht mehr; nichts konnte mehr schmerzen. Denn zugleich wußte er es auch mit unumstößlicher Gewißheit, daß ihm auch Karl-August nicht wiederkehren würde von jenem Gestade, Grüße bringend von den anderen, wie er es erwartet. Fast empfand er es wie eine Erleichterung, daß nun der letzte Streich auf sein Haupt niedergegangen war, dem er alle die Zeit hindurch entgegengebangt, wie an unsichtbare Ketten geschlossen. Es war eine grausige Erleichterung, so wie einer eine heillos kranke Gliedmaße zuletzt doch darangegeben hat und kriecht davon, in das Leben zurück. Niemand in seiner Schule erfuhr etwas an diesem Morgen von ihm, an welchem er seinen Unterricht abhielt wie sonst. Es war, als ob er sich schämte.

Auch Frau Luise erfuhr es nicht so bald. Er fand sie in der Küche, als er heimkam, kleine honigfarbene Kuchen backend, die sie Friedemann schicken wollte. Einen Teller davon hatte sie für Grimbart beiseitegestellt, von denen sie ihm sogleich anbot. Da saß er nieder an dem mehlbestäubten hölzernen Tisch, wo sie den Teig walkte, die Aermelschürze über dem schwarzen Kleid, und kostete die noch warmen Kuchen, wie sie es ihn geheißen. Ein paar Wochen, nicht weiter, würde er sie wohl täuschen können. Aber diese Zeit lebte sie länger mit ihrem letzten Sohne, länger als es ihm beschieden gewesen. Er wollte es dafür in Kauf nehmen, den Briefboten ins Vertrauen zu ziehen und die wenigen anderen Menschen, von denen sie vielleicht die Wahrheit hätte erfahren können.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Steine haben gesprochen

Von unserem römischen Korrespondenten

Keine Wissenschaft scheint ihrem Wesen nach so ungeeignet, die Welt mit Sensationen zu überraschen, wie die Archäologie, die der arme Schuhflickersohn aus Stendal, Johann Joachim Winkelmann (1716—1769) begründete, aber war es nicht eine Sensation ersten Ranges, als Theodor Schliemann Troja entdeckte und in Mykene die Burg des Agamemnon freilegte und dabei mit der Hand greifbar machte, was der Dichter Homer besungen hatte? Nun kommt aus Rom die Kunde, daß die christliche Archäologie, die in die frühchristliche Epoche fortführt, was „die antike" Archäologie an den steinernen Zeugnissen des klassischen Altertums, ja der bis ins dritte und vierte Jahrtausend vor Christi zurückreichenden vorderasiatischen Kultur erforscht, ebenfalls eine Entdeckung von allergrößter Bedeutung gemacht hat.

Die Peterskirche in Rom, der Christenheit größter und bedeutendster Tempel, ist wirklich über dem Grab des Apostelfürsten errichtet. Damit bestätigt die Wissenschaft, was die Legende berichtet, und was Gläubige und zugleich mit einem besonderen Empfindungsvermögen ausgestattete Katholiken in eigenartigen Erlebnissen verspürten. Der Peterskirche in ihrer heutigen Gestalt, zu der Papst Julius II. 1506 den Grundstein legte, und an der Bramante und Raffael, Michelangelo als der Erbauer der Kuppel, Maderna als Schöpfer der Fassade und Bernini als Architekt der Kolonnaden ihre gewaltige Kunst erwiesen, ging die fünfschiffige Petersbasilika voraus, die unter Konstantin dem Großen im Jahre 326 geweiht wurde. Diese wiederum stand auf dem Platz der von Papst Anaklet errichteten Grabkapelle, denn hier in einem von Kaiser Nero angelegten Stadion hat — nach der Legende — auch Petrus den Märtyrertod erlitten, als Nero die Christen verfolgte, um von sich den Verdacht abzulenken, er selbst habe den schaurigen Brand Roms angelegt.

Die Ausgrabungen, die jetzt zu dem für die katholische Kirche triumphalen Ergebnis führten, gehen auf einen Zufall zurück. Als man 1941 in den Alten Grotten der Peterskirche das Denkmal für Papst Pius XI. aufstellen wollte, sah man sich genötigt, den Boden 80 cm tiefer zu legen, da die Decke nicht ohne Gefährdung der darüber stehenden Kirche aufgebrochen werden konnte. Bei diesen Grabungen entdeckte man eine, wie sich bald herausstellte, sehr ausgedehnte Nekropole, eine Totenstadt, in der rechts und links eines bis unter den Obelisken des Petersplatzes reichenden schmalen Weges zahlreiche Mausoleen des zweiten und dritten Jahrhunderts errichtet waren. Nach dem Text der Inschriften und symbolischen Darstellungen konnte man dabei Heiden- und Christengräber unterscheiden.

Der Welt mitzuteilen, welche Einzelheiten nun den Beweis erbringen, daß sich unter ihnen tatsächlich auch das Grab des Heiligen Petrus befindet, hat Papst Pius XII. sich selbst vorbehalten. Bis dahin bleiben alle Arbeiter und Gelehrten an den strengen Eid der Geheimhaltung gebunden, und die Welt muß sich an dem genügen lassen, was der Heilige Vater Ende Januar in einer Ansprache an die römische studentische Jugend feierlich verkündete: „Die Vorsehung hat es gewollt, daß Petrus Rom als seinen Bischofssitz erwählte. Hier im Circus des Nero, für dessen Existenz wir unwiderlegbare Zeugnisse besitzen, starb er als Bekenner Christi. Unter dem Mittelpunkt der gigantischen Kuppel war und ist seine Begräbnisstätte."

Die Steine haben gesprochen und bestätigen nicht nur im übertragenen, sondern im buchstäblichen Sinne des Wortes, was mit Riesenlettern in der Peterskirche in Stein gemeißelt ist: „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam — Du bist Petrus, und auf diesem Fels werde ich meine Kirche bauen".

Ostern im europäischen Süden

Die Woche der großen Prozessionen in Spanien / Von Elke Lazarraga

In den Palmenwäldern von Elche — keine Wälder im deutschen Sinne, denn zwischen den hohen, schlanken Stämmen liegen winzige, von Berieselungsgräben durchzogene Felder — ragen inmitten der breit ausladenden Kronen seltsame, steife Bündel in den Himmel. Das sind die männlichen Palmen, fest eingebunden, damit ihre Blätter aus Mangel an Licht und Luft krankhaft vergilben. Naht der Palmensonntag, so werden diese Blätter abgeschnitten, um in der Palmsonntagsprozession mitgetragen und nach Empfang der Weihe an den Balkonen der Häuser befestigt zu werden; denn sie schützen vor dem Blitz. Drei Jahre lang dürfen sich die gemarterten Bäume erholen, bis sie aufs neue eingebunden werden.

Mit der Palmsonntagsprozession wird die Karwoche eingeleitet. Während diese noch bei Tage stattfand, ziehen nun von Montag bis Freitag Nacht für Nacht vier oder fünf Prozessionen durch die Straßen von Sevilla und Malaga, auch von vielen anderen spanischen Städten und Dörfern. Durch die mitgeführten Altarbilder — holzgeschnitzte und in Samt und Seide gekleidete, lebensgroße Gestalten von oft vollendeter künstlerischer Schönheit — wird die Leidensgeschichte Christi fortlaufend dargestellt, angefangen mit dem Einzug in Jerusalem am Palmsonntag und endend mit der Grablegung und der einsamen Schmerzensmutter in der Karfreitagnacht. Jedes Altarbild gehört einer Bruderschaft und die schönsten alten Kreuze, Kirchenlampen- und -fahnen tragend zieht diese voran, oft in prunkvollen Brokatgewändern, unter denen die bloßen Füße der Büßer um so ergreifender wirken.

Am Montag und Dienstag sind die Prozessionen noch karg und armselig, nicht des Anschauens wert, mit Ausnahme der Zigeunerprozession, die nur aus Zigeunern besteht, wobei diese zur Erinnerung an Christi Dornenkrone strohgeflochtene, bandartige Kränze im blauschwarzen Haar tragen. Am Mittwoch beginnt dann schon der Prunk sich zu entfalten. Die Virgen de la Paloma (die Jungfrau mit der Taube) trägt eine Taube auf der Hand und wie sie durch die Hauptstraße zieht, läßt ihre „Zofe" (eine Dame der Gesellschaft, die sie zur Prozession angekleidet hat) von ihrem Fenster aus einen ganzen Schwarm Tauben fliegen. Die geängstigten Tiere flattern in das Kerzen- und Blumenmeer zu Füßen der Heiligen und bedecken ihren schwarzen, über den ganzen Altar ausgespannten und mit Gold und echten Edelsteinen bestickten Mantel mit einem lebendigen Muster.

Der Gründonnerstag ist der höchste Feiertag. Ganz schwarz gekleidet, einen schwarzen Spitzenschal über dem hohen Kamm, gehen die jungen Mädchen zur Erinnerung an die sieben Worte am Kreuz in sieben verschiedene Kirchen, eine fromme Pflicht, die ihnen durch die an den Kirchentüren Spalier bildenden und sie mit Komplimenten überschüttenden jungen Leute sehr versüßt wird. In einer mit dunkelgrünem Samt ausgeschlagenen und mit den flammend lila Blättern der Bouganville ausgeschmückten Kapelle ist der Christo de la buena Muerte (der Christus vom guten Tode) aufgebahrt. Zu seinen beiden Seiten halten je zwei Fremdenlegionäre Wache und stehen so regungslos, daß man zweifelt, ob sie lebendig sind. Aber beim Wachewechsel tritt jeder von ihnen mit knappen, militärisch exakten Bewegungen an das Fußende der Bahre, kniet nieder, die Wundmale zu küssen, und tritt ab. Am Abend ziehen dann die gleichen Legionäre in eindrucksvollem Aufmarsch mit ihrem Talisman, einem lebendigen, schwarzen Widder mit vergoldeten Hörnern, der geliebtesten Heiligen von Málaga voran, der Virgen de la Esperanza (die Jungfrau der Hoffnung.

Am ergreifendsten sind jedoch die Prozessionen der Karfreitagnacht. Da wird Christus, den wir gestern in purpurnem Gewand unter einem mit Silber beschlagenen Ebenholzkreuz zusammenbrechen sahen, zu Grabe getragen, die hohen Wachskerzen sind schwarz umflort, jeder zehnte Mann schleift eine schwarze Fahne durch den Staub und auf marmorner Grabplatte ruht der tote Christus, von einer kostbaren Brüsseler Spitze zugedeckt. Ihm folgt, mit ausgebreiteten Armen unter dem leeren Kreuz kniend, die Madonna, den Dolch im Herzen und die wunden Augen so tränenüberströmt, daß man an der Wirklichkeit ihres Schmerzes unmöglich zweifeln kann. Sie trägt den wunderbaren Namen „Soledad" (Einsamkeit).

Als letzte von allen kommt die Virgen de los Servitas (die Jungfrau der Serviten). Sie hatte es schwer, sich durchzusetzen, denn im Volk herrschte der Aberglaube, sie brächte Unglück und deshalb wollte man sie nicht auf die Straße lassen. Aber nun ist ihre Prozession die feierlichste von allen und es ist bezeichnend, daß in jener Nacht, da die modernen Bilderstürmer, die Vernichter der abendländischen Kultur, sämtliche Altarbilder von Málagas Prozessionen und damit völlig unersetzliche Kunstwerke zerstörten, sie allein von ihrer Bruderschaft verteidigt und gerettet wurde. Wo die anderen in prunkvollen, mit echten Edelsteinen übersäten Gewändern über Blumenteppiche zogen, umbraust von Musik und Jubelrufen, kommt sie, die einzige, der kein Christus mehr vorangeht, ganz still unter abgedunkelten Lampen heran.

So verläuft die Karwoche in den großen andalusischen Städten, bis am Sabado de Gloria, dem Ostersonnabend, die seit fünf Tagen schweigenden Glocken die Freuden des Osterfestes einläuten, seine am Vormittag stattfindende Auferstehungsprozession, woran alle Bruderschaften teilnehmen. Aber auch in den Bergen, in den weltabgeschiedensten Dörfern wird der Passionszeit festlich gedacht. Und wenn dort droben in einem der in wilder Einsamkeit verlorenen Nester vor dem Altar der Kirche die „Römer" ihren Schwertertanz aufführen, wenn der Madonna ihr toter Sohn in die Arme gelegt wird und sie ihn durch die engen, winkeligen Gassen unter den arabischen Toren hindurchträgt, wenn ihr über das steinige Pflaster die Büßer nicht nur barfuß, sondern unter der Last riesiger Kreuze fast zusammenbrechend folgen, dann scheint hier der Geist dieser Zeit viel tiefer und inbrünstiger erlebt zu werden, als in den von den Fremden der ganzen Welt besuchten Städten.

Das größte Fest der Ewigen Stadt

Die erste Hälfte der Karwoche verläuft in stiller Erwartung, der zweite Teil aber bringt wieder Bewegung in das religiöse Rom. Die Andachten nehmen festliches, teilweise geradezu prunkvolles Gepräge an. Alle Gläubigen sind bemüht, jeden Tag eine andere Kirche aufzusuchen, wie sie den Leidenstationen Christi entsprechen. In den sieben römischen Kardinalskirchen singen festliche Chöre, erlesene Kirchenmusik ist zu hören, Hunderte von Kerzen funkeln. In diesen Haupt-Kirchen der Ewigen Stadt ist auch all die Fülle der Blumen zusammengetragen, wie nur der italienische Frühling sie zu bieten vermag.

Der Gründonnerstag ist der Tag der Fußwaschungen. In der Basilika von Santa Maria in Aracoeli, dem Himmelsaltar auf dem Capitolshügel, wo deutsche Kreuzritter begraben liegen und das berühmte „Santo Bambino", das Jesuskind aus Olivenholz vom Oelberg steht, werden in feierlicher Zeremonie 12 Armen die Füße gewaschen. Das Volk strömt unterdes zu den Heiligen Gräbern, die in den traditionsreichen Kirchen mit ganz besonderem Prunk ausgestattet sind. Schon am Abend ist die Peterskirche wieder im Mittelpunkt. Am Abend des Gründonnerstag wird hier der Papstaltar über dem Grab des Apostel Petrus mit Wein gewaschen und mit Weihrauch umgeben. Die 122 Lampen rings um den Altar werden nacheinander gelöscht. Erst nach der Auferstehungsfeier leuchten sie wieder für ein weiteres Jahr.

Der Karfreitag ist durch die Trauergottesdienste bestimmt, die in der Heilig-Kreuz-Kirche (Santa Groce in Jerusaleme), Sankt Markus im Palazzo Venezia und in der Peterskirche zelebriert werden.

Am Ostersamstag Vormittag fallen gleichzeitig in allen 400 Kirchen Roms die Vorhänge. Mittelpunkt der Auferstehungsfeier ist dann San Giovanni in Laterno, der alte Sitz der Päpste. Schon in früheren Osterschilderungen wird die dortige Feuerzeremonie hervorgehoben, bei der das Feuer, an dem sich alle Kerzen entzünden, gesegnet wird. Süditalienische Kirchgänger folgen auch in Rom ihrem heimischen Brauch. Sie bringen lebendige Vögel in Taschen und Tüchern mit in die Kirchen, um sie nach dem Jubelakkord der Auferstehung hochzuwerfen, und gegen die Kuppel fliegen zu lassen.

Am Ostersonntag aber drängen sich unter der Kuppel Michelangelos, die den größten Dom der Christenheit krönt, 60 000 Menschen. Wer keinen Platz findet, steht auf dem Petersplatz zwischen den Kolonnaden Berninis in Erwartung des Heiligen Vaters. Wenn dann der Papst in die Basilika „herabsteigt", scheinen die Mauern und Säulen vor unzähligen „Evviva il Papa"-Rufen bersten zu wollen. Tiefes und ehrfürchtiges Schweigen herrscht wenig später, wenn das feierliche Pontifikalamt beginnt.

Wenn die Mittagsglocke schweigt, und der Papst auf dem zentralen Mittelbalkon an der Fassade von Sankt Peter erscheint, ist der Höhepunkt der römischen Ostern erreicht. Ueber 200 000 Menschen jubelten Pius XII. im vergangenen Jahr zu.

Die Tradition schreibt nur den päpstlichen Segen vor. Als aber zum vergangenen Ostern der Wahlentscheid Italiens zwischen Ost und West bevorstand, da erhob der zwölfte Pius auch seine politische Stimme. „Der Papst hat Politik gemacht, weil Attila wieder vor den Toren steht", schrieb eine römische Zeitung dazu.

Voller Spannkraft hallte die Stimme des nun 73jährigen Papstes, der selbst Römer ist, durch die Lautsprecher. Trauben roter und blauer Kinderballons schwankten über der Menge. Dazwischen Fahnen und Transparente. Aus einem Flugzeug wurden Zettel mit Friedensworten des Papstes abgeworfen. „Betet und wachet", rief die Stimme des Heiligen Vaters. „Die große Stunde christlichen Gewissens hat geschlagen".

Auch in diesem Jahr sind wieder alle Vorkehrungen moderner Massenkundgebungen getroffen worden. Der Papst wird das Fest der Auferstehung kaum vorübergehen lassen, ohne die Gläubigen zur wachsamen Abwehr der Feinde der Kirche zu ermahnen.

Der Ausklang der römischen Ostern ist ein buntes Volksfest heiterster Stimmung. Familien ziehen in die Albaner Berge, trinken den goldgelben Castelli-Wein wieder in blütenumrankten Lauben, besuchen Verwandte und lassen die Frauen braten und brutzeln froh darüber, daß die Fastenzeit vorüber ist.

AAD

Pilgerfahrt im zwanzigsten Jahrhundert

Tag und Nacht sind Hunderte von Arbeitern an der Fertigstellung des Roma Termini, des Bahnhofes der Heiligen Stadt, beschäftigt. Gewaltige Scheinwerfer beleuchten ab 18 Uhr überall das ausgedehnte Gelände, wo sich bald der Eisenbahnknotenpunkt von Rom befinden wird.

Bereits vor 1939 wurde mit dem Bau des modernen Bahnhofes angefangen, aber die Fertigstellung wurde durch den Krieg und durch den Geldmangel verzögert. Jetzt sind große fahrbare Kräne auf dem Bauplatz eingesetzt und man erwartet, daß Roma Termini Ende dieses Jahres eröffnet werden kann.

Derzeit unterhalten 50 internationale und nationale Luftverkehrsgesellschaften Luftdienste mit Rom. Neuerdings wurde die neue Startpiste mit einer Länge von 2200 m und einer Breite von 60 m fertiggestellt. Vom meteorologischen, klimatischen und geographischen Standpunkt aus gesehen hat Ciampino alle Chancen, mit den größten Flughäfen der Welt wetteifern zu können.

1925 sind anläßlich des Heiligen Jahres 1 100 000 Ausländer nach Rom gekommen. 960 000 kamen mit der Bahn, 40 000 im Auto und 100 000 mit dem Dampfer. Zu Schiff kamen 17 000 Pilger aus Aegypten, 14 000 aus dem Balkan, 15 000 aus der Türkei, Palästina und Nordafrika, 3000 aus Skandinavien, 25 000 aus Nord- und 10 000 aus Südamerika. 1950 werden mehr Pilger per Auto kommen; auch wird die Dampferbeförderung wahrscheinlich höher sein als 1925, obwohl der verfügbare Schiffsraum beträchtlich kleiner ist. 1925 spielte der Luftverkehr bei der Pilgerbeförderung eine unbedeutende Rolle, 1950 wird die Luftbeförderung von Gläubigen ansehnlich steigen.

Schätzungsweise werden 25 Millionen Gläubige 1950 die Heilige Stadt besuchen, die Luftbeförderung wird hierbei eine bedeutende Rolle spielen. Besonders die holländische Luftverkehrsgesellschaft (KLM) zeigt sich in bezug auf die kommende Pilgerbeförderung aus allen Teilen der Welt nach der Heiligen Stadt sehr agil. Das Luftfahrtnetz der KLM umspannt die ganze Erde und es wurden bereits große Pläne vorbereitet.

In der Heiligen Stadt werden verschiedene Unterkunftsausschüsse ins Leben gerufen. Aus Mangel an Hotelraum mußte man sich nach anderen Unterkunftsmöglichkeiten umsehen. Man hat das Problem auf die gleiche Weise wie in London während der Olympischen Spiele gelöst. Privatleute werden eingeschaltet, um dem modernen Pilger zu billigen Preisen Unterkunft zu bieten. Ferner wurden am Rand der Vatikanstadt drei Großhotels gebaut, die zusammen rund 8000 Menschen unterbringen können. In Zusammenarbeit mit der italienischen Regierung werden feste Hoteltarife angesetzt. Man wird sehr genau darauf achten, daß die Pilger nicht von Schwarzhändlern ausgenützt werden. Die Pilger bekommen besondere Karten, die von den Nationalausschüssen, die in den meisten Ländern ins Leben gerufen sind, ausgehändigt werden. Diese Pilgerkarten verleihen besondere Erleichterungen in bezug aus Visa, Zoll und Unterkunft.

Nicht nur die Italiener, sondern auch die ganze katholische Welt verfolgt mit Spannung die Vorbereitungen für das Heilige Jahr 1950 in Rom. Dieses Heilige Jahr wird zweifellos eine große Manifestation des Katholizismus werden.

70 000 Gewinne!
DM 500 000 300 000
DM 200 000 100 000
SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE
10 000 5 000 2 000 1 000 U. S. W.
Lose in den staatl. Lotterieeinnahmen

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Hotel Hecht, Meersburg
wieder geöffnet

Weinstube „Scharfes Eck"
HAGNAU
ab 15. April wieder geöffnet.
Familie Gebhard Ehrlinspiel

Meine große Kundschaft aus Württemberg, Baden und Bayern bestätigt mir täglich, daß sich meine eleganten
Qualitätsmöbel
seit über 30 Jahren in allen Preislagen erstklassig bewähren. Sie überrascht die enorm große Auswahl und der außerordentlich vorteilhafte Preis. Schlafzimmer DM 580.—, echt Eiche- und Rüsternschlafzimmer DM 750.—, Holzbettstellen DM 48.—, Metallbetten 41.—, Drahtröste DM 27.—, Schlaraffia-Matratzen, Steppdecken, Velour-Bettvorlagen DM 29.—, Bouclé-Teppiche und -Läufer, Mahagoni-Wohn- und Schlafzimmer DM 1080.—, Wohnzimmerbüfetts (Hartholz) DM 200.—, Anrichten DM 100.—, Schreibtische DM 250.—, Pufferdrehstühle, Bücherschränke 2 m breit, DM 600.—, Auszugs-, Rauch- und Küchentische DM 55.—, Polstersessel DM 80.—, Stühle DM 13.—, Kleiderschränke, Schleiflack, DM 120.—, Reformküchen DM 310.— und Küchenschränke, Schleiflack DM 190.—.
Lieferung erfolgt frei Haus!
Wilhelm Weiler
Oberschwabens großes Einrichtungshaus und Möbelfabrik
Friedrichshafen Telefon 760 u. 390

MAGNIFICAT
Kath. Gebet- und Gesangbuch der Erzdiözese Freiburg i. Br.
in Leinwand Rotsch. DM 6.40
zu haben durch
MÜNSTERBUCHHANDLUNG
Inh. Emil Baumer
KONSTANZ

SÜDKURIER-Kleinanzeigen

Stellen-Angebote

Glasergeselle gesucht. G. Arnold, Glaserei, Radolfzell, Bismarckstr. 7.

Küchenmädchen, tüchtige, bei günstigen Bedingungen und geregelter Arbeitszeit sofort gesucht. Sanatorium Wiesneck, Buchenbach bei Freiburg i. Br.

Mädchen, tüchtiges, oder alleinstehende Frau in kinderlosen, gepflegten Privathaushalt in Konstanz, möglichst mit einigen Kochkenntnissen, zum baldigen Eintritt gesucht. Zuschr. mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften u. 10 145 Südk. Konstz.

Lehrmädchen für Putzgeschäft sofort gesucht. Zuschr. unter 85 204 Südkurier Singen.

Stellen-Gesuche

Bedienung, 30 J., frdl., m. guten Kenntn. in der Hauswirtschaft u. Büro, sucht Saisonstellung. Zuschriften u. 33 979 Südk. Lindau.

Witwe, 52 Jahre, evgl., sucht zum 1. Mai Beschäftigung als Wirtschafterin, möglichst in frauenlos. Haushalt in Radolfzell oder näherer Umgebg. Kenntnisse in Buchhaltung und Maschinenschreiben vorhanden. Zuschr. unter 88 942 Südkurier Radolfzell.

Verkäufe

Fuchspelz (Gebirgsfuchs), Prachtstück, hell im Haar, noch ungetragen, schönes Seidenfutter, DM 80.—; Marderpelz, noch ungetragen, DM 100.—. Schicke zur Ansicht. Zuschr. u. 10 312 Südkurier Konstanz.

Stoff f. Damenmantel, Vorkriegsware, in blau und weinrot, je 3 Meter DM 45.—. Zuschr. u. 10 311 Südkurier Konstanz.

Gas- und Wasserleitungsrohre, verzinkte, 1/2 Zoll, 3/4 Zoll, 1 Zoll, 1 1/4 Zoll, billig abzugeben. Josef Litz, An- und Verkauf, Gasthof „Z. Widerhold", Singen, Tel. 463.

Herrentaschenuhr, erstkl., verk. (auch Tausch gegen H.-Hose). Zuschr. u. 88 934 Südk. Radolfzell.

Teppich, echt Smyrna, seltenes Stück, neuwertig, 1,75×3,10, umständehalber zu verkaufen. Zuschrift. u. 9786 Südk. Konstanz.

Klavier, Marke „Tuch u. Geyer", DM 1200.—, zu verk. Zuschr. u. 78 579 Südkurier Konstanz.

Heu zu verkaufen. Alfred Sauter, Hohenkrähen.

Kraftfahrzeuge

BMW, 0,8 l, 5fach neu bereift, Verbrauch 7 l, Steuer 12.- DM monatlich, für DM 1900.- bar zu verk. Zuschr. u. 10 315 Südk. Konstanz.

Maschinen/Werkzeuge

Mechaniker-Drehbank, guterh., z. Preise von 1500 DM zu verk. Zuschriften u. 9850 Südk. Konstanz.

Heiraten

Hauswirtschafts- u. Sportlehrerin, 25 J., wünscht Briefwechsel mit charakterfestem, geb. Herrn bis 40 J., zwecks Heirat. Bildzuschr. unt. 9667 Südkurier Konstanz.

Berliner, 35 J., 1,72 groß, evang., gute Erscheinung, sucht Bekanntschaft mit nettem Mädel oder Frau ohne Anhang, evtl. spät. Heirat. Bildzuschriften erbeten unt. 10 889 an Süd-Annonce, Konstanz.

Fräulein, 29 J., kath., mit guter Aussteuer, wünscht Heirat mit Herrn bis 40 J., in sich. Stellung. Nur ernstgemeinte Zuschr. unter 85 225 Südkurier Singen.

Gastwirtssohn, v. Bodensee, sucht Gastwirtstochter oder Mädchen v. Fach im Alter von 25—35 Jahren zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschr., auch von Eltern, evtl. mit Bild u. 10 318 Südk. Konstanz.

2 Bodenseemädel, 26 Jahre, möchten mit Herren entsprechenden Alters in Briefwechsel treten. Zuschrift. u. 85 249 Südk. Singen.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Geschäftshaus
in Konstanz, gute Lage. Nähe von Post, Bahn u. Schiff,
Preis: 50 000 DM
Anzahlung: 20 000 DM

Wohnhaus
in Offenburg — massive Bauart, guter Zustand, 3 Wohnungen — Rückgebäude für industrielle Unternehmungen,
Preis: 45 000 DM

Villa
in Friedrichshafen, beste Lage, See- und Alpensicht,
Preis: 70 000 DM

See-Grundstück
baureif — Obstbaumbestand — ca. 3 ha
Preis: 12 000 DM

Landhaus
bei Konstanz, mit zwei 3-Zimmer-Wohnungen, Garten-Gelände beim Haus
Preis: 25 000 DM

Maschinenfabrik
in Hessen, kompl. eingerichtet, für jede Fabrikation des Maschinenbaus geeignet,
Preis: 53 000 DM

Wohnhaus
in Konstanz, 4 Zimmer, Nebenräume u. Garten,
Preis: 12 000 DM

Treuhand- u. Immobilien-Gesellschaft
Dr. jur. Johs & Neidhardt
Konstanz - Bodensee
Brauneggerstr. 36 Tel. 1199

Drahtzäune
Drahtflechterei
F. Stösser, Sigmaringen

Zu günstigeren Preisen und in bester Qualität liefere ich Ihnen
Ollackfarben
in sämtl. Tönen f. Innen- u. Außenanstriche, Ia. Fußbodenlackfarben, Fußbodenpflegemittel
Tafelleim, Kauritleim W
flüssig und Pulver
Farbcarbolineum,
rotbraun, reine Oelware
Farbcarbolineum
dunkelgelb, reine Oelware
Farbcarbolineum
dunkelgrün, reine Oelware
GOTTFRIED KLOTZ
Radolfzell a. B., Seestraße 63
Farben — Lacke — Malerbedarf — Chem. Erzeugnisse.

Kaufmann
ält., m. pr. Zeugn., vertr. m. allen Büroarb. u. bew. in der Lebensmittel- und Haushaltbranche, sucht passende Stellung (Wirkungskreis) bei bescheid. Anspr. Uebernimmt evtl. auch Tages- oder Stundenarbeit (Buchführung) in Klein-, Handwerk- od. Gewerbebetrieben. Zuschr. u. 10 187 Südkurier Konstanz.

Beiköchin
gute, fleißige, auf 1. Mai gesucht. Bewerbungen mit Bild unter 37 335 Südkurier Singen.

Ganz neuartig
sind infolge ihrer glücklichen Zusammensetzung Burchards-Nerven und Schlafperlen, weil sie neben der Nervenberuhigung gleichzeitig die natürliche Beruhigung des Herzens bewirken und sich dadurch der ersehnte Schlaf bald einstellt.
Reformhaus Rimmele



DARMOL . . . regelt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden.

Aber - - Darmol muß es sein! Nicht etwas, das ebensogut sein soll. Bestehen Sie in jedem Fall auf Darmol; es ist jetzt wieder unbeschränkt erhältlich.

In Apotheken und Drogerien DM 1.–

Rasierklingen

10 Tage zur Probe, 30 Tage Ziel

Liese Qualität seit 20 Jahren!

Qual. „Extra" für den normalen Bart, 0,13 mm.
100 Stck. DM 2.65

Qual. „Silber", 0,10 mm, sehr preiswert
100 Stck. DM 3.65

Qual. „Luxus", 0,08 mm, die Klinge, die immer wieder nachbestellt wird, besonders von Herren, denen sonst keine Klinge gut genug ist
100 Stck. DM 5.—

Qual. „Luxus", 0,06 mm, die beste Klinge der Liese-Klingenfabrik
100 Stck. DM 5.75

(Beide Luxus-Sorten jetzt aus Schwedenstahl).

Sie können 3 Klingen ausprobieren. Bei Nichtgefallen anstandslose Zurücknahme. Alles portofrei.

Berufsangabe erbeten.

Anton Liese, Essen 31

(Auf Wunsch auch portofr. Nachnahme).

Urteile über Liese Luxus

G. M., Hamweiler, 23. 2. 49 . . . ganz begeistert von der Feinheit und dem Schnitt der Klinge . . .

J. R., Kohlberg, 16. 2. 49 . . . sehr zufrieden . . . die beste Qualität, die ich bisher verwendete . . .

G. G., Attenweiler, 18. 2. 49 . . . sehr gute Erfahrung . . . da als Rechtsamputierter mit linker Hand rasiere . . .

A. G., Regensburg, 16. 2. 49 . . . 100 Liese-Luxus vor etwa 15 Jahren bezogen, haben mir bei mehrmaligem Nachschleifen über den ganzen 2. Weltkrieg gereicht.

V. F., Stuttgart, 10. 2. 49 . . . ganz hervorragend gut . . das Rasieren macht direkt Freude. Der Strich ist samtweich . . .

(Außerdem führe ich noch zwei 0,08 Qualitäten zum Preise von DM 4.- u. 4.65 je 100 Stck.).

Kessler Sekt

– ein gutes Beispiel:

Kessler Cabinet	~~9.80~~	8.–
Kessler Rot-Cabinet	~~9.80~~	8.–
Kessler Auslese	~~11.–~~	9.–
Kessler Verrenberger Riesling	~~12.50~~	11.–

Originalgewächs der Fürstl. Hohenlohe'schen Schlosskellerei Öhringen

zuzüglich Kriegszuschlag je ganze Flasche DM 3.–

G. C. KESSLER & CO. ESSLINGEN A. N.
ÄLTESTE DEUTSCHE SEKTKELLEREI

mit Kaweco schreibt sich's gut!



In alle Länder der Erde

können jetzt wieder deutsche Zeitungen verschickt werden. Sie, lieber Leser, werden sich mit uns darüber freuen, daß es nach langer Zeit wieder möglich ist, Heimat und Ferne durch die Zeitung zu verbinden. Der SÜDKURIER möchte es gerne übernehmen, Ihre Verwandten, Freunde und Bekannten in anderen Ländern laufend über unser heimatliches Geschehen zu unterrichten. Bitte beauftragen Sie unseren Verlag mit einer fortlaufenden Lieferung des SÜDKURIER ins Ausland durch Einsendung des folgenden Bestellscheines!

Auslands-Bestellschein

An den SÜDKURIER in Konstanz

Ich bestelle zur laufenden Lieferung an:

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

den SÜDKURIER zum monatlichen Auslands-Bezugspreis von DM 3.— einschließlich Porto.

Anschrift des Bestellers:

Name . . . . . .

Wohnort . . . . . .

Straße 1

MANNEQUINS
zum Vorführen unserer Wäsche

DEKORATEUR
für Schaufenstergestaltung gesucht. Bewerbungen an

TRIKOTFABRIKEN Schiesser A.G.
RADOLFZELL AM BODENSEE

Ruef

Die Hausfrau weiß was sie will!

Sie kauft *Ruef* Kaffee (Ersatz mit und ohne Bohnen-Kaffee-Zusatz) weil gut und zuverlässig.

„Qualität schafft Freunde"

J. Ruef Sohn A.-G. Freiburg im Breisgau

Oberschwäbische Industrieschau Ravensburg

17. bis 28. April Spohnschule täglich 9–19 Uhr – Eröffnung Ostersonntag 11 Uhr

Ob und wann Sie

Glück haben

im Beruf, Unternehmen, Liebe, Ehe, Reisen, Veränderungen usw., zeigt

IHR HOROSKOP

Nennen Sie mir Ihre Geburtszeit. Wenn Sie wollen, so schicken Sie 1 DM als Unkostenbeitrag ein. Ich sende Ihnen einen Auszug nach Ihrem Sonnenstand u. eine für Sie interessante Mitteilung für 1949 im verschlossenen Umschlag ohne Firmenaufdruck. Bitte geben Sie Ihre genaue Adresse an.

A. Pichler, 13b) Tittmoning 291

ACHTUNG!

Gas-, Wasser- u. Siederöhren, schwarz und verz., mit und ohne Kontigent, zu normalen Preisen **sofort lieferbar.** Vertreter anford. Ges. tücht. Bezirksvertreter Anschrift: Haupvertreter f. süd. Wttbg.-Baden.

Schwaibold, Schwenningen (Neckar), Jägerstraße 28

FAGRO-Handwagen
FAGRO-Schubkarren
FAGRO-Ackerwagenachsen

Die Fabrikvertretung für das Bodensee- bzw. südbadische Gebiet ist zu vergeben. Angebote mit Lichtbild und Referenzen erbeten an

JAKOB FAULSTROH
Preß- und Stanzwerk
Groß-Gerau (Hessen)

Reiseandenken!

Bergschuhe als Nähzeug, Anhängsel, Kuckuckspfeifen usw. liefert an Wiederverkäufer.

Jos. Zinner, Zell a. H. 161/Baden

Korbmachergehilfe

zuverlässig u. fleißig stellt sof. ein. **Korbwarengeschäft MAI, Wangen im Allgäu.**

Wir vergeben die
Bezirksvertretung
für unsere m. größtem Erfolg verkauften konkurrenzlos. kunstkeramischen Erzeugnisse b. hoher Prov. Luftpostzuschr. erbeten an
Kreisel-Keramik GmbH. Berlin-Lichterfelde-West Geibelstr. 2a (Amerik. Sek.)



Speise-Eismaschine Typ „Rheinland"

in moderner Ausführung mit selbsttätig arbeitender doppelter Spatelung liefert:

Friedo Hesse, Maschinenbau, GmbH., Abt. Kühlmaschinen, Neukloster, Krs. Stade, Tel.: Buxtehude 241



Großvertrieb:

Konstanz, J. Schnitzler, Bierverlag
Singen, Fridolin Güß, Kolonialwarengroßhandlung
Villingen, Rudolf Mohr, Biergroßhandlung
Friedrichshafen, Richard Müller, Kolonialwarengroßhdlg.
Biberach, Georg Müller, Kolonialwarengroßhandlung
Ravensburg, Hermann Kühnle Kolonialwarengroßhandlung
Waldsee, Anton Böhringer, Kolonialwarengroßhandlung
Leutkirch, Handelshaus Schaal
Lindau, Josef Thurz, Kolonialwarengroßhandlung.

Wir liefern ins Haus



Amerikanische Klappbetten
leicht handlich
Touristen, Sport, Heimgärten
Kur- und Erholungsorte
zum Preis von DM 9.– bis DM 11.– das Stück je nach Qualität, Sortierung vorbehalten, gegen Nachn. Bitte bestellen Sie bei

Universum GmbH, München 22 Postschließfach 24

Haben Sie schon Ihr Glückslos?

Höchstgewinn ½ Million. 70 000 Gewinne zusammen über 14,7 Millionen.

Stürmer, Heidelberg, Postamt Schalterhalle, Postsch. 250 Karlsr. Spielergeheimnis wird gewahrt. Früher oder später — gewinnt bei Stürmer jeder.

Jauchefässer, Rollreifenfässer, Weit- und Enghals-Kannen, Dachfenster, Dachrinnen, sämtl. Ia. verzinkt, sof. günstig ab Werk. **W. Schneider (21b) Lenhausen.**

Leime

Hautleim Ia, Knochenleim Ia in Tafel- und Körnerform, **Schnellbinder, Kauritleim,** flüssig und in Pulverform, laufend ab Lager zu äußersten Preisen sofort lieferbar. **August Diamant, Biberach,** Leimvertrieb, Karlstr. 4a, Telefon 405.

Ihre Zukunft
meistern Sie durch Ihr Horoskop, ausgearbeitet durch das **Astrologische Institut Puderer, Stich bei Nesselwang (13b)** Ausk. kostenlos geg. Rückporto

Leistungsfähige Spezialfabrik sucht
Vertreter
für preisgünstige und sofort lieferbare
Speise-Eismaschinen
mit Roheiskühlung in moderner Kühlmöbelform. Bewerbungen unt. 8808 Südkurier Konstanz.

Hüten Sie sich vor verschleppter Bronchitis

vor chronischer Entwicklung von Asthma, Blutarmut u. allgemeiner Schwäche! Alle Katarrhe disponieren zu Bazillen-Krankheiten! Kalk kräftigt rechtzeitig u. Kieselsäure verhindert Eiterbildung. Beide sind im „Silphoscalin" in erprobter Art u. Menge enthalten. Sanatorien, Heilstätten, Professoren, prakt. Aerzte haben sich anerkennend und befriedigend über „Silphoscalin" geäußert. Kaufen Sie aber nur das Original-Silphoscalin in der grünen Packung. 80 Tabl. DM 2,40 in allen Apotheken

Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessant illustrierte Aufklärungsschrift S





Tabletten-Komprimiermaschinen und deren Prägewerkzeuge liefert **Wilhelm Busch, Hamburg-Altona, Friedhofstraße 17**



GALLENKRANKE

verwenden mit bestem Erfolg seit Jahren:
Offermann's
KOLIK-EX-KUR, VITAL'
Wirkung
Innerhalb 24 Stunden
Gallensteinleiden
Gallenblasenentzündung
Gelbsucht
Prospekt kostenlos durch
Enrique von Kyrein
Augsburg 8-97 Tel. 36178

Müllheimer Weinmarkt

Mittwoch, 20. April 1949, in der Städt. Festhalle ab 14 Uhr. Vorprobe für Käufer ab 13 Uhr. Gute Gelegenheit zum Einkauf der bestens bekannten Markgräfler-Weine.

Bürgermeisteramt

Preisrätsel

Aus den Silben: am — ana — baum — ch — don — ei — er — fich — gart — gan — je king — laub — lip — mer — mer — na — nas — ner — ober — pe — pen — recht — rei — scha — stift — stutt — su — te — ten — ut sind 14 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Südfrucht, 2. Stadt in Holland, 3. Nadelbaum, 4. Gewittererscheinung, 5. Gefäß, 6. Biblische Hauptgestalt, 7. Denkspiel, 8. Süddeutsche Großstadt, 9. Baumart, 10. Mädchenname, 11. Pferdesport, 12. Stadt in China, 13. Bayer. Ort der Passionsfestspiele, 14. Schönheitspflegemittel.

Zuerst die Anfangsbuchstaben, dann die Endbuchstaben der gelösten Wörter — von oben nach unten gelesen — ergeben einen Werbespruch unserer Firma. Für die Lösung unseres Preisrätsels sind folgende Preise ausgeschrieben: 1. Preis: **1 mod. Zimmerbüfett mit eingebauter Doppelbettcouch,** 2. Preis: 1 **Schlafcouch,** 3. Preis: 2 **moderne Polstersessel,** 4. Preis: 1 **moderner Polstersessel,** 5. Preis: 4 **Polsterstühle;** außerdem 50 Trostpreise.

Senden Sie Ihre Lösung unter Beifügung einer Einschreibegebühr von DM 1.— nebst deutlicher Angabe Ihrer Anschrift noch heute an:

Polstermöbel-Deißler, Heilbronn a. N., Hailerstraße 23

Beim Eingang mehrerer richtiger Lösungen wird eine notarische Verlosung vorgenommen. Einsendeschluß ist der 30. April 1949.

Stellen-Angebote

Bei Stellen- od. Wohnortssuche z. Heimat-Dienst i. München 15 (h52)

Mitarbeiter (Werbeleiter) von führender Illustrierter per sofort gesucht für die Bezieherwerbung. Ausführliche Zuschr. mit Referenzen an Presse-Werbung Bonn, Postfach.

Damen und Herren erhalten sehr guten Verdienst durch einfache Verteiler- und Kassiererrätigkeit, sowie leichter schriftl. Heimarbeit. Rückporto erbeten. Zuschr. an A. Bergmann, Soest i. W., Marktstraße 7.

Vertreter

Vertreter(innen) f. Stadt u. Land a. Prov.-Basis, b. Eignung Fest-Anst. f. Offenbacher Lederwaren ges. C. Braun, Frankfurt a. M., Friedberger Landstr. 94.

Provisionsvertreter für versch. Bezirke bei guter Verdienstmöglichkeit, der beim Detail- und Großhandel gut eingeführt ist, v. Schuhcreme- und Bohnerwachsfabrik, welche nur erstklassige Erzeugnisse herstellt, gesucht. Ausführliche Zuschr. an Bella-fabrik Schwenningen a. N. erb.

Vertreter gesucht zum Verkauf von Kältemaschinen, Gewerbekühlschränken und einschlägigen Artikeln namhafter Fabriken. Herren, möglichst mit entsprechender Verkaufserfahrung richten ihre Zuschr. u. 8806 Südk. Konstanz.

Bezirksvertreter, die gut verdienen wollen, von Unternehmen, das seit 1796 besteht, gesucht. Keine Versicherung! Kein Verkauf! Rührige, schaffensfreudige Herren senden ausführliche Bewerbung unt. Nr. 7060 Anzeigen-Kohler, Ludwigshafen/Rh.

Bez.-Kosmetik-Vertr. in Konstanz, Lindau, Freiburg gesucht. ARCI, Frankfurt/M., Falltorstraße 10.

Bezirksvertreter. Für den Neubau von Blitzschutzanlagen zuverl. u. wirklich schaffensfreudige Mitarbeiter als Vertreter ges. Fachkenntnisse nicht erforderl. Sehr gute Verdienstmöglichkeit. Zuschriften unt. Nr. 7059 Anzeigen-Kohler, Ludwigshafen/Rh.

Immobilien

20 versch. Hausgrundstücke u. Bauplätze z. verk. und laufend gesucht. Otto Harder, Immobilien seit 1910, Allensbach (Bodensee).

Fertighäuser, Hallen usw. formsch., kurzfristig schlüsselfertig überallhin. Teilzahlg. Blum & Cie., (21a) Schötmar-Lippe/553a.

TURRIS *Backpulver macht immer Freude!*

Pachtungen

Herren- und Damenfrisiersalon, gutgehender, zu verpachten. Zuschriften u. 78 650 Südk. Konstanz.

Kraftfahrzeuge

1 Zugmasch., Hanomag, 100 PS, Diesel; 1 Zugmasch., Hanomag, SS 60, mit 100 PS-Maybach-Motor; 1 Volkswagen (Schwimmwagen), fahrbereit; 1 Kastenwagen, Steyr, 1,5 t; 1 Halbgleisketten-Zugmasch., 8 t; 1 Glogger-Drehschemel f. Langholz; Maybach-Motore, 100—230 PS; 1 Drenstrom-Generator, 50 kVA; stat. DKW-Motore, 2 PS; Notlicht-Aggregate, 2 PS, 600 W, 24 V; Ersatzteile f. Maybach, Einheitsdiesel, Hanomag R 20 u. SS 100; Anhänger, 5 t, neu; Anhängerbauteile; Luftpresser; Drahtseil, 11,5 mm ⌀; 1 Einh. Führerhaus f. LKW; Fliegerreifen f. Gummiwagen u. Anh., Reifen 24", preisgünstig abzugeben wegen Lagerräumung. H. C. Wienholtz, Ulm/Do., Heidenheimer Straße 291.

Traktor, 12 PS, bester Zustand, Motor generalüberholt verkauft. Unger, Dichtenhausen/Ostrach.

Maschinen / Werkzeuge

Was kosten Werkzeuge? Katalog mit 500 Artikeln frei. Westfalia-Werkzeuge, (21b) Hagen i. W. 127.

Motoren jeder Art und Größe ab Lager od. kurzfr. kaufen Sie bei Otto Weber, Ind.- u. Gew.-Bedarf, Stuttgart-Degerloch, Waldstraße 18.

Heiraten

Ihr Eheglück wartet auf Sie! Ich habe Tausende v. Vormerkungen, darunter viele Einheiraten. Geringe Gebühren! Int. Prospekt gegen Rückporto. Frau Betty Steidtner, Fürth i. B., Nürnberger Str. 97/SK, die große Eheanbahnung der 3 Westzonen.

Katholische Ehe-Anbahnung seit 25 Jahren tausende Erfolge. Wünsche u. nähere Angaben erbeten. Neuland-Bund Mannheim-Neuostheim R, Böcklinstr. 88

Mühlen- und Sägewerksbesitzerstochter, 20erin, vermögend, idealdenkend, sucht gleichgesinnten Lebenskameraden. Näheres unt. 224 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahmestelle München 51, Schließ annahmestelle München 51, Schließfach 33.

Ich bin so einsam — bist Du es auch lb. Mädel? Ich wünsche mir v. gz. Herzen ein sonnig. Mädel, natürlich u. schlicht, treu u. gut u. mit best. Ruf u. Charakter. Weder Schönheit noch Reichtum können mich begeistern, aber Anständigkeit u. echte Kameradschaft. Ob es mein Ideal in heutiger Zeit überhaupt noch gibt? Vielleicht doch! Bin 26 J. alt, gr., schl., bld. u. in recht gt. Stellung (pens.-ber.). Ich ersehne mir einen Kameraden, der in Freud und Leid treu zu mir stehen will, wie ich zu ihm u. bei dem nur unsere gegens. Liebe allein entsch. soll. Wer wird mir schreiben? Diskretion selbstverständlich. Näheres durch 12 122/S Institut Erika, Stuttgart, Rotebühlstr. 95.

Verschiedenes

Auch Sie verdienen DM 2.50 für jeden Abonnenten, den Sie für unsere neuartige volkstümliche Monatsbuchreihe gewinnen. Leichter Nebenverdienst, besonders für Lehrer, Studenten, Gemeindeangestellte, Zeitungsträger, Kriegsbeschädigte, Krankenpflegepersonal, Betriebsangehörige usw. Zuschrift. mit Rückporto nach (22b) Neustadt/Haardt, Postfach 14.

Hoher Nebenverdienst, Frauen, Kriegsvers., Rentner u. Neubürger geb. Zuschr. unt. 88 938 Südkurier Radolfzell.

Graphol. Charaktergutachten zeigt Ihnen ungeschminkt den wahren Menschen. Ca. 20 Tintenzeilen, Alters- u. Berufsangabe erbeten. DM 3.-, 5.-, 10.- Graph. Studio Christner, Freiburg i. Br., Kandelstraße 15.

Unterricht

„Der Meisterkandidat wird geprüft". 700 Fragen u. Antworten aus dem kaufmännischen Teil der Meisterprüfung DM 2.50. Von Fachschulen u. Prüfungssachverständigen anerkannt. Verlag Werner Müller, Göppingen 127/66.

Geschäftliche Empfehlungen

1 Million neuer Adressen f. Handel u. Industrie, nach Gebieten geordnet. Katalog kostenlos. Merkur, Einbeck 47.

Bettnässen? — dann „Hicoton", anwenden! Seit 30 Jahren bestens bewährt! Preis DM 2.65. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosenapotheke, München 2, Rosenstraße 6.

Literarisches Lektorat übernimmt Ausarbeitung von Romanen, Novellen usw. und Weiterleit. an Verleger u. a. Italien u. Schweiz. (Uebersetzungen usw.) **Heidelberg, Heimholtzstraße 10, 1.**

Rotationsdrucker
an 32-seitige Köbau-Maschine

Linotypesetzer, perfekt
zum sofortigen Eintritt gesucht.

Druckerei und Verlagsanstalt, Konstanz, Fischmarkt 5

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Zur Annahme dringender Anzeigen

für den nach den Feiertagen (am Mittwoch, den 20. April) erscheinenden SÜDKURIER halten wir am Ostermontag von 17 bis 19 Uhr die Telefonanschlüsse unserer **Geschäftsstellen** besetzt.

Bitte geben Sie im Bedarfsfalle eilige Anzeigen für den SÜDKURIER bei einer der folgenden Nummern fernmündlich auf:

Donaueschingen	Tel. 368	Säckingen	Tel. 288
Engen	„ 393	Singen	„ 2021
Friedrichshafen	„ 275	Stockach	„ 202
Konstanz	„ 924	Tettnang	„ 584
Lindau	„ 2526	Triberg	„ 536
Markdorf	„ 323	Tuttlingen	„ 412
Meersburg	„ 320	Überlingen	„ 763
Meßkirch	„ 213	Villingen	„ 2008
Pfullendorf	„ 306	Waldshut	„ 335
Radolfzell	„ 452	Wangen i. A.	„ 642
Ravensburg	„ 2386		

Mairol
der ideale, erfolgreiche
Volldünger für den Garten
3 kg, 5 kg, 10 kg u. 25 kg Packg.
in den einschlägigen Geschäften erhältlich.
MAIROLFABRIK HEIDENHEIM/BRENZ.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wir haben uns verlobt

Charlotte Rogler
Georg Bieger

Dorsten/Westfalen Konstanz

Ostern 1949

Als Verlobte grüßen:

Wilma Sonnemann
Werner Burger

Turnierstraße 25 Markgrafenstraße 58

Ostern 1949

Wir haben uns verlobt:

Ruth Meiber
Willy Trog

Konstanz, Ostern 1949

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Karrer
Helmut Harder

Ostern 1949

Allensbach, Konstanzer Str. 17
Konstanz, Zasiusstraße 19

Ihre Verlobung geben bekannt

Gerda Böttcher
Otto Stadelhofer

Konstanz, Zollernstraße 11
Ostern 1949

Wir haben uns verlobt:

Magda Wege
August Kronast

Konstanz, Gebhardsplatz 20, Moosbruggerstr. 4

Ostern 1949

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Marianne Spleiss
Heinz Walther

Ostern 1949
Konstanz

Raitenaugasse 5, Mainaustr. 13

Als Verlobte grüßen:

Liselotte Weber
Bernhard Lohr

Konstanz, Ostern 1949

Hüetlinstr. 9, Allmannsdorfer Straße 41

Ihre Verlobung geben bekannt

Margot Ammann
Heinz Köstlin

Steißlingen Stuttgart

Ostern 1949

Als Verlobte grüßen:

Ruth Häberle
Max Hipper

Konstanz, Ostern 1949

Sierenmoosstr. 52, Zollernstr. 29

Es grüßen als Verlobte

Josefine Kempf
Franz Lanz

Konstanz, Ostern 1949

Als Verlobte grüßen

Klara Wiedemer
Albert Karrer

Allensbach, Ostern 1949

Wir haben uns verlobt

Senta Blum
Willi Pajung

Ostern 1949

Insel Reichenau, Seestr. 138

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Ilse Fuhrmann
Paul Wegerle

Konstanz, Ostern 1949

Ihre am 7. April auf Schloß Stjernorp (Schweden) vollzogene Vermählung geben bekannt:

Graf Robert Douglas
Gräfin Mielikki Douglas, geb Tapiovaara

Stjernorp, Helsinki, Schloß Langenstein. April 1949.

† Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter

Paulina Böhler

geb. Wehrle

nach einem arbeitsreichen Leben nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 70½ Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Ihr Leben war Liebe und Sorge für ihre Angehörigen. Leider war es ihr nicht mehr gegönnt, ihren in russisch. Gefangenschaft befindlichen jüngsten Sohn wiederzusehen. Wir haben die liebe Verstorbene am Montag, den 11. April, auf dem Friedhof Mittelzell zur letzten Ruhe gebettet. Für die zahlreiche Anteilnahme, Kranz-, Blumen- und Messespenden sei hiermit allen aufs herzlichste gedankt. Ein herzliches Vergelts Gott all denen, die ihr im Leben jemals Gutes getan haben.

Reichenau, den 12. April 1949.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen: Familie Berthold Böhler II.

Danksagung

Statt Karten. Beim Heimgange meines lb. Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Opas

Johannes Henger

Postsekretär i. R.

durften wir so viele Beweise innigster Anteilnahme empfangen, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allen zu danken. Besonders ein recht herzliches Vergelts Gott allen, die ihm hl. Messen, sowie Kränze und Blumen gespendet haben. Ebenso herzlichen Dank seinen Kollegen und allen, die ihn bei seinem letzten Gang begleiteten u. auch dem Seelenopfer beiwohnten.

Konstanz, Uhlandstraße 1, den 11. April 1949

Frau Julie Henger
Fam. Herbert Henger
Fam. Hans Henger

Danksagung

Statt Karten! Für die überaus herzliche und liebevolle Teilnahme während der letzten Leidenstage und beim Ableben meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter und Großmutter

Franziska Hafner geb. Falk

sagen wir allen ein aufrichtiges Vergelts Gott. Schwester Ursula und Herrn Dr. Ritzmann für die aufopfernde Pflege, Herrn Stadtpfarrer Dold für die trostreichen Worte und für die überreichen Blumenspenden, sowie Zuwendungen von hl. Messen besonders herzl. Dank.

Konstanz-Staad, 16. April 1949.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anton Hafner.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Erlassung einer Bausperre im Hafengebiet in Konstanz

Auf Antrag des Oberbürgermeisters des Stadtkreises Konstanz wird mit Rücksicht auf die spätere Auffüllung des Seevorlandes östlich der Hafenstraße vom Werftkanal bis zur Schweizer Grenze gemäß § 6 des Ortsstraßengesetzes vom 30. 10. 1936 für die nachgenannten Grundstücke Bausperre verhängt:

Lfde. Nr	Leb. Nr.	Namen der Eigentümer	Str. u. Haus Nr.
1.	1902	Dittus Wilhelm, Baumeister	Hafenstr. 13 u. 15
2.	1902/1	Butz Konrad, Kaufm.-Wwe., Emilie, geb. Wilhelm Gnirs Paul, Angestellter, Ehefrau, geb. Butz Maria Baron Oskar, Kaufm., Ehefrau Margarethe Gertrud, geb. Butz	Hafenstraße 17
3.	1902d	Butz Konrad, Kaufm.-Wwe., Emilie, geb. Wilhelm Gnirs Paul, Angestellter, Ehefrau, geb. Butz Maria Baron Oskar, Kaufm., Ehefrau Margarethe Gertrud, geb. Butz	Hafenstraße 17
4.	1902a	Ia Finanzverwaltung — Amt für kontrolliertes Vermögen — für die Erbengemeinschaftsanteile Adler Max, Kaufm.. Ehefrau Meta, geb. Spiegel b) Spiegel Erwin, Kaufm., in Kreuzlingen c) Spiegel Walter, Kfm., in New York d) Spiegel Kurt, Kfm.. in New York II Betz Eugen, Kaufmann	Hafenstraße 19
5.	1902b	Mannhart Karl, Kfm.-Wwe., Anna, geb. Ehinger	Hafensraße 19a
6.	1902c	A. Bilger Söhne, AG Gottmadingen	Hafenstraße 21
7.	1903	A. Bilger Söhne, AG Gottmadingen	Hafenstraße 21
8.	1904	Finanzverwaltung	Hafenstraße 23

Die Bausperre hat die Wirkung, daß bis zur endgültigen Erledigung des einzuleitenden Verfahrens Neubauten sowie der Um- und Ausbau bestehender Gebäude und deren Wiederaufbau nicht genehmigt werden. Die Baupolizeibehörde kann jedoch hiervon nach Vernehmung des Gemeinderats im gleichen Umfang wie nach Feststellung des Planes (§ 9) Ausnahmen bewilligen.

Konstanz, den 11. April 1949. **Landratsamt — Abt. II/C**

Kassenstunden

Am Karsamstag, den 16. April sind die Städt. Kassen geschlossen.

Konstanz, den 14. April 1949.

Stadtrentamt.

Meldevorschriften nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung

Die nach § 318 RVO durchzuführenden Betriebsprüfungen haben vielfach ergeben, daß Arbeitgeber die bei ihnen Beschäftigten gar nicht oder verspätet, das heißt nicht innerhalb der gesetzlichen Meldefrist von 3 Tagen, zur Sozialversicherung anmelden.

Verstöße gegen die Meldevorschriften sind gemäß § 350 der Reichsversicherungsordnung zu ahnden. Da es sich um eine zwingende Vorschrift handelt werden die Arbeitgeber gebeten, die Meldungen (An- und Abmeldungen) innerhalb von 3 Tagen vorzunehmen.

Allg. Ortskrankenkasse Konstanz

Schwerarbeiter-Zulagen

Die Angleichung der Schwerarbeiterzulagen in der franz. Zone an die der Bizone macht es erforderlich, daß die Betriebe sofort Umstellungsanträge einreichen. Antragsformulare werden an die Betriebe des Stadtkreises Konstanz vom Dienstag, d. 19. 4. bis einschl. Freitag, d. 22. 4. 49 bei der Ausgabestelle Petershausen, Mainaustraße 14, jeweils von 8—11 und 14—17 Uhr abgegeben. Die ausgefüllten Anträge müssen innerhalb 3 Tagen an dieselbe Ausgabestelle zurückgegeben werden. **Betriebe, die es unterlassen, Umstellungsanträge zu stellen, können ab 1. Mai 1949 keine Zulagekarten mehr erhalten.**

Konstanz, den 13. April 1949.

Der Oberbürgermeister
— Ernährungsamt —

Gottesdienste

Evangel. Gottesdienste Konstanz. Lutherkirche: Karsamstag, 20 Uhr, Passionsandacht; Ostersonntag ½10 Uhr, Festgottesdienst, Kollekte, anschl. Feier des hl. Abendmahles: Pfr. Lorenz. — Ostermontag, ½10 Uhr, Gottesdienst: Dekan Mono; ¾11 Uhr, Kindergottesdienst. — **Pauluskirche:** Ostersonntag, 9 Uhr, Festgottesdienst, (Kirchenchor, Kollekte), anschl. Feier des hl. Abendmahls mit Vorbereitung, Stadtpfarrer Koch. — Ostermontag, 9 Uhr, Festgottesdienst, Müsken; 10 Uhr, Kindergottesdienst. — Dienstag, 20 Uhr, Frauen- u. Mütterabend im Konfirmandensaal der Pauluskirche. — **Allmannsdorf** (im Gemeindesaal des kath. Pfarrhauses) Ostersonntag, 15 Uhr, Festgottesdienst, anschl. Feier des hl. Abendmahls mit Vorbereitung, Stadtpfarrer Koch. — **Konstanz-Wollmatingen:** Ostersonntag, 9.30 Uhr, Festgottesdienst, Singkreis und Kollekte; anschl. Feier des hl. Abendmahls. — **Allensbach:** Ostersonntag, 14 Uhr, Festgottesdienst, Kirchenchor u. Kollekte, anschl. Feier des hl. Abendmahls. — **Reichenau:** Ostersonntag, 16.30 Uhr Festgottesdienst, anschl. Feier des hl. Abendmahls; 15.30 Uhr, Kindergottesdienst.

Die Christengemeinschaft Konstanz, Mangoldstr. 9. Karsamstag, 9.30 Uhr, Menschenweihehandlung. — Ostersonntag, 10 Uhr, Sonntagshandlung für Kinder; 10.30 Uhr, Menschenweihehandlung; 18 Uhr, Osterpredigt „Auferstehung" — Ostermontag keine Weihehandlung. — Mittwoch, 9.30 Uhr, Menschenweihehandlung. — Donnerstag keine Abendveranstaltung.

Alt-Kath. Gottesdienste. Christuskirche, Münsterplatz 8. Ostersonntag: 9.30 Uhr Amt mit Predigt; Ostermontag: 9.30 Uhr Amt mit allgem. Bußandacht u. Kommunion.

Stellen-Angebote

Metzgergeselle, junger, fleiß., der Lehre entl., zum sof. Eintritt ges. Metzgerei Wilhelm Nutz, Engen.

Glasergeselle gesucht. G. Arnold, Glaserei, Radolfzell, Bismarckstr. 7.

Volontär(in) od. techn. Zeichenlehrling, begabt, von Ing.-Betrieb ges. Zuschr. u. 10 163 Südkurier Konstanz.

Bürohilfe m. Kenntn. in Steno u. Maschinenschreiben von Berufsorganisation für halbtags sof. ges. Zuschr. u. 10 202 Südk. Konstanz

Hausgehilfin, ehrl. u. zuverlässig, für Küche und Haushalt bei guter Bezahlung auf 1. Mai gesucht. Reiner, Dentist, Konstanz, Bodanstraße 40.

Dentist, staatl. gepr., jung, sucht Assistentenstelle in Konstanz, auch halbtags. Zuschr. unt. 78 824 Südkurier Konstanz.

Haushalthilfe, saub., zuverl., 2× wöchentl. vorm. m. Essen ges. Jakobstraße 85.

Küchenmädchen, tüchtige, bei günstigen Bedingungen und geregelter Arbeitszeit sofort gesucht. Sanatorium Wiesneck, Buchenbach bei Freiburg i. Br.

Stundenhilfe f. sehr gepflegten Haushalt (alleinst. Herr) bei bester Entlohnung ges. Zuschr. u. 78 751 Südk. Konstanz.

Mädchen, ehrl., fleiß., m. guten Kochkenntn. in Metzgerei per sofort ges. Helene Giray, Lindenberg/Allg., Schillerstraße 6.

Stellen-Gesuche

Architekt, Danziger, mit Schweizer Diplom, z. Zt. in der Schweiz tätig, sucht passenden Wirkungskreis. Zuschr. unter 78 732 Südkurier Konstanz.

Mann, 36 J., led., sucht Vertrauensstellung. Führerschein Kl. III vorh. Zuschr. u. 78 852 Südk. Konstanz.

Assistentin, techn. (Labor) sucht Stelle. Zuschr. u. 78 807 Südkurier Konstanz.

Büfettfrl., 30 J. sucht Stelle in gut. Kond.-Café od. Hotel. Gute Zeugnisse vorh. Eintritt ab sof. möglich. Zuschr. u. B/2088 an Anz.-Verm. Günter Mühl (14b) Freudenstadt.

Bedienung, 30 J., frdl., m. guten Kenntn. in der Hauswirtschaft u. Büro, sucht Saisonstellung. Zuschriften u. 33 979 Südk. Lindau.

Frau, jg., mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht Halbtags- od. stundenweise Beschäftigung. Zuschr. u. 78 804 Südk. Konstanz.

Frau, alleinstehend, mittl. Alters, sehr sauber, erfahren in Haushalt und Garten, sucht Haushaltführung. Zuschr. unt. 82 875 Südkurier Meersburg.

Halbtagsbeschäftigung, leichte, für meinen 13½jährigen Jungen ges. Zuschr. an Schließfach 38 Konstz.

Vertreter

Mitarbeiter, haupt- u. nebenberufliche, bei günstigen Bedingungen an allen Plätzen gesucht. Bewerbungen sind zu richten an: Willy Schanz, Bezirksdirektion der Mannheimer Lebensversicherungsgesellschaft in Bonn, Konstanz, Haydnstr. 7, Telefon 1442.

Platzvertreter für Konstanz best. eingeführt, von leistungsf. Sektkellerei gesucht. Bewerbung u. 8301 Südkurier Konstanz.

Bez.-Vertreter (Friseurbranche) evtl. Ausl.-Lager eig. Bech. f. ges. Art. an eingef. Vertreter zu vergeben. Zuschr. an P. Philipp (16) Eschwege, Grüner Weg 7.

Vermietungen

Zimmer, möbliert, mit 2 Betten zu vermieten. Zuschr. unter 78 859 Südkurier Konstanz.

Heim, sonn.. wird alleinst. ält., berufstät. Herrn od. Dame geb. Grenznähe. Teilverpflegung möglich, evtl. Bürobenutzung. Briefe Postfach 100, Konstanz.

Lagerraum, schöner, trock., mit kl. Büro, in Konstanz zu verm. Zuschr. u. 78 648 Südk. Konstanz.

Mietgesuche

Zimmer, möbliert, in Stadtmitte für einige Mitarbeiter gesucht. ELMA, Konstanzer Strick- und Jersey-Fabrik, Inh.: E. Maier.

Zimmer, sehr gut möbl., sonniges (heizb.), in nur gutem Hause von seriösem Herrn gesucht. Zuschr. u. 10 106 Südkurier Konstanz.

Zimmer, sehr gut möbl., sonniges (heizb.), in nur gutem Hause von berufstätiger Dame gesucht. Zuschrift. u. 10 105 Südk. Konstanz

Zimmer, sonniges, möbliert, von gebildeter alleinstehender Dame ges. Zuschr. 78 821 Südk. Konstz.

Zimmer, möbl., mit Kochgelegenheit, von kinderlos. Ehepaar sof. gesucht. Eigene Bettwäsche. Mietvorauszahlung. Fa. Koß, Kasernengasse 3, Tel. 1748.

Zimmer von berufstätiger Dame gesucht. Zuschr. unt. 78 750 Südkurier Konstanz.

Zimmer mit einem Bett zur Messe für 12 Tage vom 27. April bis 8. Mai von älterer Frau Nähe der Messe gesucht. Zuschr. u. 10 132 Südkurier Konstanz.

5-Zimmer-Wohnung gegen Baukostenzuschuß von 6000—8000.— DM in oder nahe Stadt mit Oberschule gesucht. Zuschr. unt. S/2086 an Anz.-Verm. Günter Mühl (14b) Freudenstadt.

Verkäufe

Klavier, guterhalt., zu verkaufen. Zuschr. u. 10 124 Südk. Konstanz.

Riecker-Rohrstiefel, zwiegenäht, guterh., Gr. 42, zu verk. Zuschr. u. 9 992 Südkurier Konstanz.

Breeches-Hose, neu, grau Gabardine, zu verkaufen. Zuschr. unt. 9991 Südk. Konstanz.

Zollbeamte! Verk. neuw., zwiegenähte Riecker-Marschstiefel, Gr. 42 und neue Gabardine-Breeceshose. Zuschr. u. 10 134 Südkurier Konstanz.

Leica 3 a Summar, neuwertig, m. Tasche zu verkaufen. Zuschr. u. 10 415 Südkurier Konstanz.

Auto-Verdeckstoff, 12×1.50 m zu verkaufen. Zuschr. u. 78 860 Südkurier Konstanz.

Film, Klein-Projektionsapparat, Kodascope 8, Mod. 40 - R f. 8 mm Umkehrfilm, dazugehörig Spring-Perleinwand, kpl., Mikroskop. Vergrößerung 350- u. 450fach, all. neu, verkauft. Zuschr. u. 79 357 Südk. Ueberlingen.

Farbbänder in allen Breiten lieferbar. Adolf Oettinger, Papierhaus, Konstanz, Bahnhofplatz 1b.

Modellkleider, sowie Schürzen liefert preiswert an Wiederverkäufer. Zuschr. u. 9958 Südk. Konstanz.

Philips Radio, Original, 7 Kreiser, neuw., zu verk. Zuschr. u. 78 720 Südk. Konstanz.

Schreibmaschine zu verkaufen. Manger, Bruelstr. 2 bei Puzig.

Aepfel u. Kartoffeln zu verkauf. Zuschr. u. 78 695 Südk. Konstanz.

Schneidernähmaschine, vor- und rückwärts nähend, zu verk. Kstz., Fürstenbergstr. 107.

Flügel, Bechstein, sehr guterh., 2.20 lang, aus Privatbesitz in Freiburg zu verk. Zuschr. u. A 3887 an OBANEX, Anz.-Exp., Freiburg i. Br.

Tischtennisplatte, neuwertig, zu verkaufen. Peter Straub, Konstanz, Münzgasse 17b.

Badeeinrichtung m. Zubehör, Gaswarmwasserbereiter, Herrenfahrrad ohne Bereifung zu verk. Zuschrift. u. 78 639 Südk. Konstanz.

Rohrstiefel, neu, Gr. 43/44, Metallzimmerlampe, 4flammig, Arbeitstisch für Handwerker zu verk. Zuschr. u. 78 638 Südk. Konstanz.

Eichenrundholz, 20 fm, billig zu verkaufen. Zuschr. unt. 9996 Südkurier Konstanz.

Rieterherd zu verkaufen. Everke, Konstanz, Wilhelmstraße 36.

Großküchenherde, 125×70 cm, schwere Bauart, bei Karl Riedmüller, Konstanz, Bodanstr. 6.

Contax III, eingeb. elektr. Belichtungsmesser, Optik Zeiß-Sonnar 1,5, mit schönem Zubehör gegen Höchstgebot zu verkaufen. Zuschrift. u. 10 131 Südk. Konstanz.

Nähmaschine, guterh., zu verkauf. Zuschr. u. 78 600 Südk. Konstanz.

Bergheu, 15 Ztr., evtl. Tausch gegen Jungrind, Friedrich Romer, Allensbach.

Waschzuber, 60 l, guterhalten, u. gebr. gutbrennender Kohlenherd zu verkaufen. Zuschr. unter 10 200 Südkurier Konstanz.

Sportkinderwagen, guterhalten, zu verkaufen. Zuschr. unter 10 189 Südkurier Konstanz.

Puppenkastenwagen, Puppensportwagen, ganz billig, Bleylekleid, neu, dunkelbl., Gr. 44, sehr preiswert zu verkauf. Konstanz, Turnierstraße 5, II. Stock.

Bauholz, 12 cbm, günstig zu verkaufen. Zuschr. unt. 78 647 Südkurier Konstanz.

Aepfel und Kartoffeln zu verkaufen. Zuschr. unt. 78 695 Südkurier Konstanz.

Kaufgesuche

Herrenzylinder, Gr. 57—58 gesucht. Zuschr. u. 78 749 Südk. Konstanz.

Sportkinderwagen, guterhalt., ges. Zuschr. u. 10 190 Südk. Konstanz.

Krankenfahrstuhl (nicht Selbstfahrer) gesucht. Zuschr. unter 78 833 Südkurier Konstanz.

Kohlebadeofen, emaillierte Badewanne, zu kaufen ges. Zuschr. unt. 9970 Südk. Konstanz.

Falt- oder Paddelboot gesucht. Zuschr. u. 9988 Südk. Konstanz.

Tiermarkt

3 Schäferhunde, 8 Wochen alte, rassereine Rüden, sehr preiswert abzugeben. Geflügelzucht Haldenhof, Hagnau, Tel. Meersburg 278.

Kraftfahrzeuge

NSU-Motorrad, 200 ccm D, in tadellos. Zustand, zugelassen geb., ebensolches, 300—500 ccm gesucht. Evtl. Verkauf. Trapp, Konstanz, Hindenburgstr. 73. Besichtigung v. 8—12 Uhr.

DKW, in gutem Zustand gegen bar zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote mit Preisangabe unt. 1123 Südkurier Konstanz.

Personenkraftwagen, in tadellos. Zustande, Volkswagen bevorzugt, ges. Evtl. kann Sachsmotorrad, elektr. Drehbank oder Bohrmaschine, Fabrikat Durch, in Zahlung gegeben werden. Zuschr u. 9973 Südk. Konstanz.

BMW, 0,8 l, 5fach neu bereift, Verbrauch 7 l, Steuer 12.- DM monatlich, für DM 1900.- bar zu verk. Zuschr. u. 10 315 Südk. Konstanz.

Maschinen/Werkzeuge

Bizerba-Schaltgewichtswaage, 5 kg Tragkraft, Tacho - Schnellwaage, 10 kg Tragkraft, beide neuwertig, zu verkaufen. Zuschr. unt. 78 809 Südkurier Konstanz.

„Durch"-Drehbank, neu, „Durch"-Bohrmaschine, neu, beide mit elektr. Antrieb, preiswert günstig abzugeben. evtl. Tausch geg. Personenkraftwagen. Zuschr. u. 9972 Südk. Konstanz.

Immobilien

2—3-Familien-Wohnhaus, schönes, wenn möglich mit kl. Garten, in der Altstadt von Konstanz unter günstigen Bedingungen für den Verkäufer gegen Barzahlung ges. Zuschr. u. 10 123 Südk. Konstanz.

Doppel-Wohnhaus, massiv, an der Peripherie der Bodenseestadt Radolfzell, Pr. 30 000.- DM gegen bar zu verk. Durch E. Schnopp, Immobilien, Radolfzell, Konstanzer Straße 64.

Kurheim im südl. Schwarzw. zu verkaufen, erforderlich DM 45 000. Durch E. Schnopp, Immobilien, Radolfzell, Konstanzer Str. 64, gegr. 1910.

Geschäftshaus in best. Geschäftslage, schöner Laden, 3 Wohnungen à 4 Zimmer, Küche, Bad, zu DM 52 000.— zu verkaufen. Auskunft unter Nr. 374 durch die Alleinbeauftragte Firma **Friedr. Marquardt,** Konstanz, Bahnhofpl. 4, Telefon 311.

Hotel in nur bester Lage, Bodensee bevorzugt, von led. 33jähr. Koch ges. 40 000 DM zur Anzahlung vorhanden. Zuschr. u. 94 39 Südkurier Konstanz.

Wiese oder Gartengrundstück in Staad-Allmannsdorf-Egg v. älteren Leuten ohne Kinder zu pachten gesucht. Grundstückseigner erbt das zu erbauende Sommerhaus. Zuschr. unter 78 813 Südkurier Konstanz.

Geld und Hypotheken

200.- DM gegen hoh. Zins u. Sicherheit gesucht. Zuschr. u. 78 748 Südkurier Konstanz.

Heiraten

Lebensberater, 40—50 Jahre, gut aussehend, gediegen, hochstehenden Charakter, von Dame gesucht. Bildzuschr. 78 721 Südk. Konstanz.

Hauswirtschafts- u. Sportlehrerin, 25 J., wünscht Briefwechsel mit charakterfestem, geb. Herrn bis 40 J., zwecks Heirat. Bildzuschr. unt. 9667 Südkurier Konstanz.

Berliner, 35 J., 1,72 groß, evang., gute Erscheinung, sucht Bekanntschaft mit nettem Mädel oder Frau ohne Anhang, evtl. spät. Heirat. Bildzuschriften erbeten unt. 10 889 an Süd-Annonce, Konstanz.

Junggeselle, Süddeutscher, 37 J., aus guter Familie, in gesicherter, gehobener Stellung, Akademiker, gesund, geistig sehr rege, sucht gebildetes, gesundes, jung. Mädchen bis 27 Jahre, nicht über 1,60 m, gute Familie, kunst- und naturliebend, einwandfreie Vergangenheit, freigläubig, lebensfroh, haushälterisch, kennenzulernen. Diskretion zugesichert. Selbstgeschriebene Zuschr. mit neuerem Bild, auch durch Familienangehörige gern gesehen, unter 9534 Südkurier Konstanz.

Verlust-Anzeigen

Taube, 1,0 blauweiß gesch., Luchse mit Ring zugeflogen. Zuschr. unt. 10 193 Südkurier Konstanz.

Unterricht

Erteile Unterricht: Englisch nach der Naturmethode. Zuschr. unt. 78 641 Südk. Konstanz.

Sprachunterricht, russischen, erteilt Frau Nina Thieß, Sprachlehrerin, Liz. 33, Vereid. Dolmetscherin, Konstanz, Postfach.

Studienassessor Dr. Becker-Freysing, Brauneggerstr. 25, erteilt Privat- u. Nachhilfeunterricht in Mathem. und alten Sprachen.

Vermischtes

Guter Nebenverdienst für Frauen und Männer an allen Orten, Kriegerwitwen u. Kriegsversehrte bevorzugt. Keine Versicherung und Zeitschriften. Bequeme und erfolgreiche Platzvertretung. Zuschrift. u. 37 329 Südk. Singen.

Stopf- und Flickarbeiten werden angenommen. Zuschr. u. 78 693 Südkurier Konstanz.

Weiche liebe Frau nimmt aufgeweckten 2jährigen Jungen in gut. Halbtagspflege. Zuschr. unt. 78 729 Südkurier Konstanz.

Aktmodelle, weibl., gegen gute Bezahlung gesucht. Zuschr. unt. 78 742 Südkurier Konstanz.

Auslieferungslager zu übernehmen gesucht. Lagerräume mit Büro vorhanden. Zuschr. u. 78 649 Südkurier Konstanz.

Geschäftliche Empfehlungen

Garten-Instandsetzungen u. Neuanlagen übernimmt zu günst. Bedingungen Hugo Zürcher, Konstanz, Seestraße 25.

Scheckrollen, Kassenrollen u. Kontrollstreifen wieder Heferbar. Adolf Oettinger, Papierhaus, Konstanz, Bahnhofplatz 1b.

Büroraum

ca. 30—40 qm in zentraler Lage ges. Zuschr. u. 10 902 Süd-Annonce Konstanz

Gesucht zuverl., nette kinderliebende

Tochter

als Stütze der Hausfrau in geordnet. Landwirtschaftsbetrieb. Rechter Lohn und gute Behandlg. zugesichert. **Fam. Bieri, „Schneit", Altikon (Zh.)** Tel. (052) 3 81 37

Kaufmann

ält., m. pr. Zeugn., vertr. m. allen Büroarb. u. bew. in der Lebensmittel- und Haushaltbranche, sucht passende **Stellung** (Wirkungskreis) bei bescheid. Anspr. Uebernimmt evtl. auch **Tages- oder Stundenarbeit** (Buchführung) in **Klein-, Handwerk- od. Gewerbebetrieben.** Zuschr. u. 10 187 Südkurier Konstanz.

3 versierte Herren

für bedeutendes Büromaschinen- und Bürobedarfsgeschäft in aussichtsreicher Position für den Außendienst gesucht. Lichtbild und Zeugnisabschriften unter D 3 911 an Obanex, Anzeigen-Expedition Freiburg/Breisgau.

Mahnbuchhalter

perfekt in der Beitreibung von Außenständen und im Betreibungsverfahren von Konstanzer Verlagsunternehmen ges. Zuschr. u. 10 177 Südkurier Konstanz.

Bekannte Edelbranntweinbrennerei und Weinbrennerei Nordbadens sucht zur Wahrnehmung ihrer Interessen einen bei dem Groß- und Kleinhandel, sowie bei ersten Gaststätten gut eingeführten, seriösen

Vertreter

für das erweiterte Bodenseegebiet. Zuschr. mit Lichtbild und Lebenslauf von Herren, die vorstehenden Voraussetzungen entsprechen, erbeten unter **Nr. 8 823 an Badische Ann.-Exp. Karlsruhe, Zähringerstraße 90.**

Geschäftshaus
in Konstanz, gute Lage, Nähe von Post, Bahn u. Schiff,
Preis: 50 000 DM
Anzahlung: 20 000 DM

Wohnhaus
in Offenburg — massive Bauart, guter Zustand, 3 Wohnungen — Rückgebäude für industrielle Unternehmungen,
Preis: 45 000 DM

Villa
in Friedrichshafen, beste Lage, See- und Alpensicht,
Preis: 70 000 DM

See-Grundstück
baureif — Obstbaum-Bestand — ca. 3 ha
Preis: 12 000 DM

Landhaus
bei Konstanz, mit zwei 3-Zimmer-Wohnungen, Garten - Gelände beim Haus
Preis: 25 000 DM

Maschinenfabrik
in Hessen, kompl. eingerichtet, für jede Fabrikation des Maschinenbaus geeignet,
Preis: 53 000 DM

Wohnhaus
in Konstanz, 4 Zimmer, Nebenräume u. Garten,
Preis: 12 000 DM

Treuhand- u. Immobilien-Gesellschaft
Dr. jur. Johs & Neidhardt
Konstanz - Bodensee
Brauneggerstr. 36 Tel. 1199

Dreizimmer-Wohnung

mit Bad und Küche in Meßkirch geboten, ebensolche (od. kleineres Häuschen in Konstanz oder Umgebung zu mieten oder zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 81 992 Südkurier Meßkirch.

PKW.

bis 1,7 l, in einwandfreiem Zustand geg. Barzahlung ges. Zuschr. u. 78 838 Südkurier Konstanz.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Achtung Villenbesitzer!

Wer will seine große Villa mit einer seriösen und kapitalkräftigen Familie teilen? Um- und Ausbaukosten könnten übernommen werden: evtl. stünde eine andere Wohnung zum Tausch zur Verfügung. Angebote sind zu richten an die **„Wohnungshilfe Konstanz", Schottenstraße 16, Telefon 489.**

Abgabe von verbilligtem Brennholz!

Wegen Aufgabe des Brennholzgeschäfts verkaufen wir unsere Restbestände gegen Barzahlung an jedermann.

Preis: DM 28.— je Ster ab Lager, ungesägt

(Anbruchholz DM 15.— je Ster ab Lager, ungesägt)

Bestellungen bitte im Büro Schillerstraße 5.

M. Stromeyer, Lagerhausgesellschaft, Konstanz

Telefon 171—174